



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

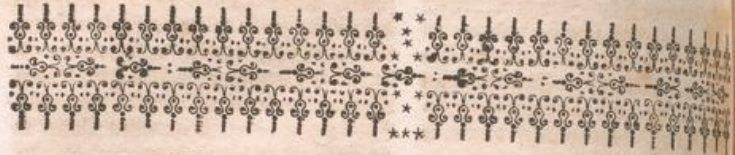
Der zehende Theil. Geistlicher Unterricht und andächtige Anleytungen/
wie man die Zeit deß Herbst-Monats wohl und nützlich zubringen soll

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)

P.
A. S. M.

Vol. 1

Paris



Der zehende Theil.

Geistlicher Vnderricht und andächtige Anleytungen / wie man die
Zeit des Herbstmonats wohl und nützlich
zubringen sol.

Das 1. Capitel.

Begreiffet zwanzig Betrachtungen von den göttlichen Vollkom-
menheiten / von seiner Barmherzigkeit / Gerechtigkeit / Gedult /
Sanftmuth und Mildeigkeit.

Die 1. Betrachtung.

Von der größe der Barmher-
zigkeit Gottes in
gemein.

Erster Punct.

Die Barmherzigkeit ist eine Tugend /
welche den Willen erweicht und be-
wegt / damit er einem andern in seiner Noth
und Elend zu Hülf komme; entweder auß
Liebe / so er gegen ihm trüg / oder die weil er

den Jammer und Elend des andern / we-
ches seiner Natur oder seinem Stand un-
mässig scheinet / nicht sehen kan. Diese Zu-
gend befindet sich vollkommentlich in Gott /
welcher zugleich ein Anfänger / und eine
Quelle alles Glücks und Heils; welcher auß
Liebe zu seinen Creaturen und Begierd daß
es ihnen wohl gehe / allem Elend und Jam-
mer / so sie entweder wegen natürlicher Ge-
brechen und Unvollkommenheit / oder auß
Bösheit ihres Willens aufstehen / abhelfen
kan.

Zweyter Punct.

Erwege wie diese Barmherzigkeit auff vier fürnehmste Vollkommenheiten Gottes gegründet sey. 1. Auff seine grosse und unendliche Wissenschaft / durch welche er eines jedwederen Jammer und Noth erkennt / und bequäme Mittel sihet / denselben abzuhelfen. 2. Auff seine grosse Allmacht / so er hat / ihnen in ihrem Elend zu helfen. 3. Auff seine Bereit- und Gutwilligkeit / durch welche er zu helfen angetrieben wird. 4. Auff seine höchste Glückseligkeit / durch welche er alles Elends und aller Noth überhaben und fähig / und das Vermögen hat eine jedweder Creatur nach seiner weis glückselig zu machen / und auß allem Jammer zu erretten. Deswegen man gar wohl sagen kan / daß Gott allein / eigentlich davon zu reden / barmherzig sey ; dan die Menschen / die weil sie das Elend der anderen nicht erkennen ; die weil sie unvermöglich / die weil sie selbst in vielem Unglück und Elend stecken / und vielmahl keinen Willen haben anderen zu helfen / können nicht eigentlich barmherzig genant werden.

Dritter Punct.

Erwege wie sich die Barmherzigkeit Gottes so hoch / tieff / weit / und breit erstreckt. Sie gehet hoch / die weil sie hohe und wertvolle Sachen mittheilet ; hergegen über der Engelen und Menschen Barmherzigkeit ist gleichsamb nicht werth / gegen Gott zu rechnen / daß sie eine Barmherzigkeit solle genant werden. Seine Breite seheth man an dem / daß sie sich nicht allein auff einen Jammer oder Menschen / sondern auff alles Unheil und Elend / aller leiblichen und

geistlichen Creaturen erstreckt. Dahero geschrieben ist Psal. 32. Die Erd ist voll der Göttlichen Barmherzigkeit. Seine Weite oder Länge ist die Ewigkeit / dahero die Schrift sagt: Die Barmherzigkeit Gottes ist von Ewigkeit zu Ewigkeit über die jenigen / so ihn fürchten. Seine Tiefe kan man an dem erkennen / daß sie so wunder seltsame und grosse Werck thut / und sehen laffet / daß wir dieselbe mit unserm Verstand nicht begreifen noch ergründen mögen.

Zum Beschluß lehne wie du dich gegen diese Barmherzigkeit verhalten / und auff dieselbe vertrauen solt.

Die 2. Betrachtung.

Von der Barmherzigkeit Gottes / gegen seine Gerechtigkeit zu halten.

Erster Punct.

Erwege wie daß sonderlich auff sieben Stücken oder Zeichen offenbahr werde / wie weit die Barmherzigkeit Gottes seine Gerechtigkeit übertrefte : dan obwohl alle Göttliche Vollkommenheiten gleich groß und vollkommen seyen ; die weil eine so wohl unendlich ist als die andere / und daß eine so wohl Gott selbst sey / als die andere ; dan noch wan man ihre Wirkungen ansehen will / so ist eine grösser als die andere ; die Barmherzigkeit gehet weit über seine Gerechtigkeit.

Das erste / darauf man solches abnehmen könne / ist ; die weil sich Gott selbst ein Vatter der Barmherzigkeit nennet / und nicht ein Vatter der Gerechtigkeit : dan die weil

aaaa z

iren

II

weil nichts an ihm als Güte und Liebe; also gehet sein natürliches Wesen mehr auff die Barmherzigkeit / als auff anders / ohne daß die elendige Creaturen solche im geringsten nit verdienen haben. Er ist niemahl von ihm selbst geneigt zu straffen / und die Gerechtigkeit zu üben / sonderen dieweil er darzu durch die Sünd der Engelen und der Menschen angetrieben und gezwungen wird. Darauff Tertullianus sagt / *de tuo bonus, de nostro iustus.* Daß er Barmherzig und Gut / hat er auß ihm selbst / daß er aber Gerecht ist / das hat er von uns. Item der Prophet Ezechiel cap. 18. *Es ist nit mein Will / daß der Gottlese sterbe / sonderen vielmehr daß er sich bekehre und lebe.* Endlich so sagt der weise Man Sap. 1. Daß Gott den Todt nit erschaffen / sonderen daß ihn die lasterhafte Menschen in die Welt geruffen haben.

Ach wie ist Gott so großer Ehr und Liebe werth! und was für einen Grausen und Schrecken sollen wir nit von der Sünd haben / welche gleichsam die Göttliche Natur verändert / und zur Straff oder Gerechtigkeit zwinget.

Das 2. Ist; dieweil allzeit vor dem Werck der Gerechtigkeit / ein Werck der Barmherzigkeit vorher zugehen pflegt / welches zu der straff Gelegetheit gibt: dan ehe und zuvor Gott den Sünder strafft / hat er ein zeitlang mit ihm Gedult / er verzeihet ihm / er warnet ihn / und gibt ihm gute Gedancken ein / sich zu bessern / auff daß er also der Straffe entgehe.

Das 3. Ist dieweil sich die Barmherzigkeit bey allen Wercken der Gerechtigkeit finden lasset; theils / dieweil Gott den Menschen niemahl so hart straffet als er verdient / so gar nit in der Höllen / (ungeachtet daß

er sonst alles höher belohne im Himmel / der Mensch verdient hat) theils auch dieweil er mitten in der Straff die Barmherzigkeit mit einmischet. *Non dem / es sey Gott so hoch erzornet wolle / so vergisset er doch nit seiner Barmherzigkeit.* Daher bey dem Propheten *habacuc* stehet / *cum iratus fueris memento recordaberis.* In deinem Zornmüß an deine Barmherzigkeit denken. Dan er erzeigt dem Menschen seine Barmherzigkeit / indem daß er in Gnad die Straff zur Genugthuung der Sünd / mit Grewd anzunehmen / nit seine Straff mit der rauen und schmerzlichen Straff / mit welcher Christus der menschlichen Gerechtigkeit für die Sünd des menschlichen Geschlechts genug thäte / vermengen.

Das 4. Ist. Dieweil die Gerechtigkeit allzeit auff die Barmherzigkeit / als auff ein Ziel und End gerichtet wird: dan Gott richtet die Menschen darumb / damit sie nit weder von Sünden abstehe / und also die Barmherzigkeit erfahren; oder damit sie ein exempel daran nehmen / und sich bekehren; oder aber daß Gott also desio desto mehr die Güte den frommen erzeige / in dem er sie vor dem Ubel und Unglück verwahrt / in welchem er andere hat fallen lassen.

Das 5. Ist darauff solches abzuweichen dieweil die Werck seiner Barmherzigkeit im nachlassen viel fürtrefflicher und heiliger seynd / als seine Gerechtigkeit im straffen; daher dan der Prophet David sagt: daß seine Barmherzigkeit über alle seine Werck gehe. Dieweil alle Werck der Gerechtigkeit / so gar welche er in der Hölle an den Verdampften übet / niemahl mit dem werck seiner Barmherzigkeit zu vergleichen; daß sich Gott zu einem Menschen genad / den Menschen zu erlösen / und sich selbst

P.
A. S. U. R.

Vol. 2

P. 115

demselben zu einer Speiß und Nahrung zu geben.

Das 6. Ist / dieweil Gott sagt daß er die Sünd der Elteren an den Kindern bis in das vierte Geschlecht straffen; denjenigen aber / welche ihn lieben bis in das tausende Geschlecht Barmherzigkeit erweisen werde. Endlich so beruff dich von dem Nichtvertrahl seiner Gerechtigkeit / zu der Barmherzigkeit / gleich wie von einem under / zum andern Gericht.

Die 3. Betrachtung.

Wie sich die Barmherzigkeit Gottes über alle seine Werck und Creaturen erstrecke.

Erster Punct.

Setzeil einem Barmherzigkeit erzeigen / anders nichts ist / als einen auß dem Elend und auß der Noth / in welcher er ist / erledigen; also folgt daß kein einige Creatur oder Geschafft Gottes sey / so die Barmherzigkeit Gottes nicht empfinde / dan keine ist / welcher er nicht auß einem oder dem andern Elend helfen thut. Wan du erstlich die leblose und unempfindliche Creaturen ansehen wilt / so befindestu daß die Barmherzigkeit Gottes empfunden: dan er hat sie auß nichts erschaffen / ihnen ihre Natur und Wesen gegeben / daher er sich einen Vater des Regens / und des Taus nennet. Job. 38. Zum 2. Wan du aber die lebendige unempfindliche Creaturen ansehest: als Baum / Kräuter und alles Erdgewächs / so findestu daß sie auß Barmherzigkeit leben / wachsen / sich erhalten / und bey dem Leben bleiben; deswegen der heilig

Job sagt: cap. 62. Daß die Barmherzigkeit Gottes über das Leben sey. Zum 3. so haben auch die lebendige und empfindliche Creaturen die Göttliche Barmherzigkeit empfunden; dan es ist geschrieben Psalm. 146. Daß Gott über die Menschen und die Thier seine Barmherzigkeit vermehre. Item Psalm. 35. Daß er den Thieren ihre Nahrung gebe / und die junge Raben in ihren Nestern erhalte. Endlich so wird dem vernünftigen Menschen größere und überflüssigere Barmherzigkeit erwiesen als allen anderen Thieren / dan Gott erlöset sie von ihren Gefahren; er heylet sie von ihren Krankheiten / er versihet sie mit aller Nothturfft; er bekleidet sie; er erhöret ihr Gebett / er vergibt ihnen ihre Sünd; er machet daß sie ihre begangene Sünd bereuen / und gibt ihnen von Tag zu Tag mehr und mehr Gnaden; Ja was mehr er erlediget sie nicht allein vor allem Jammer und Leid / sondern erhebt sie zu den höchsten Ehren; er hat ihrentwegen die menschliche Natur angenommen / und sich selbst zu einer Speiß gegeben. Daß zum Beschluß die Engel seine Barmherzigkeit empfangen / kan niemand läugnen / dan er hat sie für das erst auß nichts erschaffen; er hat sie gleich im anfang mit großen Gnaden und Gaben gegietet; er hat die gute Engel von dem Fall bewahret; er hat die böse Engel nicht so hart gestrafft als sie wohl verdienet; mit einem Wort / seine Barmherzigkeit ist in allen seinen Wercken zu sehen / so gar in den Wercken der Gerechtigkeit / oder der Raach Gottes selbst: Dan sie gibt den Sündern viel heylsame Einsprechungen / daß sie sich bessern / und der Straff vorkommen sollen. Er straffet sie weder in dieser noch in jener Welt; es sey dan Sack daß sie solches sehr

fren

I.
II

sehr wohl verdienet / er straffet sie nimmer als allein darumb / damit sie sich bessern / oder damit sich andere an ihrem Exempel bessern.

Allhie hast du dich nicht allein über diese Göttliche Vollkommenheit zu verwundern / sondern vielmehr derselben nachzufolgen / und allen guts zu thun / auf ihrer Noth und ihrem Elend herauf zu helfen / es sey Freund oder Feind ; mit Bedenckung was Tobias zu seinem Sohn sagte / Quomodo potueris, ita esto misericors, Beseuffe dich der Barmherzigkeit wie du kannst. Item was Christus sagte: Seyt Barmherzig wie ewer himlischer Vatter barmherzig ist. Endlich: Selig seynd die Barmherzigen / dan sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Die 4. Betrachtung.

Von der Barmherzigkeit Gottes gegen den sündigen Menschen.

In dieser Betrachtung hast du sieben fürnehmliche Werck der Göttlichen Güte und Barmherzigkeit gegen dem sündigen Menschen zu erwegen.

Erstlich so bedencke / wie Gott mit allen Sünderen / sie seyen beschaffen wie sie wollen / keinen aufgeschlossen / ein Mitlenden habe / wie der Weiseman Cap. ii. Du hast ein Mitleyden und erbarmest dich über alle ; dan alles ist in deinem Vermögen du liebest alles was ist / alles ist dein. Allhie hastu zu sehen das seine Barmherzigkeit allmächtig sey / und das seine Allmacht barmherzig sey : wan seine Allmacht ohne Barmherzigkeit wäre / so hette er keinen

Willen den Sünderen zu verschöneren. Wan die Barmherzigkeit nicht allmächtig wäre, ob er zwar den Willen hette / so hette er doch nit nach seinem Willen den Sünderen helfen oder verzeihen. Alle Sünder seynd sein Geschöpf und Creaturen Gottes / die Seelen seynd ihm lieb und werth / aus welcher Lieb das Mitleyden und die Barmherzigkeit wegen des Elends deren / so man liebt zu entstehen pflegt.

Zum 2. So erstrecket sich seine Barmherzigkeit über alle Sünden / sie seyen je groß als sie wollen. Daher Fulgentius schreibt caelesti medico nulla est incurabilis plaga. Keine Wunde ist / welche der himlische Arg nicht heylen könne. Ein Mensch auff Erden ist so lasterhaftig und arg / das Gott nit frommer und gütlicher sein Mensch under der Sonnen kan / so schwere und grobe Sünden beghehen / nicht ihm Gott nicht könne oder wolle vergeben.

Zum 3. So erstrecket sich seine Barmherzigkeit auff keine gewisse Zahl der Sünden ; sie verzeihet dem Sünder nicht allein siebenmahl / sondern sieben und siebenmahl / das ist ohne Zahl : Dan dieweil seine Güte und Barmherzigkeit unendlich ; so kan er alle Sünd ohne Zahl vergeben.

Zum 4. Erwege / mit was Geduld und Langmüthigkeit die Göttliche Barmherzigkeit auff die Sünder warte, wie er sie zu ihm ruffe / ungeachtet das sie halstarrig / und nicht kommen / oder nichts auff seine heylige Einsprechungen geben ; neben dem so thut er sie nicht gehling straffen / nachdem sie gesündigtet ; sondern gibt ihnen zeit und weil ihre Sünd zu bereuen / und Buß zu thun. Er übersiehet mit den Sünderen wegen ihrer Buß : Dan er laffet sich angehen als wan er nichts von ihren Sünden weiß / damit sie über dieselbe Buß thun sollen.

P.
A. S. M.
Vol. 1
P. 215

Zum 5. Wie gemelte Barmherzigkeit
auff mancherley und unterschiedliche Weiß-
den Sündern vorkomme/wie sie die Sün-
der zur Befehrung anleite / antreibe und
gleichsam zwingt / als wan ihr viel daran
liegen were / als wan sie grossen Nuz da-
von hette / durch innerliche Einsprechung/
mit Worten und Predigen / mit guten Ex-
empeln / mit Belohnung / mit Straffen/
durch Krankheiten/durch Verlust der zeit-
lichen Güter/oder auch ihrer Ehr.

Zum 6. Erwege wie diese Göttliche
Barmherzigkeit den Sünder / so bald er
sich bekehret / gleichsam mit aufgestreckten
Armen umbfange: gleich wie jener verloh-
neter Sohn von seinem Vatter empfan-
gen wurde. Sie verschliesst dem Sünder
nicht allein die Thur / sonder thuet ihn be-
ten / das er herbey und herzukommen wollet;
sie beklagt sich wan er sich verweilet und
zukommen aufschieben thut.

Zum 7. Erwege wie dass sie / wan die
Sünd einmahl vergeben ist / sich angehen
lässt/als wan die Sünd durchaus vergessen
were; sie haltet keinen Unwillen oder Grollen
in ihrem Herzen; Sie wirfft den Sün-
den niemahl ihre Sünden vor; Sie ver-
schätiget den Sünder wider die / welche
ihm tadeln und übeln wollen / gleich wie der
Magdalena widerfuhr. Zu dem so sagt
sie bey dem Propheten Ezech. cap. 18.
Von der Stund an/ in welcher der
Sünder Bussthum wird / will ich
seiner Sünden nimmer gedencken.
Item bey dem Michea Cap. 7. Sehet/
das Gott die Sünden in die tieffe
des Meers versencket / darauff sie
nimmer wider herfür kommen wer-
den. Item Dasz Gott dieselbe so weit
von uns geworffen / als weit der
Aufgang von dem Niedergang ist.

A. P. Sullien 4. Bund.

Hierauff hastu grosse Ursach Gott we-
gen so grosser Barmherzigkeit zu lieben/
und über dich selbst unlustig zu werden/
das du seine Barmherzigkeit so oft mis-
brauchet / und darauff Ursach genommen
ihn desto frecher und freyer zu beleidigen.
Endlich so folge Gott deinem Herzen in ob-
gemelter Weiß die Barmherzigkeit zu erzei-
gen.

Die 5. Betrachtung.

Von der Göttlichen Barmher-
zigkeit gegen den Gerechten und
seinen Ausserwählten.

Erwege wie das die Gerechten vom H.
Paulo / Werkzeug der Barmherzig-
keit Gottes genennet werden: Darumb die-
weil Gott durch sie / als durch bequame
Werkzeug die Vollkommenheit seiner
Barmherzigkeit sehen lasset / welches son-
derlich in sieben Sachen zu spühren ist / deren
du eine nach der andern erwegen kanst.

Zum ersten in dem er sie von Ewigkeit
her auferkoren/ und ihm fürgenommen sie
von dem Jamer alles Jamers zu befreien/
das ist von der ewigen Verdammnis / und
über das / ihnen sein allerhöchstes Gut zu ge-
ben/ das ist die ewige Glory und Seeligkeit.
Dieweil aber grosse Gefahr ist / dasselbige zu
verlihren/ deswegen kommet er aller Gefahr
vor/ und stehet ihnen bey bis zum End ihres
Lebens. Er verthädiget sie durch eine beson-
dere Fürsichtigkeit / gleich wie der Himmel
stets ob der Erd haltet / und dieselbe durch
seine Krafft handhabet; sie seynd ihm Gleich
wie sein Augapffel Zach. 2. Er tragt
sie also zu reden in seinen Händen/
auff welchen sie ihm niemand neh-
men kan Joan. 10.

bbbb

Zum

fren

I.
II

Zum 2. In dem er durch seine Sorg und Fürsichtigkeit (welche er über sie hatte / damit sie zur ewigen Glory / zu welcher er sie erwöhlet / kommen mögen) ihr gang Leben / von ihrer Empfängnis bis in ihren Todt / dermassen angeordnet / daß ihnen nichts begegne / weder Glück noch Unglück / weder Kranckheit noch Gesundheit / weder Reichthumb noch Armuth / weder Ehr noch Unehre / welches nicht zu ihrem Heyl angesehen; ja nicht die Sünde selbst / in welche sie fallen; dan Gott durch dieselbe ihr Heyl befördert. Dahero dan der heilig Paulus sagt Rom 8. Daß denen welche Gott lieben alles zum besten gedeye. Und David gar wohl erkennet / daß er nicht vergebens vom Saul verfolgt wurde / sondern daß es sein grosser Nutz wäre / in dem er zu Gott sagt / Bonum mihi &c. **Es ist mir nützlich und gut gewesen daß du mich verdemüthiget hast.**

Zum 3. In dem daß er ihnen / wan sie fallen / gleich wider auffhilffte: Dan ob sie wohl siebenmahl im Tag fallen / so thut er sie darumb von seinem Angesicht nicht verwerffen / noch under sie erzörnen / sondern er gibt ihnen siebenmahl Hülff wider auffzustehen / er kommet ihnen vor mit seinem annehulichen Segen.

Zum 4. In dem er mit grosser Gedult und Langmüthigkeit auff die Ehr und gebürliche diensten wartet / welche ihm seine Auserwählten und Freund zu erweisen schuldig; Item in dem er ihnen den Willen und Mittel gibt / ihm solche diensten zu erweisen. Er klopffet an der Thür ihres Herzens / und begehrt daß sie ihn einlassen; und ob sie schon nicht gleich auffthun / so lasset er sich darumb nit abweisen.

Zum 5. In dem er ihnen / wosern sie in Sünd / so gar auch in leichte Sünd fallen /

auff Mitleyden und Barmherzigkeit ihr Herzen rühret / oder aber auff der Statt straffet; damit sie ihre Sünd bereuen / und die Sünd so gar kein Augenblick bey ihnen verbleiben: Endlich auch damit sie auf ein andermahl desto fürsichtiger und barmherziger seyen.

Zum 6. In dem er allzeit seine Auserwählten auff die gute Werck seiner Auserwählten und Freund zu haben pflegt: seinen Ruhm denselben hat; sie lobt / andern zum Exempel vorstellet / gleich wie Christus den Pharisier die gute Werck der Magdalenen vorstellte und lobete.

Zum 7. In dem er alle Werck seiner Freund / sie seyen so gering als sie wollen / als da ist / ein Trunk kalten Wasser / den Armen geben / mit dem ewigen Leben gelten thut.

Hierauf hastu ursach dich mit den Auserwählten und Freunden Gottes zu freuen / und auß Herzen zu begheben / daß du einer auß denselbigen seyn mögest.

Die 6. Betrachtung.

Von den Wahrzeichen / durch welche Gott seine Barmherzigkeit gegen den Menschen bezeuget.

Alhie hastu sieben fürnehme Zeugnisse Göttlichen Barmherzigkeit gegen den Menschen bey dir zu erwegen / und auß dem jedwederen deinen Nutz zu schöpfen.

Zum ersten / so muß man wissen / daß die Barmherzigkeit auff zweyerley weise geübet werde. Erstlich wan man wegen des Unglücks oder Widerwärtigkeit seiner Nachsten trawrig und betrübt wird / und

auffgartern Herzen ein Mitleiden hat. Zum 2. wan man dem Nächsten mit der That auff seinem jammer helffen thut. Es war Gott seiner Gottheit nach gar leicht in diesem zweyten seine Barmherzigkeit im Werck zu zeigen / aber nicht in dem ersten: damit er aber sich auch in dem ersten üben möchte; also hat er die menschliche Natur an sich genommen / und durch die Vergießung seiner Zähren / welche ihm das Elend und der Jammer der Menschen auftrieben / sein jartes herzhliches Mitleiden erzeiget; welche er nimmermehr vergossen hette / wosinn er sich nicht verdemüthiget / und für uns Mensch worden. Daher der H. Paulus sagt: Debitur per omnia fratribus assimilari. in misericors fieret. Hebr. 2. **Er hat in allem seinen Brüdern gleich seyn müssen / damit er barmherzig wärde.**

Zum 2. Dieweil die Barmherzigkeit auff properley Weiß kan erzeigt werden. Erstlich / wan das Unglück und das Unheyl / ehest kommet / verhindert. Zum 2. wan das gewertige Unheyl und Noth hinweg genommen wird; also erzeiget Gott täglich auff denderley Weiß gegen dem Menschen seine Barmherzigkeit: dan er verhindert / daß etliche nicht in Sünden fallen / gleich wie er verhinderte / daß die seligste Junfraw und Mutter Maria nicht mit der Erbsünd befädlet ward / und daß der H. Johannes in seine Todts. nd siele; andere aber hat er auff den Sünden / in welche sie gefallen / heraus gezogen; gleich wie den H. Petrum und die Magdal. nam.

Zum 3. dieweil er die Menschen solcher Gestalt von ihrem Elend und jammer erlöset / daß er dasselbe in eigener Person auff sich hat nehmen wollen / (aufgenommen die Sünd und die Unwissenheit) gleich als

wan ein Arzt durch seine Arzney nicht allein der Krankheit begegnen und verhindern / oder auch vertreiben / sondern so gar an sich selbst nehmen wolte; also durch eigene Erfahrung ein Mitleiden mit ihm zu haben / und desto besser zu hehlen. Daher der H. Paulus im Schreiben an die Hebreer sagt / cap. 4. **Wir haben einen Bischoff / welcher ein Mitleiden mit uns in unsern Gebrechlichkeiten und Elend haben könne: dan er ist in allen Dingen angefochten / und hat gelitten wie wir auch / ohne daß er gesündigt get.**

Zum 4. Ob Gott wol auff unterschiedliche Weiß den Menschen auff seinem Elend hette können erledigen / so hat er doch durch eine besondere und ungewöhnliche Barmherzigkeit denselben auff seiner Noth erlösen wollen: dan er seinen eigenen Sohn dar gegeben / solches Werck der Barmherzigkeit zu verrichten; gleich als wan ein König einen auff seinen Dieneren vom Todt zu erlösen / sich mit den Kleideren eines Knechts anthäte / und selbst für ihn stürbe.

Zum 5. Dieweil er in Ansehung der dicken Finsternus des menschlichen Verstands / durch welche ihnen die Erkantnus des wahren Gottes also benommen / daß sie den elendigen Creaturen die Gottheit zuschrieben / sie für Götter anbeteten / und sich ganz und gar den viehischen Gelüsten und Begierlichkeiten ergeben thäten / dieweil er (sagich) selbst auff diese Welt kommen / sich als eine helle klare Sonne erzeiget / und durch die Klarheit seiner Gottlichen Lehr gemelte Finsternus vertrieben / zur Andacht und Heiligkeit angezogen / und zum Streit wider alle finliche Gelüsten und begierlichkeiten des Herzens Stärke gegeben.

b b b b 2

Zum

fren

I
II

Zum 6. Dieweil Gott / in Erwägung dessen daß der Mensch durch die böse Exempel (welche einer von dem anderen / und insonderheit von denen / so eines höheren Stands / zu nehmen pflegt) zu großem Unheyl und Unglück kommen / sich selbst zu einem sichtbarlichen Menschen machen wollen; damit er ihnen durch sein Exempel eine Regel und Weis zu leben geben / durch sein frommes Leben seine Lehr bewähren / und andere in der Armuth / Keuschheit und Demuth / wider die drey höchste Unglück / vor welchen der H. Johannes redt (als nemlich / die Begierlichkeit der Augen / Begierlichkeit des Fleisches / und Hoffart des Lebens) bekräftigen und stärken möchte.

Zum 7. Dieweil er sich selbst dem Menschen zu einer Speis hat geben wollen / wohlwissend / daß gleich wie sich die Speis in die Natur dessen / welcher sie gemessen thut / zu verändern pflegt; also auch der Mensch in den jenigen / welcherer genossen / gleichsam verändert würde / und seine Tugenden annehme.

Die 7. Betrachtung.

Wie daß Gott den Menschen grössere Barmherzigkeit erwiesen / als seinen Engeln.

Erster Punct.

Wirwege / wie daß der allmächtige barmherzige Gott / nach dem der Mensch im Paradyß in den erbärmlichen Standt der Sünden gerahen / die Engeln aber in dem höchsten Himmel sich versündigt / bey ihm beschlossen / dem Menschen seine Barmherzigkeit zu erzeigen / und ihn also auf ei-

nem so erbärmlichen Stand zu erlösen und nicht die Engel: dan er ihnen durch noch Mittel / noch Weg gelassen auß dem Elend zu kommen.

Mein Gott wie seynd deine Anschläge so wunderbarlich in dem du die Engel (so hohe und edle Creaturen gegen den Menschen gehalten / von welchen du so große Ehr und Glory haben köntest / wan du ihnen dein Barmherzigkeit erweisen würdest. Von welcher dir theils durch sich selbst / theils durch andere Personen / welche sie verführen und verkehren / so große Unehr und Schmach anthun können) gänglich verlästet und dich ihrer im geringsten nicht annehmest; also wohl des Menschen / von welchem du doch so wenig Ehr / Lob und schlechten Danks zu verhoffen hast. Mein Gott wer ist / welcher dir für diese deine Barmherzigkeit gratiam danken kan? Wan ich schon hundert tausentmahl für dich sterben wolte / was nüt es? und was würde es flecken für eine so grosse Wohlthat?

Zweyter Punct.

Ob man sich zwar mit großer Demuth über die verborgene Anschlag Gottes zu wundern habe / so ist dannech wohl zu vermuthen und zu glauben; daß solches aus löblichen und rechtmässigen Ursachen geschehe. Die erste kan seyn / dieweil die Engel auß eigenem muthwilligen / die Menschen aber auß Blödigkeit / auß antreiben und Betrug des leidigen Sathans gesündigt haben. Die 2. Dieweil das ganze menschliche Geschlecht verlohren gewesen wäre / mus Gott dem Menschen / welcher seinen Ursprung vom Adam hat / und von welchem alle Menschen mit der Erbsünd angefaßt / seine Barmherzigkeit nicht erwiesen haben.

Die ganze Englische Natur ist darumb nit
 undergangen / dieweil Gott ihnen keine
 Barmherzigkeit erzeiget; dan keiner hatte
 seinen Anfang von dem andern. Zum 3.
 Dieweil die Sünd der Engelen ohne Maß
 und Ziel grösser ist/als die Sünd der Men-
 schen; darumb dieweil die Engel viel mehr
 und grössere Gnaden von Gott empfangen/
 als die Menschen. Sie erkenneten viel besser
 was Gut und Böß; sie waren an keinen ir-
 zischen Leib gebunden/ so waren sie auch kei-
 nen sinnlichen und fleischlichen Gelüsten/ oder
 andern ungezäumten Begierden ihres
 Hertzens unterworfen / wie der Mensch.
 Zum 4. So wolte sich gebühren/ das sich
 die Barmherzigkeit auff die Sünden lenck-
 te/ welche am schwächsten / welche in dem
 größten Elend steckete. Nun aber ist einmal
 war/ das der Mensch in grösserem und meh-
 rern Elend stecke als die Engel

Hieraus soltu lehren/wie du/ oder auch
 andere/welche für andern Menschen/ gleich
 als Engeln/mit grösserem Verstand/ höher
 Wissenschaft / Geschicklichkeit / Reich-
 thumb / Ehren und dergleichen mehr bega-
 bet/ sich sehr zu befürchten / das sie nicht et-
 wan wegen ihrer grösser Undanckbarkeit
 von Gott verlassen werden/ und das er nit
 vielmehr andern/ als ihnen seine Barmher-
 zigkeit erzeige. Darauff sich wohl reimet/
 was der Weiseman am 6 cap. sagt: Die ge-
 ringe und schlechte erlangen leicht-
 lich Barmherzigkeit; aber die
 Mächtige und Grosse werden
 schwere und grosse Marter außste-
 hen.

3. Punct.

Erwege wie auß diesem Göttlichen
 Rath und Anschlag den Menschen und

nicht den Engeln seine Barmherzigkeit zu
 erzeigen. Der Beschluß erfolget / das der
 Sohn Gottes Mensch werden/ und für die
 Erlösung der Menschen sterben solte; und
 das so gar kein einiger Stauffher/ keine einige
 Zähr / und kein einiges Tröpflein von
 seinem Blut denselben zu nutz kommen sol-
 te.

Ach was seltsame Ding!

Die 8. Betrachtung.

Von der Gedult des ewigen
 Gottes.

Diese Göttliche Vollkommenheit ist
 in 1. Buch p 3. cap. 4. art. der Länge
 nach aufgelägt worden. Alhie hastu eine
 kurze Wiederholung zu vernehmen.

In dieser Betrachtung hastu fünff für-
 nehme Umständ / welche dich zu grosser
 Verwunderung und Liebe der grossen Ge-
 dult Gottes (so er mit den sündigen Men-
 schen hat/ und dieselbige nicht gang und gar
 vertilget/wie sie wohl verdienet hetten) an-
 reizen/ja also zu reden/ zwingen sollen.

Anfänglich die grosse Menge der
 Schwach / und Unbilligkeit/welche er täg-
 lich leydet; dan erst/ wie viel seynd/ welche
 läugnen das Gott/Gott sey/gleich wie gott-
 losen/ so ohne Gott leben. Wie viel seynd
 welche dem Göttlichen Wort keinen Glauben
 geben/ gleich wie die Misgläubige und
 Ketzer; welche seine Gebott überschreiten/
 gleich wie die lasterhaftige Cartho ischen;
 oder auch welche ihren Gelübden und Ver-
 heissungen so sie Gott gethan / der Gebühr
 nit nachkommen/ wie die verkehrte geistliche
 Personen. Mit einem Wort es ist kein Augen-
 blick weder bey Tag noch bey Nacht/ in
 wel-

b b b 3

fren

I.
II

welchem Gott nit von einer unfäglichen Zahl der Menschen / ungläublich viel und grosse Schmach aufstehen wüsse. Daher der Prophet vorzeiten sagte / Psal. 52. Es ist keiner der guts thut / ja kein einiger. Zum 2. So ist kein Ort / er sey heilig und Gott geweiht oder nit / welcher nit durch die Sünd wider Gott verunreiniget werde. Zum 3. So geschicht fast kein gut Werk / ob es wohl vor dem Menschen heilig und löblich scheyne / in welchem sich nit einer oder der andere Mangel und Unvollkommenheiten befinde / welche der gütige Gott mit Gedult zu überschehen pflegt.

Zum 2. Die Schwere / Grösse / und Grobheit der Schmach und Unbilligkeiten / welche Gott angethan werden: dan fürs erste so benimbt die Gottlosigkeit / oder diejenigen / welche an keinen Gott glauben / dem ewigen Gott seine Gottheit. Fürs 2. So geben die Heyden und Abgöttische Menschen seine Gottheit den Creaturen. Fürs 3. So halten die Ketzer und Misgläubige mehr auff ihr eigen Urtheil / als auff die Göttliche Wahrheit selbst. Für das 4. So schreiben die Gotteslästerer und Schwärer / dem ewigen Gott etwas zu / welches ihm nit anstehet / und berechnen ihm was ihm rechtswegen gebühret. Für das 5. So wölen die Meinendige und falsche Schwärer / Gott zu einem Zeugen ihrer Falschheit haben und anziehen. Fürs 6. Diejenige welche seine Göttliche Gefäß verachten / tadlen seine Weisheit Für das 7. Die Undanckbahren wölen anzeigen und andere weiß machen / daß man nichts von Gott bekomme / und daß man den Menschen mehr als Gott selbst zu dancken habe. Für das 8. Die Ungehorsamen geben zu verstehen / daß er nit ihr Herr und Meister sey / daß er ihnen

nichts zu gebieten habe; oder aber daß er was Unbilliges gebiete.

Zum 3. Diejenige welche Gott erzürnen / dan es ist kein Grund / kein Beruf / keine Handthierung / sie sey so heilig als sie immer wölle / in welcher Gott nit erzürnet werde. Daher der H. Apostel Jacobus sagt: Wir sündigen und strauchlen miteinander in v. el Dingen.

Zum 4. Die Weis / auff welche Gott den Menschen durch die Sünd beleidiget wird / 1. Auf Verachtung und gleichsam nem Tutz. 2. Wegen eines nichtswertigen Dings. 3. Vor seinen Augen in seiner Gegenwart. 4. Mit auß Unbehutsamkeit / sonder auß lauter Muthwillen und Stumpheit wie Prov. 10. geschrieben: Der Lasterhafte thut Böß auß Auzweel / stultus quali per jocum scelus operatur. So gebraucht er hierzu die Kräfte seiner Seel / die fünf Sinn seines Leibs / in alle Gaben und Gnaden / welche ihm Gott wiesen und mitgetheilet.

Zum 5. Die Weis und Gestalt / auff welche sich Gott in seiner Gedult gegen den Menschen verhaltet. Wie in der 4. Betrachtung gesagt worden / in dem er die Sünd überschet / mit seiner Gnad vorkommt / auff sie wartet / dieselbe zu ihm leidet und antrübt daß sie sich bekehren.

Hierauf nimmb Ursach in dein Betrüben zu gehen / dich zu schämen / daß du ihm so oft und viel zu leyden gegeben; bestesse dich seiner Gedult nachzufolgen / sprich mit dem Propheten David / In es Domine patientia mea; du / O. Herz / bist meine Gedult. Psal. 70. Endlich sehe an den grossen / Undergeßel deiner / und der Göttlichen Gedult.

P.
A. S. M.

Vol. 2

P. 115

Die 9. Betrachtung.

Von der Sanftmuth und Milde Gottes.

Erster Punct.

Erwege wie daß Gott seine Gedult erzeiget / in dem er uns duldet / und unser Sünd und Laster überträgt; seine Sanftmuth und Milde aber lasset er sehen / in dem er uns mit lieblichen / lachenden / und mit mit sanften / zörnigen / unverföhnlichen Augen anschauet / noch mit Dreiworten empfängt. Daher 2. Paral. 30. siehet: Non avertes faciem tuam à nobis, si reversi fuerimus ad te. Item bey dem Propheten David Benigna est misericordia tua. Deine Barmherzigkeit / O Herr / ist sanfft und mild. Item Jer. 2. Du hast mir vielen in der Wülschafft gelebt, dessen ungesichte / komme wider zu mir / und ich wil dich annehmen.

Ach mein Seel / wo findet man jemahl einen solchen Meister und Herrn / welcher gegen seinem Diener solche Sanftmuth und Milde erzeiget? besche allhie ob du nit billige Ursach hast dem gütigen Gott in seiner Sanftmuth nachzufolgen.

Zweyter Punct.

Erwege wie uns diese Sanftmuth und Milde in der Gleichnus von dem verlohrenen Sohn / so fein und eigentlich vor Augen gestellet wird; Dan durch den verlohrenen Sohn wird der sündige Mensch / durch den Vater aber der gütige Gott verstanden / welcher den Sünder durch seine innerliche Insprechung und Berührung des Her-

zens / wider nach dem väterlichem Haus / auß welchem er gewichen / beruffet / und wan er kommet / ihn seinen Sohn nennet / entzogen gehet; ihn mit seiner Lieb umbfanget / ihm den Kuß des Friedens gibt / ihm das Kleid der Unschuld / so er verlohren hatte / anlegt. Ihm den Ring an seine Finger stecket; dem Herren Jesu nachzufolgen / ihm die Schuch anthun lasset / und in seinen Schuch nimbt; ihn mit Göttlichen Tröstungen speiset; und will daß sich alle Engel wegen des gefundenen verlohrenen Sohns erstrewen sollen. Und wan einer hierüber klagen solte / oder dem Sünder solches Glück mißgünnen / so thut er solches verhindern / und ihm mit billigen rechtmäßigen Ursachen das Maul stopffen.

Dritter Punct.

Erwege / wie sich der gütige Gott / wan ihn die Göttliche Gerechtigkeit antreibt die bekehrte Sünder ihren Verdiensten nach / zu straffen; einer so grossen Sanftmuth gebrauche: Also daß er die Straffmäßige / die Pein für die Sünd verkürzet / die ewige Straff in eine zeitliche verändere. Er ist sehr freygebig in der Belohnung / und langsam und karg in der Straff. Wan der Sünder nit mit fasten / betten / und Willkuren seine Sünd abbüffen kan / so lasset er sich mit dem begnügen / daß derselbe in seinem Herzen allein weine. Wan er nit weinen kan noch reden / so lasset er sich mit einem guten Willen genügen. Aber daß / so wird die Straff durch seine Gnad gemildert / und leicht; also daß sie der Sünder mit Lust aufstehet / ja mehr aufstehet als ihm auferlegt ist; mit einem Wort seine Sanftmuth ist so groß / daß er wosfern der Sünder nit wider zu seinen vorigen Sünden kehren will / die ver-

gan.

fren

I.
II

gangene Sünd nit rechnen/ oder an dieselbige gedencken wölle/ das er dermassen mit ihm freundlich umbgehen und handeln wölke/ als wan er ihn niemahler zu nit hätte.
 Was eine unerhörte Güte! Mein Seel wer soll sich nit an einen so sanfft mühtigen Gott ergeben? Gedencfestu nit wie seine Sanfftmuht auff deine Bus wartet? Wiltu dich seiner Sanfftmuht mißbrauchen? wiltu seiner Sanfftmuht nit folgen/ gegen allen denen so dich beleydigen?

Die 10. Betrachtung.

Von der Freund- und Lieblichkeit Gottes.

1. Punct.

Wisse das die Freund- und lieblichkeit Gottes insonderheit in dem erscheine / fürs erst/ in dem er die Schmach und Unbilligkeit welche ihm geschehen/ ohne einiges Zeichen des Unlusts/ Berdruß/ und Zorns aufstehe. Für das 2. In dem er den jenigen/ welche ihm böses thun/ guts beweiset. Den hungrigen Sünder speiset/ trencket/ und allzeit mehr guts erzeiget/ als er böses empfanget. Für das 3. in dem er die geringste Diensten reichlich vergelten/ und der beleydigung vergessen thut.

2. Punct.

Erwege wie die Freund- und Lieblichkeit Gottes insonderheit auß der Weis seine Creaturen/ insonders aber den Menschen zu führen und zu leyten/ gespüret werde : dan für das erste/ so pflegt er sich nach eines jedwedern Natur/ Art/ Neigung/ und Beschaffung zu schickzen/ er laisset einen jedweden

ren nach seiner Weis / und seinen Willen handeln: er zwingt niemand; er thut nichts wider ihre Freyheit: sondern zihet sie so lieblich zum guten / das sie unfehlbarlich guts thun/ und das zwar in aller Freyheit. Für das 2. so thut er nichts unmögliches befehlen. Seine Gebott seynd leicht und nit so schwer/ wofern aber unsere verkehrte Natur in sich nem oder dem andern Beschwernus empfindet / so pflegt er derselbigen Hülf und Beystand zugeben/ damit sie was gebotten verrichten möge. Für das 3. So warnt er und erweiset er die Menschen mit süßen und lieblichen Worten. Für das 4. So hat er ein Mitleyden mit der Menschlichen Schwachheit Für das 5. So straffet er die jenen welche nit thun was sie thun sollen / mit Güte. Er gibt ihnen bißweilen die Weisheit die sie eine Straff für ihre Sünd erwidern / welche sie selbst wölken; wie dem König David geschah.

3. Punct.

Erwege wie die Süffigkeit Gottes unsere Herzen an sich ziehe/ gleich wie eine süß und wohlbereitete Speiß den Menschen zum essen anreizet/ und machet das er zu andern Speisen keinen Lust hat. Gott nit die Süffigkeit selbst/ sondern andere Sachen können nit über all annehmlich und gefällig seyn/ dieweil/ was dem Geschmack lieblich und süß ist/ das gefält den Ohren nit; was den Ohren annehmlich/ das ist den Augen undrüssig/ und also von andern zu reden. Also Gott ist in gemein allen angenehm/ süß und lieblich. Er ist der Gedächtnus süß und lieblich/ welche ihm zu gefallen/ aller Dinge vergar der Eltern selbst/ zu vergessen pflegt. Er ist dem Verstand annehmlich; welcher nit er Gott recht erkennet / nach keinen andern

P.
A. S. M.
Vol. 1
Paris

Sachen mehr fragt. Er ist dem Willen ge-
 fällig / welcher in keinem Ding als allein in
 ihm seinen Genügen befindet. Er ist den Au-
 gen lieblich / welche ihn in allen Creaturen se-
 hend den Ohren / welche nichts liebers hören /
 als wan man von Gott zu reden pflegt. Zum
 2. Alle andere Sachen seynd wohl süß / lieb-
 lich und annehmlich / aber allein außserlich /
 und können keine innerliche Süßigkeit hin-
 derlassen : Gott aber dringt bis auff den
 Grund des Herzens / und erfüllet die Seel
 mit einer innerlicher Süßigkeit / welche alle
 Eravrigkeit vertreibt. Zum 3. andere Sa-
 chen seynd nur ein Zeitlang süß und lieblich /
 dan ihre Süßigkeit mit ihnen vergehet.
 Gott aber ist süß und lieblich in alle Ewig-
 keit. Zum 4. So seynd andere Sachen
 zwar an ihnen selbst süß und lieblich / ha-
 ben aber darbey keine Kraft und Stärke
 andere bittere Sachen süß zu machen. Gott
 ist süß und lieblich in ihm selbst / und kan
 darneben alle andere Sachen / sie seyen so bit-
 ter als sie wollen / süß und annehmlich ma-
 chen. Ach mein Seel / wan du an Gott keine
 Süß- und Lieblichkeit oder Geschmack emp-
 findest / wo wiltu sie dan finden?

Die II. Betrachtung.

Von der Wohlthätigkeit / Grob-
 thätigkeit / und väterlichem
 Herzen des ewigen
 Got: es.

Erster Punct.

Als väterliche Herk gegen dem Men-
 schen / so eine auß seinen Göttlichen
 Vollkommenheiten ist / bestehet in dem / daß
 er groen dem Menschen gesinnet und be-
 schaffen wie ein Vatter gegen sein liebes
 R.P. Sulzen 4. Bund.

Kind: Dan für das erste / so erkennet er alle
 Menschen (ungeachtet daß sie unvollkom-
 men und ihm gang ungleich) für seine Kin-
 der. Für das 2. So sauget er sie gleichsam
 mit der Milch seiner heylsamen Lehr / durch
 die Vorscher / und Lehrer der Christlichen
 Kirchen / welche gleichsam die König seynd /
 von welchen Isai 60. geredt wird: Mamilla
 regum lactaberis. Du wirst mit den
 Brüsten der Königen gesauget wer-
 den. Desgleichen ist fast am 49. Cap. Für
 das 3. So bekleidet er sie mit dem Kleid der
 Gnaden und des Heils als seine Gnaden-
 Kinder : welches Kleid er ihnen so oft erne-
 wert / so oft es zerrissen oder verlohren wird.
 Für das 4. So bald sie ein wenig gewach-
 sen / als dan übet er sie in unterschiedlichen
 Tugenden / er schicket und verordnet daß ein
 jedweder in seinem Stand und Beruf / zu
 welchem er ihn beruffet / zu thun habe. Für
 das 5. So straffet er die jenige / welche nicht
 thun was sie sollen / gleich wie ein Vatter
 seine Kinder. Für das 6. So macht er sie zu
 Erben seiner Güter und seines Reichs / nit
 nach seinem Tode / dan er lebt ewiglich / son-
 dern bey seinem Leben.

Für das 7. So übertrifft sein väterliches
 Herk und Liebe / aller Vätter und Mütter
 Lieb gegen ihren Kindern. Dan er verheisset /
 daß er nimmer ihrer vergessen wolle / unge-
 acht daß viele Eltern ihrer Kinder vergessen.

Mein Seel wie kan es seyn daß du kein
 Kindliches Herk gegen Gott tragest / die weil
 er mehr als ein väterliches Herk gegen dir
 hat?

Zweyter Punct.

Erwege wie sich die Güte der Wohlthä-
 tigkeit Gottes folgender gestalt sehen lasse.
 1. In dem er allerley guts und liebs / so wohl
 eccc irdisch

fren

I.
II

irdisch als geistlich / erweist. 2. In dem er allen miteinander so wohl Feinden als Freunden / Reichen als Armen / Adlichen und unadelichen Personen / und endlich so wohl denen / welche sie von ihm begehren / als die sie nicht begehren / seine Güter mittheile. 3. In dem er durchaus keine Vergeltung für sich begehret / und ob er wohl wolle daß wir ihm danckbar seyn sollen / so geschicht doch solches nit ihm / sondern allein uns zum besten. 4. In dem er grosse Mühe / Arbeit und schwere Sachen zu leyden annimt / damit er uns liebs und guts thun möge; dan diereil er für uns Mensch worden / so hat er uns durch seinen Todt das Leben gegeben; durch seine menschliche Blödigkeit gestärket; durch seine Armut rich gemacht; durch seinen Jamer / Elend und Widerwertigkeit hat er uns alles Glück und Heyl zu wegen gebracht.

Wan du allhie die Grösse und Höhe dessen / welcher dir obgemelter Weis guts thut / deine Unnützigkeit und Untauglichkeit / die Grösse und Köstlichkeit der Ding / welche du durch solche Gutthätigkeit empfangen / das Väterliche Herz / mit welchem er dir so viel guts gethan / bedenckest / so mustu dich in dein Herz schämen / daß du so undanckbar bist / und solches so wenig erkennest.

Der 1. Punct.

Erwege wie die Herligkeit und Großthätigkeit Gottes in dem bestehe / daß er keine schlechte und geringe Sachen / sondern grosse / hohe / berühmte und herliche Sachen thue / wie man auß so vielen Wercken der Natur / Gnaden und Glory spüren kan.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott in allen seinen Wercken / folge ihm nach / und halt dich nit auff in schlechten veracht-

lichen Wercken / als da seynd alle Werck der Sünd: sondern befeiß dich in herrlichen und tugendreichen Wercken zu thun / ja sag ich befeiß dich die geringe sündliche Werck / durch eine aufrichtige Meynung zu erhöhen und herrlich zu machen / und Gott zu gefallen.

Die 12. Betrachtung

Was der Mensch Gott für alle empfangene Barmherzigkeit zu geben schuldig sey.

Jeweil in vorigen 11 Betrachtungen die fürnehme Werck und Zeichen seiner Barmherzigkeit erwogen und erörtert also ist es ja billich daß du allhie die Barmherzigkeit zu vergelten schuldig bist mit du nit in eine unerträgliche Unbarkeit fallest.

Nier Ding hastu fürnehmlich zu erkennen und durch dieselbe die Barmherzigkeit Gottes mit Danck zu erkennen. Das erste ist deine Gedächtnus / oder daß du dich der empfangenen Wohlthaten erinnerst. Wann du an dieselbe nit gedenkst / also gibstu zu verstehen / daß du wenig dank gibst / und gleichsam für unwürdig haltest daß man ihm darfür dancken / und an dieselbe gedenccken solle.

Das 2. Ist eine Liebe gegen dem Wohlthäter; dan diereil man ihm gleich nit vergelten kan / so ist es billich daß man einen Lust und Liebe zu ihm haben / und mit seinem Heyl und seiner Seeligkeit erfreuen / und von Herzentwünschen / seine Ehre und Glory zu vermehren und grösser zu machen. Zu dieser Lieb hilft gar sehr / wan man die Herlichkeit und grösse Gottes / von welcher

P.
A. S. u. t.

Vol. 1

P. 115

solche Wohlthaten herkommen/unser Un-
rätigkeit / welchen solche Wohlthaten er-
wiehen und die größe gemelter Wohlthaten
ansehen und wohl bedencken wollen. Allhie
gehe in dich selbst / und sehe was du für ei-
ne Liebe zu Gott hast / was du ihm liebs und
guts erwiesest / ja was du ihm böses für seine
Wohlthaten erwiesest.

Das 1. Ist ein stätiger und immerweh-
render Dienst / das du öffentlich gestehst
und bekennst / mit Worten und Wercken /
das du sein stätiger und ewiger Leibeigen
seist. Zu diesem Dienst und ewiger Leibeig-
enschaft bistu vieler Ursachen halben ver-
pflicht. Erstlich wegen deiner Erschaffung;
den Gott hat dich auß nichts herfürge-
bracht / nach seiner gleichmus und Ebenbild
gealtet; Er hat dich seinetwegen erschaffen /
und sich selbst zu deinem Ziel und Endt
gesetzt damit du ihn erkennen / fürchten / lie-
ben / loben und seine Gebott halten soltest.

Zum 2. Wegen Erschaffung der Welt /
welche er zu deinem Dienst erschaffen; so gar
die heilige Engeln / so edle und hohe Creatu-
ren zu deinem Schütz und Schirm verord-
net. Zum 3. Wegen erhaltung deines selbst
in der ganzen Welt / und aller Ding /
welche darin leben und schweben; welche
gleich wie sie deinewegen erschaffen / also
auch deinewegen erhalten werden. Zum 4.

Darumb / dierviel er dich von der Dienst-
barkeit des leydigen Sathans / der Sünd /
und des Todts erlediget. Zum 5. darumb /
dierviel er dich zu einem Gnaden-Kind an-
genohmen / und zum Himmel einen An-
spruch und Recht gegeben. Zum 6. Wegen
der Menschwerdung. Zum 7. Von wegen
der großen Mühe / Arbeit / Leyden und
schmahlichen Todts / welchen er deines Heyls
wegen aufgestanden. Zum 8. Wegen des
h. Sacraments des Altars / in welchem er

sich selbst gänzlich dargegeben; dich nicht
allein zu erlösen / sondern auch zu speisen; Da-
mit du ganz und gar in ihn verändert wür-
dest.

Ach mein Seel! wan dich nur eine auß
vorgemelten Gutthaten zum ewigen Dienst
und Leibeigenschaft verpflichtet / wie darffst
du dan deiner selbst sparen / Gott zu er-
kennen? Bernard, Sermon. quad. delict. Darf-
festu jemahl sagen / das du zu viel arbeitest?
zu viel fastest? zu viel leydest für denjenigen /
welcher dich verpflichtet tausentmahl mehr
zu thun als du thust? Wer soll nicht wün-
schen alle Leben / Herz / Leiber / geistliche und
leibliche Kräfte der Menschen und En-
geln / ja aller Creaturen / so jetzt seynd und
noch seyn können / zu haben / einem solchem
Wohlthäter wohl zu dienen / und wan du
schon alles / wie obgemeldet / hättest / so kanstu
doch wohl in der Warheit gedencen / das
du ihm nicht für die geringste Wohlthat
der Gebühr nach dienen könnest. Du mey-
nest gar hoch und hart verpflichtet zu seyn
einem / der dich von einer geringer Gefahr
errettet / oder der dir etwan eine schlechte
Wohlthat erwiesen; wie hoch bistu dan ver-
pflichtet Gott selbst zu dienen / welcher dich
von dem ewigen und erschrecklichen Unheyl
erlöset / und mit so grossen Wohlthaten be-
gabte? ja nach viel mehr und grössere zu geben
bereit ist.

Das 4. Welches wir Gott wegen seiner
Unbegreiflichen Barmherzigkeiten schül-
dig seynd / ist / ihn loben / benedeyen und dan-
cken. Das Lob bestehet in dem / das man sei-
ne grosse Güte / Weisheit und Allmacht
allen und jeden Menschen bekant und be-
rühmt mache. Das Benedeyen bestehet in
dem / das wir ihm alles liebs und guts wün-
schen zur Danckbarkeit dessen / was wir von
ihm empfangen; das wir uns in dem er-
freuen /

fren

I.
II

freyen / was er allbereit innen hat und besitzet. Das Dancken bestehet in dem/ daß man bekennet und gestehet / daß die Wohlthaten/ so wir von ihm empfangen / nicht von uns / oder von unsern Verdiensten; sondern auß lauter Güte und Freygebigkeit herkommen; daß wir uns für unwürdig erkennen/ daß er unser ingedenck sey/ und mit dem Jacob sagen: **Ich bin viel zu gering für alle deine Barmherzigkeiten.**

Wer siehet allhie nicht/ Da ein Seel/ daß du unendliches Lob / Benedeyung und Danck sagung Gott zu thun schuldig bist? dieweil die Wohlthaten/ so er dir erwiesen/ unendlich/ nicht allein an ihnen selbst/ sondern auch dem Willen und der Weiß nach/ auff welche sie dir erwiesen werden; dieweil du aber hier zu viel zugerung bist/ so hastu billische Ursach/ ja du bist verbunden alle Creaturen zu Hulff zu nehmen / und mit dem Psalmisten zusagen/ **Psalm. 33. Venite magnificate Dominum mecum &c. Kommet her/ und lobet mit mir den Herrn/ und lasset uns miteinander seinen H. Nahmen erhöhen. Item Benedeye / O mein Seel/ deinen Gott/ und alles was in mir ist/ seinen H. Nahmen Benedeye ihn/ und vergiß nimmer der Gutthaten/ welche er dir erwiesen/ Psalm. 102. und dergleichen mehr. Misericordias Domini in aeternum cantabo.**

Die 13. Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit und Raach des Gerechten Gottes.

Er Prophet David spricht am 100. Psalm: **Misericordiam & iudicium cantabo tibi Domine: Deine Barmherz**

igkeit und dein Gerichte / O Herr wil ich vor dir loben und rühmen. Deswegen erwege nicht allein die Barmherzigkeit/ sondern auch seine Gerechtigkeit. Dan das erste wird dich von der Verwundlung bewahren; das andere wird dich im Zaum halten / daß du nit zu viel auß dich selbst haltest. Die Gerechtigkeit bringet dem/ daß Gott die gute Werck der Gerechten belohnet / und die Sünd der Ungerechten straffer. Von der Vergeltung der Gerechten hastu am Fest- Tag aller Heiligen ein mehrers zu verstehen.

1. Punct.

Erwege wie daß alle und jedweder Sünden/ sey seyem tödlich oder rächlich/ verdienen gestrafft zu werden; gleich wie alle gute Werck / groß oder klein vergeltet zu werden: dan dieweil die Sünd eine Unordnung ist/ welche dem Göttlichen Beschick durch dieselbe verachtet wird/ nachtheilig/ ja nicht allein dem Göttlichen Beschick/ sondern auch einer ganzen Gemein (welche jedweder ein Glied ist/ und in welcher Gott eine seine Ordnung gestellet hat) unordnet thut; und die seine Ordnung/ so in denselben zu sehen / ganz umgekehrt wird / in dem daß der Underthane seiner Obrigkeit nicht gehorchen will / und das Band der Lieb in einer Gemein auflöset: also war es vorzeiten/ (damit die Ordnung wider zu redt) (damit) daß man sich der Straff begeben/ eine Gemeine für aller Unordnung zu bewahren. Das ist alle Gefäh schicklich zu haben und die Unbilligkeit / welche dem Beschick geber geschehen/ gut zu machen.

Zweyter Punct.

Erwege / wie das die Gerechtigkeit erfordert / das einem jedwedern nach seinen Verdiensten geschehe: dieweil nun die Sünd verdienet gestrafft zu seyn; also lasset sie Gott als ein gerechter Herz / nicht ungestrafft: dan sein Fürsichtigkeit und Regierung der Welt will so wohl das die bösen gestrafft / als die frommen belohnet werden. Wo dis nicht wäre / so würde sich fast mániglich den Sünden ergeben / und folgendes verdammnet werden. Keine Gerechtigkeit halten / ist eben so viel / als wan man die Sonn auß der Welt hinweg nehmen wolte. Wo keine Gerechtigkeit gehalten wird / da ist alles voller Dieb / Räuber / Mörder / allerley Sünd und Schand seynd im Schwang; dan der meiste theil der Menschen sich vielmehr außsorget der Pein / als außsorget der Tugend / von dem bösen zu erhalten pflegt.

Hierauf lehre / wie die Gerechtigkeit zu fürchten / und erinnere dich / was am 110. Psalmen gesagt wird: Der anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes. Folge der Göttlichen Gerechtigkeit nach / und straffe dich selbstern wegen deiner Sünd: gedreue an das / was der H. Augustinus in Psalm. 8. sagt: Wilt du / dasz dich Gott nicht straffe / so straffe dich selbstern.

Dritter Punct.

Erwege wie die Göttliche Gerechtigkeit und Raach sehr grossen Nutz bringe: dan sie machet die Unbilligkeit und Schmach / mit welcher Gott belendiget / wider gut; sie richtet die gute Ordnung / welche Gott in der Welt anstellet / und durch die Sünd

umbgestossen war / wider auff / welche zwey Unglück auß die Sünd zu folgen pflegen.

Hierauf lehre / wie die Sünd zu hassen / wie die Göttliche Gerechtigkeit zu fürchten / und wie höchlich man sich über die grosse Blindheit der Sünder zu verwunderen / welche die Sünd einsauffen gleich wie das Wasser.

Die 14. Betrachtung.

Von der geistlichen Straff und Pein / mit welcher die Göttliche Gerechtigkeit die Sünder in dieser Welt straffet.

GLEICH wie die geistliche Güter bey weitem fürtrefflicher und grösser seynd als die leibliche / unangesehen das solches die Menschen nicht achten: also seynd auch die Pein und Straffen / mit welchen Gott die Sünder in dieser Welt zu straffen pflegt; ungeachtet das die Menschen solches nicht begreifen wollen / über alle Maß grösser / schärffer / und mehr zu fürchten / als die leibliche Straff. Darumb befeis dich diese Straff wohl zu begreifen / und zu deinem Nutz zu bringen.

So bedenke dan anfänglich / wie das die Todtsünd von der Göttlichen Gerechtigkeit auß siebenerley Weis mit geistlichen Peinen gestrafft werde. Erstlich so enkiehet Gott dem Sünder die gerechtmachende Gnad / welche ihn (ehe das er sündigte) gerecht machte / Gott angenehm / und ein Kind der Gnaden: Er verlieret das Recht und den Anspruch zu der ewigen Glory / und die Quelle aller Verdiensten. Mit dieser Gnad werden ihm alle übernatürliche Tugenden

fren

I.
II

genden benommen (aufgenommen den Glauben und die Hoffnung / welche ihm gleich als ein Anfang zur Bekehrung gelassen werden) dan er hatt sich durch seine Sünd solcher Gnaden unwürdig gemacht zu dem so können sie durchauß nicht bey der Sünd bestehen.

Zum 2. so weicht der H. Geist von ihm/ welcher zuvor durch die Gnad und Lieb in seiner Seelen wohnete; an dessen Statt der leydige Sathan zu ihm kommet / und bey ihm wohnet; und gleich wie der H. Geist ein Kind Gottes auß ihm machte / also wird er durch den bösen Geist ein Kind des Teuffels.

Zum 3. so ziehet Gott durch ein gerechtes Urtheil seine Hand und innerliche Hülff/ welche zur Erlangung des ewigen Heyls vonnöhten war / von dem Sünder ab; die weil er sich selbst um das Recht und Anspruch zum Himmel gebracht hat: diese innerliche Hülff pflegt zu bestehen in Erleuchtung des Verstands/ in der Einbildung und Begreifung der Sachen so zu unserm Heyl gehören; in der Reigung und Lust des Willens/ alle Gelegenheit der Sünden zu meiden/ den Anfechtungen des Teuffels zu widerstehen / oder seine Versuchungen abzuwenden/ und nit leichtlich wider in die Sünd zu fallen.

Zum 4. So wird ihm auch alle aufferliche Hülff zum Heyl entzogen; als die Predigen und das Wort Gottes / der Gebrauch und Nießung der H. Sacramenten: Das H. Opfer der Mess / die Fürbitt der Heiligen / die gute Ráht und Anschlag: Trübsal und Verfolgung / welche zu seiner Bekehrung sonst viel helfen können helfen.

Zum 5. So wird der Sünder ganz verblindet; nit allein in dem ihm Gott das innerliche Liecht seines Verstands entziehet/

also daß er nichts erkennen / was zu seinem Heyl gehöret / noch einigen Rath auß dem gelesenen oder angehörten Göttlichen Wort schöpfen möge; sondern auch durch Gott zulasset / daß er übel von heyligen Sachen urtheile / die Unwahrheit ansehe die böse für das gute annehme / die Finsternis für das Liecht erkenne: 2. Corinth. 4. und obzwar billich/ dan wer die Sonne der Gerechtigkeit verlasset / was hat er anders / als die allerdickste Finsternis zu gewarten?

Zum 6. So verhärtet Gott den Sündler / in dem er ihm allen Lust/Andacht / und geneigten guten Willen zu seinem Heyle nimbt / und zulasset daß sich derselbe in die böse dermassen stark anhebe / daß er weder durch guten Rath / und Unermüdungen / noch durch innerliche Göttliche Aussprechungen: weder durch Drohwörter noch durch grosse Verheissungen/ oder auch durch Widerwertigkeit / so ihm Gott zuschicket könne erweicht und bekehret werden. Wie daß ihn Gott nit allein durch Entziehung der Gnaden / welche ihm sein Herz erweichen möchte; sondern auch durch Zulassung daß ihn der Teuffel auß und verschlechte Weis betriege / und also verstockt und verhärtet halte. Eben diß ist davon der H. Paulus sagt/ Rom. 1. Trachite illos Deus in reprobum sensum, Gott hat zu gelassen daß sie in einen verkehrten Sinn und Urtheil gerathen. Und eben diß ist der jerg welchen Gott verachtet, und den niemand wider zu recht bringen kan Eccles. 7.

Zum 7. So benimbt er ihnen die Verdiensten aller ihre guten Werck / welche sie zuvor im Stand der Gnaden verfertigt hatten. Die Werck aber so er in seinem sündhafften Stand verrichtet / send im geringsten nit verdienstlich / sie send also zu werden todt / und werden nimmer wider lebendig

P.
A. Sult

Vol. 1

Part 1

dig/oder der Verdiensten fähig werden/ ungeachtet daß er wider in den Stand der Sünden kommen sollte.

Wer hat hierauf mit Ursach sich über seine eigene Blindheit zu verwunderen? Du weiß daß diesem allem also sey / und dan noch underlaßest du nit gemelte Straff auff dich zu laden; und ohne Scherz die Todes sünden zu begehen.

Die 15. Betrachtung.

Von der Straff und Pein/welche die Göttliche Gerechtigkeit den Sündern in jener Welt/ in der Höllen be reitet.

Erster Punct.

Erwege wie daß die Hölle anders nichts sey / als ein ewiger Kercker und finstere Gefängnis mitten in der Erd/ welche weder Sonn noch Mond bescheinet. Ein Ort/ an welchem alle Gottes Feind versamblet werden / auß welchem sie nimmer in Ewigkeit können erlöset werden. Daher Tertullianus solchen Ort nennet Infernum subterranei specus, ad poenam thesaurum. Die Höll ist gleichsam ein Küsthaus von allerley Peinen und Werkzeug/ die verdambten zu straffen. Ein Schatz aller Pein.

Zweyter Punct.

Erwege wie daß die erste Straff Poena damni genant wird. Das ist eine Straff des Verlust. Dan der jenig so in einer Tod sünd stirbt / kombt in Verlust / oder wird durch das unwiderzüßliche Urtheil und gegebenen Ausspruch des Richters / der ewi-

gen Glory und alles guts / was zu derselbi gen gehöret/beraubt. Dierveil er für das erste/ die lustige und annehmliche Bewohnung des himlischen Paradeiß verlieret. Für das 2. so wird er von der freudlichen und lieblichen Beywohnung und Gemeinschaft der Engelen und Auserwählten außgeschlossen. Für das 3. so wird ihm die Erkenntnis aller natürlicher Sachen benohmen. Für das 4. so wird ihm das Licht der Glory entzogen / und folgendes die klare Anschawung Gottes. Für das 5. so kommet er umb die Glory und Herlichkeit seines Leibs/ welcher immerdar ungestalt/unstätig/ und abscherlich; endlich so wird er stäts den Verlust und den schaden gemelter Sachen/ in welchen er durch seine Schuld und Muthwillen gerathen / vor Augen haben/ und nie auß seinem Sinn bringen können; welches ihn dan mehr als alle andere Pein quellen und wehe thun wird.

Sag mir meine Seel was könntest du für größeren Verlust und Schaden haben? wie oft hast du obgemelte Pein verdient? was soltu nit anfangen und thun / diesen Schaden wider einzubringen und gutzumachen?

Dritter Punct.

Erwege die andere Straff/ Poena sensus genant/ das ist eine Pein/ welche in der Empfindlichkeit/ und den Sinnen bestehet/ und nit weniger Schmerzen bringet als die obgemelte/ wie auß folgenden Umständen abzunehmen ist. Ersilich / wegen des Orts / in welches der Sünder verbannet wird / das ist in die Hölle/ in den tiefsten/ finstern/ engen abscherlichen / und weit abgelegenen Abgrund der Erden; da sie mehr nit finden/ als Angst / Grewel/ Schrecken / und allerley jammer und Elend.

Zum

tren

I.

II

Zum 2. Wegen der Gesellschaft und Beywohnung der Teuffeln und aller verdampfen; dan was meynest du das es für eine Qual und jammer sey / immerdar bey elendigen / beängstigten Personen seyn / sie stäts müssen vor Augen sehen / ihr Klagen / erschrecklichs Heulen / und Ruffen anhören; allzeit von dem Höllichen Hencker gequälet und gemartert werden; bey den jenigen seyn / welche dich auff das höchste hassen / und versuchen; (dan gleich wie die verdampfte nimmer auffhören Gott zu hassen; also hassen und vermaledeyen sie auch sein Ebenbild / und sein Geschäfte.) mit einem Wort / bey denen seyn / welche nichts thun als einander / wie die rasende Hund / zerbeißen / zerreißen; insonderheit aber welche Ursach seynd ihrer Verdammus. Was für ein grössers Elend und jammer kan man je erdencken! were es nit besser in einer Schlangen und Krotten Gruben / mit allerley giftigen Thieren eingeschlossen seyn / als bey solcher Gesellschaft zu seyn gezwungen werden?

Zum 3. Wegen des Fehrs auß Schwebel und Pech / welches die Seelen durch eine übernatürliche Krafft / als ein Werkzeug der Göttlichen Gerechtigkeit brennet / und bratet. Je grösser nun und häufiger / oder je geringer und weniger der Sünd eines oder des andern Verdambten / je mehr oder weniger wird er durch die Gerechtigkeit Gottes mit gemeltem Fehre gebrennet werden. Damit aber die Leiber der Verdambten von gemeltem Fehre nit verzehret und verbrennet werden / ihre Feuchtigkeit nicht abnehme / und die Seel auß dem Leib nit vertrieben werde / also erhalte gemelte Göttliche Gerechtigkeit / durch ihre Allmacht / alles / was die Seel in einem Leib zu erhalten vornöthen hat / unversehret: damit also die Seel und der Leib ewig-

lich mögen gestrafft und gepeiniget werden / und das die Seel / sie wolle / oder nicht / gezwungen werde in ihrem Leib zu verbleiben / ungeachtet das er gluet wie ein heiß Eisen.

Zum 4. Wegen der Pein und Qual welche ein jedweder Sinn empfinden wird. Dan das Gesicht und die Augen werden durch die Finsternus / durch die erschreckliche Gespens / durch das ansehwen der Verdambten und abschewlichen Teuffeln / übel geplagt werden. Das Gehör und die Ohren müssen das erbärmliche Geschrey / das jämmerliche Klagen / erschreckliche Geheuls / Gotteslästern / vermaldeyen / rasen und toben anhören. Der Geruch wird mit sehr übel und stinckendem Geruch geplagt. Der Geschmack wird mit unendlichem immerwährendem und rauchem Hunger und Durst gepeiniget werden. Der Mund und Hals mit zerlassnem Schwebel / Pech / Gall / und anderen sehr bitteren Sachen mehr gefüllet werden. Das Gefühl und Antasten wird von der grössen Hitze und unleidlichen Kälte unaussprechlich Weis zu leyden haben. Neben dem so werden sie wie die Häring auß ein ander gepackt seyn / weder Ruhe noch Kaff haben / wie in einem siedenden Kessel auß und wallen und sieden

Zum 5. wegen des Nagens ihres Gewissen / welches wie ein Wurm immer ihre Herzen beissen und nagen wird / und die verdambten stäts erinnern und gleichsam zu ihnen sagen / du bist selbst schuldig daran das du gequelt wirst. O wie hefft du dieser Pein so toll entgegen können wie hast du ein so grosses Gut verlohren welches du mit so geringer Mühe und Kosten hettest können an dich bringend / auf diesem Verwiff wird ein unendlicher

P.
A. Sult

Vol. I
Paris

Schmerz entstehen/ein Nasen/ Loben/ eine Verweisslung/ ein Haß/ Gottes lästern/ Vermaledeyung Gottes.

Nicht geringere und weniger Pein und Qual werden die innerliche Kräfte des Gemüths haben. 1. Die Vorbildung und Nutzen des Gemüths / werden durch viel unterschiedliche und trawrige / seltsame Gesichter verwirret / beängstigt / und von erschrecklichen / innerlichen Gespensien umgeben werden. 2. Die sinnliche Begierlichkeiten werden durch den Zorn/Trawrigkeit/ Geracht/ Mißgunst/ Verweisslung/ das Gemüth und Herz rings umgeben / und hin und her treiben. 3. Die Gedächtnus wird der vergangenen Sachen nimmer vergessen können / das gegenwärtige vor Augen haben / und sich vor dem künftigen entsetzen. Die vergangene Gelüsten werden sie gleichsam rasend machen. 4. Der Verstand wird gleichsam erstarren / und von keinem Ding recht urtheilen können / ja darfür halten daß ihm Gott unrecht thue. 5. Der Will wird vermassen erhärten und in dem bösen verstopfen. Daßer Gott und alle seine Heiligen hasen wird / und nie in alle Ewigkeit den geringsten guten Willen nicht haben könne.

O mein Gott wie grausam und erschrocklich ist deine Gerechtigkeit/ Was ein grewliches Wesen ist es / dem lebendigen Gotte in seine Hand fallen! Hebr. 10. Wir kommet es doch meine Seel / daß du dich der schlechten und geringen Pein in dieser Welt zu entgehen bemühest/ muthwillig aber also zu reden in so grosses / langwiriges und schmerzliches Unglück stürzest? gegen welchem alles Unglück dieser Welt / gleichsam ein Glück zu rechnen ist. Bistu wohl so thorächtig/ daß du dich wegen einer zergänglicher Wellust in den Abgrund alles Unglücks stürzen wilt? Ach mein Gott und

R. P. Saffgen 4. Zug.

Herz / von diesem Augenblick an wider sage/ verfluche / und verschwere ich alle Sünd/ welche deine Götliche Gerechtigkeit so billig straffet : Hic ure, hic seca, ut in aeternum parcas. Hie brenne / hie schneide / auff daß du mir in der Ewigkeit verschönest.

Die 16. Betrachtung.

Von der Ewigkeit der höllischen Pein/ mit welcher die Götliche Gerechtigkeit in jener Welt die Sünder zu straffen pflegt.

Erster Punct.

Wänglich hastu zu bedencken / wie daß die Pein/ welche wegen der Sünden/ ob sie wohl in einem Augenblick oder gar kurzer Zeit geschehe / auß zu stehen ist / immer und ewig wehre : wo der Mensch nicht vor seinem Todt vergebung der Sünden erlangt/ so ist es gewiß daß er ewig gestrafft werde. Er hat sicherlich zu gewarten / daß Christus zu ihm und andern sagen werde: Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Sewr. Matth 25. Item/ Ihr Sewr wird nimmer erlöschen. Marci 9. Zu welchem auch gehöret was der heilige Paulus sagt / 2. Tessal. 1. Diejenige welche dem 3. Evangelio nicht gehorchen/ werden ewig gepeiniget werden.

Die Ursach dieser Ewigkeit ist / für das 1. Diweil die Verdampfte weder dem Leib noch der Seelen nachstreben können / daher der H. Johannes in seiner Offenbahrung sagt / Sie werden begehren zu sterben aber nicht können; sie werden den Todt suchen/ aber nicht finden; sie werden wünschen

DDDD

34

tren

I. II

P.
A. S. 116
Vol. I
P. 115

zu sterben / aber der Todt wird vor ihnen fliehen. Item was der H. Gregorius schreibt: Die Verdambten werden sterben und doch nit sterben / sie werden ein End haben ohne End; sie werden abnehmen und doch nit vergehen: dan in ihrem Todt werden sie leben / mit ihrem End werden sie statts anfangen; ihr abnehmen ist ein stetiges Zunehmen. Für das 2. Dieweil ihr höllischer Kercker so mitten in der Erd / mit vergehen wird; sonderen wie die Erd ewig bleiben. Für das 3. Dieweil ihr Feuer nimmer aufgehen wird / dan der Athem des Herzen nimmer auffhöret diß Feuer anzublafen. Isai. 30. Parata est thophet flatus Domini succendens eam. Für das 4. So wird der nagende Wurm nimmer underlassen ihr Gewissen zu beißen und zu nagen. Für das 5. dieweil ihre Mager oder Peiniger ewig / und nimmer müed werden. Für das 6. Dieweil der gegebene Ausspruch und das Urtheil Gottes unwiderzusslich. Für das 7. Dieweil ihre Schuld und Sünd nie kan aufgelöschet werden / darauß erfolgt daß auch ihre Pein nimmer auffhören werde.

Ach mein Seel / gehet dir diß nimmer zu Herzen? verwunderstu dich nit über deine große Thorheit / daß du so leichtfertiger Weis tödlich sündigest / und dich wegen einer geringer Wollust / in eine ewigwehrende Pein stürzest?

Zweyter Punct.

Erwege wie daß Gott über auß gerecht sey / und die Todtsünden mit ewiger Pein straffe / ungeacht daß dieselbige in kurzer Zeit begangen werde. Die Ursachen dessen seynd erstlich: Dieweil die Straff dem verbrechen oder der Sünd gemäß seyn muß: so folgt daß die Straff ewig seyn müsse / dieweil

die Beleidigung / welche der höchsten ewigen Majestät Gottes geschähe / ewig ist. Zum 2. Dieweil die Sünd allen Götlichen Vollkommenheiten / welche unendlich seyn zu wider ist; dan sie erhebt sich und stehet der Gott als den Erschaffer aller Dingen / dem sie mißbrauchet das Weis und die Kräfte / welche Gott dem Leib und der Seel in ihrer Erschaffung gegeben: Sondern derstehet ihm als dem Erlöser / dan sie gleichsam mit Füßen treten das köstliche Blut Christi / und macht sein H. Reden unächtigt. Sie weigert sich Gott als einem Heiligsä-geber zu gehorsamen / und verachtet sein Geßah und Gebott. Sie erkennet Gott noch doch ihr letztes Ziel und End / nicht das größte Gut / noch für das höchste Gut und End; sonderen gibt solchen Dingen und Ehr den Creaturen. Sie schlägt Gott in ihren Richter auß / in dem sie nichts auß den Dreyen geben thut. Sie verachtet sein Barmherzigkeit / in dem sie dieselbe mißbrauchet / und desto freyer und frecher sundiget und erzürnet; und also weiter von andern Vollkommenheiten Gottes zu reden. Zum 3. Dieweil die Sünd die Gnad / welche unendliche Ehr mit sich bringt / und die Mittheilung der göttlichen Natur verlohren thut. Sie macht daß man umb die ewig Glory kommet. Zum 4. Dieweil die Undanckbarkeit des Sünders dem jenen geliebt. Zum 5. dieweil die Schuld nach dem Todt ewiglich wehret. Zum 6. dieweil der ewig welcher sundiget also beschaffen / daß er ewig leben wölte / damit er allzeit sundigen möchte; dan dieweil er für eine geringe Wollust / welche gar eine kurze Zeit wehret / ein ewigwehrendes Gut verlässet; was würde er nicht verlässet / wan er eine ewigwehrende Wollust haben möchte?

Ach mein Seel wer solte sich nicht Gott gänzlich anbieten und bereit seyn/ alle Pein in dieser Welt zu leyden/damit er der ewigen Pein in jener Welt entgehe.

Dritter Punct.

Erwege wie das die höllische Peinen der gestalt ewig seynd / das sie an einem stück wehren / ohne die geringste Underlassung/ oder Veränderung / auß welcher die Verdampfen den geringsten Trost haben / oder ein wenig verschnauffen möchten. Jener reiche Prasser kan so gar bis auff heut den geringsten tropffen Wasser nicht haben; die ewige Pein nimpt von Tag zu Tag mehr und mehr zu / je mehr der Hauff der Verdampfen zu nehmen thut ; gleich wie das Feuer je länger / je hitziger / und grösser wird / je mehr man Holz oder Kohlen zuschüttet. Keine Gewohnheit / und länge der Zeit hat allhie Waaß / sie machet die Pein im geringsten nicht leichter und erträglicher. Und gleich wie der Verdambte nie nichts guts würcken kan; ja so gar keine gute Gedancken haben ; also wird er auch nie keine Erleichterung in seinen Peinen haben.

Endlich beschlies die Betrachtung mit einer grossen Verwunderung über die strenge Gerechtigkeit Gottes / entfese dich vor derselben / mach dir ein Grausen ab der Sünd / und einen steiffen ernstlichen Hürsch deine begangene Sünd in dieser Welt gedühlich abzubüssen/ der ewigen Pein also zu entgehen.

Die 17. Betrachtung.

Von der Pein und Straff/ welche die Götliche Gerechtigkeit den Sündern nach diesem Leben in dem Fegfeuer zubereitet hat.

Erster Punct.

Erwege wie das / obwohl dem Menschen in diesem Leben / was die Schuld anlangt / die Sünd vergeben werden / und ewige Straff in eine zeitliche verändert / wie das (sag ich) dannoch ein Urth sey / das Fegfeuer genant / an welches die Seelen von den guten Engelen geführet werden/ dieseibe allda zu reinigen und zu sauberen/ wosern sie der Götlichen Gerechtigkeit nicht zuvor in ihrem Leben durch weinen / fasten/ Almusen geben/ und dergleichen gute Werck genug gethan ; dan wie die Götliche Schrift sagt: So kan durchaus nichts beslecktes oder unreines in den Himmel eingehen. Neben dem so lasset die Götliche Gerechtigkeit nichts ungestrafft fürüber gehen ; alles wird entweder allhie in dieser / oder dort in jener Welt gestrafft.

Darauf du Ursach nehmen solt / alles in dieser Welt auffss genawest abzubüssen/ und dich so gar von den allergeringsten Sünden zu hüten.

Zweyter Punct.

Erwege wie die Seelen im Fegfeuer mit zweyerley Peinen gestrafft werden. Erstlich mit der Straff / die man in den Schulen poenam damni nennet / das ist / die schädliche

DDDD 2 liche

liche Straff: daß sie mehr oder weniger warten müssen / ehe sie zu den himlischen Freuden eingelassen werden; daß sie zur selbigen Zeit/da sie in das himlische Paradies einzugehen vermeinten / anderstwo hin geführt und verbannet werden / ihre Schuld durch schwäre Pein abzubüssen; darauf ihnen dan ein sehr großer Schmerz entsethet;sonderlich wan sie ansehen/daß solches auß ihrer Schuld und Nachlässigkeit geschehe/und daß sie es wohl mit ihren Buswerken hetten können verhindern / und der göttlichen Gerechtigkeit genug thun. Darauf die H. Schrift wohl sagt: Spes quæ differtur affligit animam: Proverb. 13. Ein Ding/auff welches man lang wartet/macht einen viel Gedancken und Bekümmernus.

Zum 2. mit der empfindlichen und sinnlichen Straff/welche auch sehr groß ist; dan das Feuer / mit welchem die Göttliche Gerechtigkeit die Seelen im Fegfeuer straffet/würcket auß Göttlicher Allmacht über sein natürlichs Vermögen;und ist eben ein Feuer mit dem / welches die Verdambten in der Höllen brennet.der gestalt daß / wie die H. Kirchenlehrer dafür halten / die Pein des Fegfeuers eben so schwär/ ja schwärer weder alle Pein in dieser Welt. Darbey zu mercken/ daß fürnehmlich drey Ding seynd/welche die Schmerzen des Fegfeuers groß / und also zu sagen / unerleidlich machen. Das erste ist die Schärpffe gemeltes Feuers. Das 2. die Langwirigkeit; dan etliche bleiben Jahr und Tag darin/ja bis an den Tag des letzten Gerichts. Das 3. ist die Beständigkeit und Beharlichkeit in gemelten Peinen / ohne Linderung und Veränderung der Pein. Die Gewonheit thut hierin nichts/wie sonst in anderen Sachen dieser Welt zu geschehen pflegt/in welcher man die Pein/Bekümmernus

und anliegen mit Schlassen/ fremden Gesprächen und fürzweiligen Gedanken minderen und miltieren kan. Hierauf hast du zu lehren/was mit den armen Seelen im Fegfeuer für ein Verdien zu haben / wie du ihnen helfen soltest / daß man dir helfen sollte / wofem du dich in solcher Noth bedürden würdest. In dem du ihnen helfest/that dir selbst nichts ab; ja was mehr / dein Lieb wird dir deine Verdiensten vermehren und deine eigene Pein geringer machen.

Die 18. Betrachtung.

Von etlichen fürnehmlichen Sünden der Göttlichen Gerechtigkeit.

Gleich wie die größe der göttlichen Barmherzigkeit durch die wunderbarliche Werck seiner Barmherzigkeit an den Tag kommet; also wird auch die göttliche Gerechtigkeit durch die Werck der göttlichen Gerechtigkeit offenbahr und bekant.

Erster Punct.

Bedencke bey dir das erste Werck seiner göttlichen Gerechtigkeit; in dem er die Sünd der Engeln straffet / und viel taußent auß ihnen / welche allein mit ihren Gedanken und innerlicher Hoffart Gott ergötzet hatten / auß dem höchsten Himmel / in welchem er sie erschaffen / in den tiefsten Grund der Höllen gestürzt / daßelbst ewiglich zu peinigen und zu straffen. Die göttliche Gerechtigkeit hat in diesem Fall weder die große Mergz / noch auch die untröstlichkeit / mit welcher sie alle anderen

P.
A. S. 118
Vol. 1
P. 118

Creaturen ubertreffen theten; noch auch ihre
anaußsprechliche Schöne; noch ihren hohen
und scharffsinnigen Verstand; noch auch
das gut angesehen / welches sie hetten thun
können; wan ihnen Barmherzigkeit erwie-
sen wäre: dan sie hetten das Reich Gottes
sich können vermehren und erweitern; sie
hetten Gott auff eine hohe und besondere
Weis liebten/ehren/Danck sagen/und in alle
Ewigkeit rühmen können: Er hat auch nicht
angesehen das grosse Unheyl und Ubel/ das
sie sündten würden / wosfern sie keine Gnad
bekommen / das sie Gott ewiglich lästern
und schmähen/sich wider ihn aufflehnen; so
viel Menschen zur ewiger Verdammnis treib-
en die schöne Ordnung Gottes / welche er
in dieser Welt angestellt / umbstossen und
umbkehren würden / und dergleichen mehr:
alles dies (sag ich) hatt die Göttliche Gerech-
tigkeit nit dahin bewegen können/das sie ih-
nen Barmherzigkeit erwiesen; ungeacht das
sie gnugsame und völlige Buß würden ge-
than haben.

Nach mein Seel/was wird (sag mir) end-
lich auß dir werden. Hat Gott dem gülden
nen Geschirz/das ist/den Engeln nit verschö-
net, wie wir er mit den irdenen Gefässen/ich
warme dich und andere Sünder/umbgehn?
Wan die Engel wegen einer Sünd gemel-
ter gestalt gestrafft? wie wird er dan dich/die
du so manche Sünd begangen/ nicht allein
mit Gedancken/sondern mit Worten/ und
mit Wercken? nicht allein mit der Hoffart/
sondern anderen schwarzen Sünden mehr.
Wie (sag ich) wird er dich nicht straffen? O
mein Seel / wie bistu so hoch verpflichtet dei-
nem Gott und Herzen zu dancken / das er
dir Zeit und weyl gelassen deine Sünd ab-
zubüssen: Bistu nicht narzisch/ das du ge-
meine Zeit vergebentlich lassst vorüber gehen?

Der 2. Punct.

Erwege das andere Werck der Göttli-
chen Gerechtigkeit/ wie sie nemlich den A-
dam mit allen seinen Nachkömlingen we-
gen der Sünd gestrafft habe/ in dem sie ihn
mit allen seinen Nachkömlingen nit allein
der Göttlichen Gnad/der ersten Gerechtig-
keit/der Unsterblichkeit/und des Rechts oder
Anspruchs zum himlischen Paradyß be-
raubet: sondern so gar auß dem irdischen Pa-
radyß verbannet/ und unendlichem Elend/
Unglück und Jammer/ so wir bis auß heut
täglich erfahren/underworfen. Wegen die-
ser Sünd ist die schöne Ordnung / welche
von Gott in dieser Welt angestellt/ umbge-
kehret/ und die besondere Fürsichtigkeit/ mit
welcher Gott die Welt in solchem Stand
geregieret/ verhindert. Der Mensch under
die Tyranny des Teuffels gerathen / wel-
cher viel hundert tausent zu unterschiedlichen
Sünden angetrieben / und folgendes zur
Hölle in die ewige Verdammnis gestürkt.

Nach mein Seel wan Gott einer Sünd
halben/die doch gar leicht zu seyn scheint/ so
grosse Straff hat lassen ergehen/ was wird
dan dir widerfahren / die du so viel und
schwäre Sünd begangen?

Dritter Punct.

Erwege das dritte Werck oder Bür-
ckung der Göttlichen Gerechtigkeit; das ist
die allgemeine Sündflut / in welcher alle
Menschen auß dem gangen Erd-Boden/
(deren damahl eben so viel als jetzunder)
aufgenommen acht Personen/in dem Was-
ser ertruncken und undergangen; alle ihre
Mühe und Arbeit / alle ihre Reichthumb/
alle ihre Stätt und Schlöffer verlohren /
und

d d d d 3

P.
A. S. 117
Vol. 1
Paris

und durch das Wasser / welches vierzig Tag und vierzig Nachten aneinander / je länger und mehr zunam / verderbt / hundert und fünfzig Tag lang über alle Berg gehen / und endlich in hundert und vier und siebenzig Tagen allgemach abnehmen thäte ; dergestalt daß kein einiges Thier oder Mensch dem Todt entgehn möchte.

O mein Gott ! wie seynd deine Werck und deine Urtheil so erschrecklich ? Ach ! wer solte nicht Gott fürchten / dieweil so gar alle Creaturen zur Straff des sündigen Menschens helfen ? Zu deiner Straff sag ich eben so wohl als der anderen ; *Armabit omnem creaturam in ultionem inimicorum, Sap. 5.*

4. Punct.

Hie hastu zu bedencken / wie die Göttliche Gerechtigkeit hin und her nun dieses / nun jenes Reich / Landschaft / Stätt / Völker / Geschlecht / mit dem Feur vom Himmel / mit dem Erdbeben / mit Krieg / Pestilenz / Hunger / oder dergleichen Unglück mehr / zu straffen pflegt / wie auß H. Schrift / und andern so wohl geistlichen als weltlichen Geschicht / Schreibern an unterschiedlichen Örtern zu sehen ist.

5. Punct.

In diesem hastu die gewöhnliche und gemeine Straff / welche über die Sünderv on der Gerechtigkeit Gottes zu ergehen pflegen / zu erwegen. Dan erstlich / wie viel werden von Gott mit unterschiedlichen Kranckheiten / Leibs-Schmerzen / Schandt-Placken / benchmung ihres guten Nahmens / mit verlihung ihrer Güter und Armuhft gestrafft ? Zum 2. Wie viel Sündern wird das innerliche Liecht des Verstands / die in-

nerliche Bertröstung benommen ? also daß sie in einem stätigen Mistrost / Unruhe in geistlichen Sachen / Versuchungen leben / und kaum ihren ungezüglichten Begierden widerstehen mögen. Zum 3. Wie wird jenede welche Gott zur Straff einer Sünd / in eine andere schwere Sünd fallen laisset ?

Ach mein Gott ! möchte die erste Straff über mich kommen / und nicht die zweyte / viel weniger aber die dritte.

6. Punct.

Erwege das sechste Werck der Göttlichen Gerechtigkeit / daß ist den schmachlichen und bitteren Todt und Leyden Christi Durch weil die Göttliche Gerechtigkeit dem Menschen seine Sünd nicht nachlassen wolte / es were dan zuvor derselbigen für die empfangene Unbilligkeit ein völligen Genügen geschehen ; dieselbe Genügung und Genugthuung aber weder durch Weinen / noch durch andere Dapferkeit einiger Creaturen / geschehen möchte / darumb dieweil sie endlich die Sünd aber und Unbilligkeit unendlich / also war gang und gar nothwendig / daß Gott selbst / (dessen Werck eines unendlichen Verdiensts und Werth) die menschliche Natur annahm / thete / und mit Vergießung seines Bluts / die Unbilligkeit / welche der Gerechtigkeit Gottes geschehen / wider gut machte / und also begnugte.

Ach mein Seel wan der unschuldige Herr Jesus dermassen von der Göttlichen Gerechtigkeit hergenommen / was wird dan mit dir geschehen ? Wan das Feur am grünen Holz dermassen gebrennet / was wird dan am dürren geschehen. Ach Gott wie ist deine Gerechtigkeit so streng / dieweil du so gar deinen einigen Sohn zum Todt darzugeben

für die Sünd und Schuld eines unnützen
Rechts; eine Begnügung und Gnugthu-
ung zu nehmen.

Die 19. Betrachtung.

Was die Ursach / daß die Ge-
rechtigkeit Gottes so hart
und streng sey.

In dieser Betrachtung hastu fürnehm-
lich drey Ursachen dieser strengen Ge-
rechtigkeit zu bedencken / und auß einer jed-
weden deinen Mut zu schöpfen.

Erster Punct.

Die erste Ursach ist / dieweil seine Gerech-
tigkeit unendlich ist / wie sonst keine andere
Vollkommenheiten auch seynd. Gleich wie
man eine unendliche Größe/alle örter erfüllet
und nichts leer lasset / gleich wie eine unendl-
iche Wissenschaft alles weiß; gleich wie eine
unendliche Allmacht alles kan: also thut auch
eine unendliche Gerechtigkeit und Raach
Gottes alles straffen. Item gleich wie durch
gemelte Gerechtigkeit alles guts / es so ge-
ring als es wolle / vergolten wird; also wird
durch die Gerechtigkeit / welche das Böse
strafft mit das geringste Laster oder Mangel
ungestraft gelassen.

Hüte dich mein Seel wohl / daß du nit
mit jenem heyllosen Menschen sagest: Ich
hab gesündigt / was hat es mir ge-
schadet / ist mir darumb etwas Böß
widerfahren: Eccl. 5. Dan jener ist der
allerhöchste / ein gedültiger / aber erschrockli-
cher vergelter. Bedencke vielmehr den
Spruch des H. Jobs / cap. 9. In allen
meinen Wercken fürchte ich mich ;
dan ich weiß wohl / daß du keinem

Sünder verschönest / und nichts un-
gestrafftes vorüber gehen lasset.

Zweyter Punct.

Die 2. Ursach ist / dieweil er gut ist. Daher
in der Offenbarung Johan. geschrieben:
Herz wer soll dich nit fürchten ; die-
weil du gütig bist? Dan dieweil er seiner
Gottheit nach allein Gott ist / und keine an-
dere Götter neben ihm haben kan; also kan
er auch / seiner Güte nach / nit underlassen
die Sünd / welche seiner Güte gerad zu wi-
der / zu hassen / zu verfluchen / zu straffen und
zu vertilgen: Eben wie die Finsternus nit bey
dem Licht bestehen kan.

Dritter Punct.

Die 3. Ursach ist / dieweil er sich notwen-
dig liebet / daher es unmöglich ist / daß er das
jenige nit hasse / welches ihm zu wider / das ist
die Sünd; und solchen Haff nit durch die
Straff an den Tag bringe.

O mein Seel wan du Gott recht liebtest /
so würdestu auch alles hassen was ihm zu
wider / daß ist die Sünd; du würdest diesel-
bige an dir selbst straffen: Dan sie ist dein
größtes Unglück. Folge endlich in diesem fall
der Göttlichen Gerechtigkeit / durchsuche mit
allem Gleiß dein Gewissen / straffe alle deine
Mängel / sie seyen so gering als sie wollen /
und bedencke den Spruch des H. Pauli 1.
Corinth. 11. Si nosmetipsos dijudicemus
&c. Wan wir uns selbst richten /
so würden wir nit fürchten von ei-
nem andern gericht zu werden.

Die

fren

I.
II

Die 20. Betrachtung.

selbst/nach Bescheidenheit/ so die Gott geben wird/ zu rechnen.

Wie wir der Göttlichen Gerechtigkeit theilhaftig seyn können.

2. Punct.

1. Punct.

Diese Theilhaftigkeit besteht in dem/ daß gleich wie uns Gott durch seine Gerechtigkeit richtet/ und sich an uns/ wegen des Unrechts/ welches wir ihm angethan/ durch das straffen rechnet. also auch uns selbst richten / und an uns selbst rechnen; dan gleich wie du gegen Gott ein kindliches Herz/ und gegen deinem Nächsten ein väterliches Herz haben must. also soltu gegen dir selbst das Herz eines Richters haben / und dich auf einem Eyffer zu der Glory Gottes/ welchen du belendiget; auf einem Eyffer deines eigenen Hehls; welches hieran hangen thut/ und auf einem Eyffer zum Heyl deines Nächsten/ welchen du hiemit geärgert / an deinem ärgsten Seynd/ das ist an dir selbst rechnen: **Dan wer da sündiget / der ist ein Seynd seiner Seel. Tob. 12.**

Dies soll dich bewegen daß du einen Haß wider dich selbst fasset/ dieweil du keinen grösseren Seynd als dich selbst hast; kein Mensch auff Erden / kein Teuffel auß der Hölle/ ja Gott selbst kan dir nit so viel übels anthun / als du dir selbst zufügest. Dan dieweil das höchste und größte Unheil und Unbill/ die Sünd ist/ Gott aber kein Ursach der Sünd seyn kan; also kan dich Gott nit zu derselbigen antreiben/ sondern allein dein verkehrter Will. Endlich understehe dich/ dich selbst zu straffen/ dich an dir

Die Straff und Raach/ welche du an dir selbst übest/ soll der Straff und Raach welche Gott an den Menschen wegen ihrer Sünd nimbt/ auff fünfferley Weiß gleichmäßig seyn. Erstlich in dem daß eben der Sündige welcher gesündigt/ auch gestraft werde. Und dieweil fürnehmlich durch die Sünd mit hülff des Leibs und des Fleischs/ gleich wie eine Frau mit ihrer Magd/ die Sünd begangen. Also soltu erstlich deine Sünd durch einen innerlichen Schmerzen und völligen Haß / oder verschöreyung der Sünd; Item durch enghung aller Begierheiten / straffen. Nachmals soltu auch der Leib/ so zur Sünden geholffen/ durch ein äußerliches Jawres und mühseliges Werk/ für die unzulässige Gelüsten/ welche hierin empfunden/ gesucht und gehet werden: damit also die Werkzeuge welche in der Sünd gebraucht worden / gleich wie ein Weib an der Straff ihren Theil haben. Daher wird der Reichman in der Hölle an seiner Zung / mit einem unbegreiflichen Durst gestrafft.

Zum 2. Daß nach der größe und schmerz der Sünden/ auch die Straff schwerer/ als leicht sey. Daher in der Offenbarung des H. Johannis geschrieben/ Apoc. 18. Quantum gloriocavit &c. **So viel er sich über andere erhebt und gerühmet/ und viel er in Gelüsten gelebt / also viel solt ihm in Sünden und betrüben.**

Zum 3. In dem daß man nicht nur gestrafft lasse/ es seyen kleine oder grosse Sünden/ damit also der Göttlichen Gerechtigkeit genug geschehen/ und nichts an uns zu straffen übrig bleibe.

P.
A. S. u. f.Vol. 1
P. 105

Zum 4. In dem das man die Straff nit außschleibe / sondern dieselbe als bald / oder außs baldest fürnehme; damit wan unsets man der Todt unversehens angreiffen solt / die Schuld durch die innerliche Schmerzen vergerben / und zugleich auch die Straff für die Sünd außschleibe sey.

Zum 5. In dem alles solches auß Liebe gegen Gott geschehe; gleich wie er auß Liebe gegen ihm selbst die Sünd der Menschen haßet und straffet.

Endlich laß dir diß wohl zu Herzen gehen / laß an dir selbst nichts ungestrafft / und versichere dich daß nach deinem Todt nichts an dir zu straffen übrig bleiben werde. Über das so verdienst du alzeit eine neue Gnad; dieweil solche Straff auß einem wahren freyen Willen herkommet; endlich / so kommet sie einem viel leichter an / als wan man nach dem Todt in dem Jeggewor soll gestrafft werden.

Das II. Capitel.

Wie man die **SS.** Außerwählten im Herbstmonat verehren / und alle Tag nützlich zubringen soll.

S E P T E M B E R, Herbstmonat.

Der 1. Tag im Herbstmonat.

Diß ist der erste Tag im Monat / an welchem du die monatliche geistliche Übungen für die Hand nehmen solt / wie in anderen Monaten.

Kurzer Inhalt des Lebens des h. Egidii oder Gilges / und anderer zwölff heiligen Martyrer.

1. **Egidius** war ein geborner Griech / auß der Statt Athen / von Königlichem Geschlecht. Seine Jugend brachte er zu in Erlernung der freyen Künsten / und anderer Wissenschaften: Yrens in Übung der Tugenten. Den armen erzeigte er grosse Lieb / und da er auß ein Zeit seinen Rock auß R. P. Saffron 4. Bund.

thäte / und einem armen Francken anlegte / machte er denselben gehling gesund. So bald seine Eltern mit Todt abgangen / theilte er sein Erbtheil under die Armen / und setzte Christum zu seinem Erben. Seine Heiligkeit bezeugte er mit viel und grossen Wunderen. Mit seinem Gebett machte er einen armen Menschen / welcher von einer Schlangen gebissen / und mehr nit als den Todt erwartete / wider frisch und gesund. Er vertrieb auß einem Besessenen den Teuffel / welcher durch sein Geschrey und Geheuls die andere in der Kirchen in ihrem Gebett verhinderte. Dieweil er nun des iregen bey allen in grossen Ehren war / an welcher er durch auß kein Gefallen hatte / ward er willens anderst wohin / an ein unbekantes Orth zu reysen / setzte sich zu Schiff / ländete in der Landschaft Provence in Gallischland an / und begab

eee

gab

fren

I.
II

gab sich den 27. Augustmonat in die Statt Arles / da der H. Casarius damahlen Bischoff : bey welchem er sich drey Jahr lang auffhielt / und unterschiedliche Wunder würczte. Dieweil er aber die Ehr/so ihm geschah/ mit leyden mögte / setzte er über den Fluß Rhodanum / und funde daselbst einen Einsidler/ Beredonum genant/ blieb etliche Tag lang bey ihm / und ließ nimmer ab grosse Wunder zu thun. Da ihm nun gemelter Einsidler große Ehr anthäte/wurd er abermahl darüber verdrüssig/ und sagte : die Menschen thun mir grössere Ehr an als ich verdiene ; deshalb will ich mit den wilden Thieren leben. Begab sich von dannen/ und kam an den Orth/ da der Fluß Rhodanus in das Meer lauffet ; in dieser dicken Wildnus und Bewäldts funde er ein Höle/ und einen klaren hellen Brunnen/ in welcher Höle eine Hindin oder Hirsch in sich aufzuhalten pflegte / welche ihn mit ihrer Milch auß besonderer göttlicher Schickung ernährte. Als er sich nun ein zeit lang am selben Orth in Gebett und andächtigen Übungen under dem Bewild auffgehalten/ begab sich das Clodovaus König in Gallischland in derselben Gegent jagte ; da nun die Hirsch in auffgetrieben / und von den Hunden verfolgt wurde/ lieff sie zu ihrer Höle / und zum H. Megidio zu / als wan sie seines Schutzes begehrte. einer auß den Jägern/ welcher der Hirsch in nachenlete/ verwundete den H. Megidium. Endlich da sie her zukommen / funden sie den H. Mann verwundet im Gebett / und die Hirsch in vor ihm auß dem Boden liegen. Über welches Wunder sich der König mit seinem Anhang sehr entsetzten/ vor ihm nieder auß ihne Knye fielen/ und umb Verzeihung baren. Der König befahle/ das man den H. Mann solte heylen lassen/ aber er schlug solches ab / und sagte : Ich

hab mir fürgenommen mein ganz Leben z leyden/ damit ich allzeit etwas bey Gott dienen möge.

Als nun der König seine Heiligkeit suchte / besuchte er ihn offtermahl in gemeinem Bewäldts/ und thät ihm köstliche Gesand anbieten ; so doch der H. Megidius nicht nahm / sondern endlich dem König die Nacht gab/ das er daselbst ein Kloster machte auffrichten lassen / in welchem die geistlichen Personen Gott dienen / und für ihre Arbeit betten mögten. Dief thät der König gern / und Megidius ward also auß Anhaltung des Königs der erste Abt. In diesem Kloster lebte er mit seinen Geistlichen in seiner Heiligkeit/ bekehrte viel Sündler ; auch anderen brachte er den König so weit ab von einer groben Sünd abjunde/ und es würczte / welche Sünd er durch ein Verbleiben (in welchem sie geschrieben) so man während dem Opffer der H. Mess auff dem Altar hiet/ erkennet/ und den König davon gemahnet hatte. Nach dem er man fern Kloster in großer Heiligkeit lang verblieben / und auß göttlicher Eingebung verstanden das sein End herbermohete / bekehrte sich mit allem Fleiß zum Tode / und verschiede seeliglich den ersten Herbstmonat im Jahr Christi 5. 4.

Hier auß hast du erstlich zu lernen / so man die eirele Ehr und das lob der Menschen fliehen soll.

Zum 2. Die Einöde lieben / desto besser mit Gott zu handeln.

Zum 3. Dich gänzlich auß Gott zu lassen ; dan wer ihm recht vertrauet/ der wird von ihm weder in geistlichen noch weltlichen oder weltlichen Nöthen verlassen.

II. Die zwölff Brüder waren auß der Landschaft Africa / auß der Stadt Nummencum oder Siffa / oder Macom...

P.
A. S. u. f.

Vol. 1
Paris

bekhen. Ihre Nahmen waren Donatus/
Felix/ Arontius/ Honoratus/ Fortunatus/
Sabinus/ Septimius/ Januarius/
Felic/ Natalis/ Sator/ Repositus/ mitein-
ander von edlem Geschlecht / in ihrer Ju-
gend in allerley weltlichen Künsten und göt-
licher Wissenschaft unterwiesen. Sie ver-
ließen ihre Gut und Gottes willen / bekehr-
ten viel Heyden zum Christlichen Glauben.
Der H. Cyprianus Bischoff in der Statt
Carthagine / machte ihnen ein Herz und
Muth zur Marter/ wehete den Donatum
zum Priester / und Felicem zum Diacon
Sie bearbeiteten sich viel und her / und tū d-
eren grosse Wunder: sie verhießen einer ade-
lichen Frauen/ Resitura genant/ daß sie ihr
Kind/ welches von dem bösen Feind besessen/
erlöseten wolten / so fern sie an Christum
glauben würde: so bald sie nun glaubte/
ward ihr Kind vom Teuffel erlöset. Wel-
ches Ursach gab / daß sie gefangen / und auß
Africa in Ytalien gen Beneuentum geföh-
ret/ daseibsten übel erschlagen/ gebunden/
und in die Gefängnis gestossen: aber die
Engel löseten ihre Bänd auß/ darab sich der
Statthalter entsetzte / gieng mit ihnen zu
Mitternacht zu Schiff: und als sich ein
groß Ungewitter erhebt/nahme er seine Zu-
flucht zu den heiligen Martyrer/ und verhieß
ihnen / wofern sie das Ungewitter mit ihrem
Gebet stillen würden / sich zu Christo zu be-
kehren. Das Ungewitter stillte sich zwar/
aber der Statthalter schrieb solches den Ab-
göttern zu/ und understunde sich vielmehr die
heilige Brüder zum Bögen dienst zu brin-
gen/ als sich zu Christo zu bekehren / und sei-
nem Verheissen nachzukommen. Da er aber
nichts bey ihnen aufrichtete / verdambte er
sie zum Todt / doch auß unterschiedliche
mahl.

Der 2. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Justi Bi-
schoffs zu Lyon.

Der Heilige lebte in grosser Strenge
Sund und Einsamkeit / also daß man ihn
vielmehr für einen Martyrer / als heiligen
Beichtiger haltet. Anfänglich war er Dia-
con in der Thumkirchen zu Wien im Del-
phinar in Gallischland / und nachmahl zum
Bischoff zu Lyon erwöhlet. Zur Zeit des
Kaisers Gratian ward er auff eine Ver-
sammlung so man zu Aquilegia hielte/ beruf-
ten. Dierweil er nun langs im Willen gehabt
sich von seinem Bischofthumb zu befreien/ al-
so thät er die Gelegenheit annehmen / und
begab sich mit einem auß seinen Jüngerens/
Diator genant / nach Arles und Marsilien/
von dannen in Egyptenland zu schiffen. Uder
ein Zeit lang folgte ihm Antiochus Priester
von Lyon. Nach dem er nun ein Zeit lang
in Egypten gelebt / verschiede er daseibsten
seliglich im Herrn im Jahr Christi 38. Die
von Lyon ließen mit grossen Unkosten seinen
Leib auß Egyptenland gen Lyon kommen.
Man halt gemeinlich darfür/ daß er darumb
sein Bischofthumb verlassen / damit er eine
Sünd abbüßen mögte / an welcher er doch
nicht schuldig.

Es hatte sich under dessen / daß er Bi-
schoff zu Lyon / ein wahrwitziger Mensch/
welcher einen anderen beleidiget / und von
ihm verfolgt wurde/ in seine Kirch/ als in ein
freyes Orth/ verfüget. Dierweil sie ihm nun
in der Kirchen nichts böses thun dörfsten/
verhießen sie dem H. Justo / daß sie ihn/
wofern er ihn auß der Kirchen heissen gehen
würde/ nichts Leyds thun wolten: aber
so bald er herauß gangen / brachten sie ihn
um

umb sein Leben; welches den H. Mann/dieweil er vermeynete an solchem Tode schuldig zu seyn/dermassen leyd thäte / daß er sich in eine Einde begab / den anderen Mönchen dienete / und stäts für seine Kirchen und Schäflein bettete/dieweil er sie mit predigen nit weiden mögte.

Darauf du zu lehren / wie daß nichts annehmlicher und nützlicher/als in der Einde leben/und mit Gott handeln.

Zum 2. Daß die heilige und fromme Leuth eben so groffter / ja größeren Lust haben die Ehren-ämpter zu verlassen / als die eh. geistige Personen dieselbige anzunehmen.

Zum 3. Wie viel daran gelegen/daß man mit heiligen frommen Leuthen Gemein- und Freundschaft mache; dan diese Freundschaft ist auff Gott selbstn gegründet.

Der 3. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Aigulphi Martyers.

Aigulphus war zwar schlechten herkommens / aber wegen seiner Tugend hochberühmt. Anfanglich führete er im Kloster Glory ein geistliches Leben / ward aber nachmahl Abt in dem Lyrinensischen Kloster. Er wurd von Gott im Schlaf ermahnet / die Gebein des H. Benedicti auß dem Kloster auff dem Berg Cassino in Gallischland zu führen. Zween böshafftige Mönch auß seinem Kloster/Atreadius und Columbus/ bemüheten sich wie sie den H. Mann auß dem Kloster vertreiben/und umb sein Leben bringen mögten. Der H. Aigulphus empfeng sie beyde gar freundlich/ gab ihnen zu essen zu trincken/und hielt sie wohl / zur Danckagung thaten sie ihn ubel zerschlagen / und in eine Gefängnis stossen. Der jenig/ welcher

ihn zu verwahren hatte / gab ihm den Rath daß er davon gehen solte / und ergriffen die Thür und Thor = aber er wolte nicht weichen / und hielt es für ein größ Glück umb Christi willen zu leyden. Nicht lang darnach thät man ihn mit seinen heiligen Gefellen auß der Gefängnis heraus zu ziehen/da dan Columbus gleich anlangte daß man ihnen ihre Zungen außriß / aber sie underlieffen darumb nicht zu weichen und Gott zu loben. Neben dem befohlen daß man dem H. Aigulpho seine Augen ausstechen solte; endlich wurden sie mit einem meine Juel in das Elend verschicket / und derselbigen miteinander enthauptet. Folgende Nacht erschiene der H. Aigulphus dem Columbus im Schlaf / und machte ihm sein Blut zween Kreys auß seine Brust und Schulteren / zum Zeichen daß er nicht sterben würde; wie dan auch geschah: dan König Clodovaus ließ ihn umb sein Leben bringen.

Hierauf hast du zu lehren/ daß man sich seines Adels nicht erheben soll; dan der wahre Adel in den Tugenten bestehet.

Zum 2. Daß man auff die Heiligkeit eines oder des andern Orths nicht barren soll; dieweil so gar im Kloster des H. Aigulphi gottlose geistliche Personē gefunden worden.

Zum 3. Daß du dich nit verwunden solt/wan man dich wegen der Frommheit verfolget / und wan du mitten under frommen geistlichen Personen etliche böshafftige Personen siehest. Dan ob man wohl Geißeln nit so laßet man doch nit ab ein Mensch zu seyn; Judas war ia der Schul Christi ein geistlicher Verächter. Nicht der Orth/ wie der H. Bernardus sagt / Serm. deliquit. Item Aigulphus machte die Leuth und Personen from und heilig; sondern die Personen heiligen den Orth.

P.
A. S. M.

Vol. 1
Paris

Zum 4. Wie man die Straff Gottes zu fürchten habe / wann man fromme Personen verfolget.

Der 4. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Martyrers Marcelli.

Die Zeit des Käysers Antonini thät sich zu und umb die Statt Lyon herum eine große Verfolgung wider die Christen erheben. Zwey und funffzig wurden auff einmahl in die Gefängnis geworffen / under welchen auch der H. Marcellus und Valerianus; dieweil sie nur einsmahls die Thür der Gefängnis offen funden / machten sie sich heimlich dason / und begaben sich in andere Statt. Der H. Valerianus nahm seinen Weg nach Autun oder Augustodun; der H. Marcellus aber begab sich in die Graffschafft Burgundien. Under Wegs als er durch Chaalon ruffete / bekehrte er bey einem cyffrigen Götzendiener ein / Latonus genant / welchen er im Christlichen Glauben unterwiese / und mit seinem Taufgeschick tauffte. Da er nun sahe das sich allgemach das Ungewitter der Verfolgung herbey nahete / verließ er die Statt Chaalon ob der Sone / und begab sich in ein Dorff / in derselben Gegent gelegen. Da er nun am selben Orth von dem Statthalter Prisco zu einem Freudenmahl / welches vor den Abgötteren gehalten wurde / geladen / nicht erkommen / und von dem Fleisch / welches den Abgötteren oder dem Teuffel aufgeopfert / nicht essen wolte / und sagte: Man soll nicht essen oder gedencen / das ich / der ich alle Tag das unbesleckte Lämbein Christum auffopfere und genieße / von dem Fleisch / so den falschen Göttern aufgeopfert / essen

werde. Darauß er gar übel gehalten und gepiniget wurde: dan der Statthalter befehlen thate zween Däum oben in der Höhe mit Gewalt zusammen zu ziehen / seinen linken Arm an einen / den rechten an den andern stark anbinden / und darnach die Däum und Strick / mit welchen die Däum zusammen gezogen / zerharven / und also durch vonemander Schnellung ihm seine Armen vom Leib reissen solte. Nach dem ließ er ihn halb in die Erd graben bis an den Gürtel / und also gleichsam lebendig sterben im Jahr Christi 179. ungefehr eine Meil oder Stund von Chaalon.

Hierauß hast du anfänglich zu lehren / wie das man die Lieb / welche einem in zeitlichen und weltlichen Sachen erwiesen wird / mit Danck erkennen / und mit geistlicher Belohnung vergelten solle / nach dem Exempel des H. Marcelli / welcher seinen Wirth unterwiese und tauffte; und des Propheten Elisei / 4. Reg. 4. welcher / wie der H. Ambrosius sagt / durch die Außerweckung des Sohns seiner Wirthin seine Beherbergung wohl bezahlte.

2. Wan es die Gelegenheit gibt / das man sterben solle / oder eine Sünd begeben / und dem Teuffel ein Gefallen thun / viel mehr sterben als sundigen solle.

Der 5. Tag im Herbstmonat.

Zeit hast du den ersten Tag dich zum Fest der Geburt der Mutter Gottes zu bereiten; brauch dieselbige Vorbereitung / welche ich in den dreyen Tagen vor ihrer Empfängnis hab lassen hergehen.

eeee 3

Kurzer

iren

I.
II

Kurzer Inhalt des Lebens des
H. Abtes Bertini.

Er H. Bertinus war auß der Statt
Cosinig oder Constan in Teutschland
gebürtig; in seiner Jugend verließ er seine
Eltern / und so gar sein Vaterland selbst /
und begab sich in das Kloster Euvovium / in
Burgundien gelegen / und wurd daselbsten
under dem Abt Eustachio geistlich. Nach
dem nun der Abt seine Tugenten erkennet /
schickte er ihn mit zwey Gefellen / Bertramo
und Mommelino in Gallischland / die See-
len zu bekehren. In dem sie nun hin und her
predigten / und sehr grossen Nuschafft /
ließ sie Clotarius II. König in Gallischland
an den Königlichen Hoff beruffen / an wel-
chem sie viel guts thäten. Nach der Zeit
thäten sie sich alle drey miteinander zum H.
Audomaro Bischoff zu Tarran begeben /
dem H. Bischoff in seinem Ampt zu helfen.
Als nun der H. Audomarus ihren Effer
und Heiligkeit sahe / überredete er einen reichen
fürnehmen und andächtigen Edelman / mit
Nahmen Adroaldus / welchen er nit un-
langst zu Christo bekehret / diesen drey heili-
gen Männern ein Kloster zu bauen / und
mit seinen Gütern zu berenthen / dieweil er
sonsten keine andere Erben hatte. Dis ge-
schah im Jahr Christi 626.

Adroaldus räumete ihnen eins auf sei-
nen Schloßern ein / Si: hieu / daselbsten dan
gleich in Kloster auffgerichtet ward / jetzt der
Priorat des H. Mommelin genant. Über
etliche Jahr wurd der H. Mommelin zum
Bischoff zu Noyon an statt des verstorbe-
nen Acharii erwehlet. Also verblieb der H.
Bertinus allein in gemeltem Kloster vierze-
hen Jahr lang. Und dieweil die Zahl der
geistlichen Personen täglich zunahm / wurd

er willens noch ein ander Kloster zu
zurichten; setzte sich in ein Schifflein /
doff er jemand bey ihm hätte / welcher
Schifflein zu regieren wiste / bis daß
von ihm selbst über einen sehr gro-
ßen Weyer (welcher zum Priorat des H. Mommelin
gehört) gehen; da es nun an
in dem er den Spruch: *hæc res est mea
seculum seculi. Ps. 131.* In diesem
will ich ruhen inmerdar / dem
hab ich ihn erwehlet / ungefahr
thäte er heraus abnehmen / daß die
wäre / in welchem er das Kloster bauen
Also ward allhie Got zu Ehren im Na-
men des H. Petri ein Kloster auffgerichtet
und Gott gab seinen Segen / daß das
Kloster mit geistlichen Personen und
digen Reuten versehen wurde.

Der H. Bertinus pflegte den Ort
von Ariques / Walbertum genant / und
Gemahl Regentrud Reich zu hören; des
wegen er ihn oft in seinem Kloster be-
suchte / und ehe er nach der Wessung des H. Coo-
ments wider nach Haus reiste / pflegte
allzeit von ihm den Segen zu begehren.
So begab sich / daß er einmahl seinen
von ihm nahm / und vergesse ihm
Segen zu begehren / daruff ihm
Wegs ein großes Unglück begegnete.
fiel von seinem Pferd auff die harte
gerbrach ein Bein / und sein ganzer Leib
übel beschädiget. Er brauchte viel
seine Gesundheit wider zu erlangen / aber
wolte nichts helfen / bis er zum H. Bertinus
geschickt / ihn umb Verzehung gebetten
begehret / daß er ihm einen segneten
zuschickte; darauff ihm der H. Bertinus
übrigen Wein vom H. Opfer der
schickte / welchen so bald er getruncken
gesund wurde. Der Graff / damit er
danckbar gegen Gott und seinen

P.
A. S. M.

Vol. 1
Paris

lebte / übergab seine Graffschafft und das
 Reich oder Gleichen Popyringues in Glan-
 den an das Kloster Sithieu/nahme dafelb-
 st den geistlichen Orden an/ und begab sich
 in das Kloster Eurovium / da er nach einem
 frommen und strengen Leben endlich zum
 Abt erwählt ward. Vertin regierte gemel-
 tes Kloster 57. Jahr lang / und beflusse sich
 abgüt andern nichts zu befehlen / was er nit
 selbst gethan hätte ; darbey sagend : das es
 besser wäre guts thun / als andern befehlen
 oder lehren guts zu thun. Nach welchen
 77. Jahren übergab er sein Ampt einem an-
 dern mit Nahmen Rigobertus / und beflusse
 sich durch betten, betrachten / und dergleichen
 gute Werck allein mit Gott umzugehen.
 Endlich seeliglich im Jahr Christi 69.
 und leuchtet nach seinem Todt mit Wun-
 derzeichen.

Hierauf hast du zu lehren / wie gut es
 ist von seiner Jugend an Gott dienen / nach
 dem Spruch Thren. 3. Bonum viro cum
 paraverit, &c. Es ist sehr gut das man
 das Joch des Herrn von Jugend auff
 getragen.

2. Wie man sich auf dem Getümmel der
 Geschäften heraus machen soll / & Ort desto
 besser zu dienen

Endlich / durch sein gutes Exempel die
 Ehr Gottes und des Nächsten Heyl allent-
 halten zu vermehren.

Der 6. Tag im Herbstmonat.

heut übe dich in der zweyten Vor-
 bereitung zum Fest der Geburt der
 seligsten Jungfrauen und Mutter
 Gottes / wie vor ihrer Empfängnis
 zu sehen.

Vom Leben des H. Cleutheri
 Abts.

Der H. Cleutherus lebte anfänglich
 mit dem H. Gregorio Magno in sei-
 nem Kloster / und ward nachmahl Abt in
 dem Kloster des H. Marci in der Vorstadt
 zu Spoleto. Er machte einen verstorbenen
 Menschen wider lebendig / und erlangte bey
 Gott dem H. Gregorio Stärke und Kraft/
 das er den Sambstag vor Ostern fasten
 könnte. Es begab sich einsmahls / das ihn die
 Nacht auff seiner Keyß ubereilete / also das
 er gezwungen ward in einem Jungfrauen
 Kloster über Nacht zu bleiben / in welchem
 ein Kind / so mit dem Teuffel besessen / wel-
 ches grosse Unruhe / Geschrey und Ungeles-
 genheit im selben Kloster machte: die Jung-
 frauen begehrten von ihm / das er das Kind
 bey ihm wolte schlaffen lassen / dessen er zu
 frieden war ; darauff das Kind die ganze
 Nacht ganz still und ruhig. Des andern
 Tags begehrten sie weiters / das er gemeltes
 Kind mit ihm in sein Kloster nehmen solte/
 welches geschah. Dieweil er aber auß einer
 eiteln Ehr nicht underlassen könnte seinen
 Geistlichen zu sagen / das gemeltes Kind im
 Jungfrauen Kloster übel vom Teuffel ge-
 plagt gewesen / und das der Teuffel von der
 Zeit an / da er es mit ihm in sein Kloster ge-
 bracht / nit hätte dürfen anrühren ; fuhr der
 Teuffel auff der statt in den Knaben / und
 thate ihnen vor allen Mönchen erbärmlich
 quälern. Darauff er merckte / das es eine
 Straff Gottes wäre / und befahle allen seinen
 Geistlichen / das sie sich in das Gebett bege-
 ben / und keiner nichts essen solt / bis das das
 Kind vom Teuffel erlediget. Endlich ver-
 schied er seeliglich im Herrn im Jahr Chri-
 sti 604.

Hier

hren

I.
 II

Hieraus lehrest du / wie Gott die eitele Ehr und Hoffart straffe; dieweiler dieselbe in dem H. Cleuthero dermassen straffte / und dem Teuffel Gewalt gabe / wider in das zu fahren.

2. Wie das fromme und heilige Personen nach dem Exempel Christi durch fürnehme Wohlthaten ihre Herberg und Wirthin bezahlen.

Der 7. Tag im Herbstmonat.

Heut brauchedich der dritten Vorbereitung zum Geburts-tag der seligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Mariä; besche den dritten Tag vor ihrer Empfängnis.

Vom Leben des H. Everti Bischoffs zu Orleans / und der H. Jungfrauen Regina.

1. **E**r H. Evertus kame von Rom gen Orleans / zu erfahren wie viel es daselbst Leibeigene gefangen hätte. Als nun zur Zeit seiner Anfunfft eine grosse Uneinigheit und Verwirrung war / und sich daselbst der meiste Theil der Bischoffen in Gallischland auß Anordnung Porphirii Kaiserlichen Verwalters / welcher zu diesem End vom Kayser Constantino gen Orleans kommen / versamblet hätten / zu sehen wer dem H. Designiano im Bischtumb nachkommen / und die Unruhe gestillet werden mögte / wurden endlich drey Fastag angestellt / von Gott zu begehren / wer Bischoff seyn sollte. Am zweyten Fastag kame Evertus zu Orleans an / und lehrete bey dem jennigen ein / welcher über die Kirch-thür Sorg und Anordnung hätte / willens den anderen Tag fortzureysen; aber sein Wirth hielt so

lang bey ihm an / bis das er zum Bischoff zu verbleiben verwilligte. Da er nun die Kirchen besuchte / und in dieselbe eingien / welche die Bischoff im Gebett verstant waren / kame eine Taube auff sein Haupt / so kame sie damoch allzeit wider ihn. Auß diesem erkennen die gegentzliche Bischoffen und das Volk / das der Gott zum Bischoff zu Orleans haben wölte / darauff er in der Kirchen des H. Everti zum Bischoff geweyhet ward.

So bald er in sein Ampt eingetretten / fieng er an seine anbefohlene Heerd zu bebuchen / in eine gute Ordnung zu bringen / und grosse Wunder zu thun. Under anderem im zweyten Jahr seines Bischtums verordnete er nur seinem Gebett den Sonn-sonnt und stillere eine sehr grosse Fenerbrand / welche die ganze Stadt Orleans in die Asche zu legen drievete. Als er seine Kirch zu verbessern begehrete / und in eigener Person das Maß abzeigen und zu graben anfieng / that er an einem Orth an welchem er grub / einen grossen Haufen voller Geldes antreffen / welches mit der Wildnus und Uerschiffen des Kayfers Veronis bezeichnet. Disßes Geld schickte er dem Kayser Constantino zu / welche ihm dasselbig wider zu rück schickte neben einer andern grossen Summa Geldes / sondern dieweil er vernommen / das Evertus willens eine herrliche schöne Kirch zu bauen welche in dreyen Jahren aufgebauet / und am Tag des H. Creuzes den 3. Maii geweyhet wurde. Als er nun nach der Zeit in eine Kranckheit fiel / und verstunde das er nicht länger leben würde / begehrete er von dem Volk / das sie den H. Nignanum / welcher damahl Abt war / zu seinem Nachfolger nehmen solten / welches nachmahls durch die Stimm eines Kindes / welches öffentlich

P.
A. S. u. f.

Vol. I

P. 115

Christi: Wignanus ist wohl werth: das er Bischoff sey / geschähe.

1. Wie hast du erstlich zu sehen / wie das Wort die Werck der Barunherzigkeit belohnet. Evertus war kommen die Zahl der Gefangenen zu wissen und zu erlösen: aber Gott erhöhet ihn zu Bischofflichen Ehren.

2. Wie man durch betten / fasten und dergleichen / den göttlichen Willen in schweren und wichtigen Sachen erfahren und erkennen solle.

3. Wie man sich auff Gott verlassen solle: dan es ist nit zu zweiffeln / das wir auf Herken seinen Willen zu wissen begehren / denselben / sag ich / in das Werck zu richten / das er uns denselben zu verstehen geben werde. wan es schon durch ein Wunderzeichen geschehen solte / wie an dem H. Evertus geschähe.

4. Die H. Regina ward zu Allisio in Burgundien gelegen / von Heidinischen Eltern geboren. Ihr Mutter starb gleich nach der Geburt. Deswegen kame das Kindlein in die Hand einer Christlichen Säugamme / welche sie Christlich auferzog / tauffen ließ / und nach ihrem Vermögen unterwies. So bald sie nun wachsen thäte / und anfang ihren Verstand ein wenig zu brauchen / hätte sie ihren größten Lust an dem / das sie die Leben der heiligen Martyrer lesen mögte / oder auch hören lesen. Dadurch sie ein groß Verlangen bekam gemartert zu werden: ließ deswegen allen weltlichen Pracht und Eitelkeit fahren / und verlobte dem ewigen Gott ihre Keuschheit. Im 15. Jah: ihres Alters ward sie dem Käyserlichen Statthalter Olibrius / so von Marsilien gen Allisum kommen die Christen zu verfolgen / vorgestellt. So bald ihrer Olibrius ansichtig ward / bekam er Lust zu ihr / und bearbeitete sich mit aller

seiner Mühe / die Jungfrau vom Christlichen Glauben zu bringen; dierviel er aber sahe das er vergebens arbeitete / und nichts noch mit dreyen / noch mit verheissen aussprechen mögte / ließ er sie in eine Gefängnis einsperren / an einer Folter aufhengen / und mit scharffen Ruthen hauen. Under dessen redte die Jungfrau mehr nit / als: In te Domine speravi, &c. In dich / O Herz / hab ich gehoffet / laß mich nit zu schanden werden; und stunde alles mit grosser Beständigkeit auß. Welches den Olibrium dermassen verschmähete / das er befahl mit eisernen Kämmen den Leib der Jungfrauen zu strahlen / und die Haut über ihren ganzen Leib aufzureissen / welches dermassen unmenslich anzusehen / das Olibrius selbst nit länger zusehen. sondern mit seinem Mantel sein Angesicht bedeckte.

Nach diesem ließ er sie voller Bluts wider in die Gefängnis führen / da sie die Nacht im Gebett zubrachte; gegen Mitternacht sahe sie ein Kreuz / welches von der Erd bis in den Himmel auffgieng / und auff demselben eine weiße Tauben sitzen / welche ihr zuredte / und ein Herz machte. Des Morgens früh setzte man wider an sie / und streckte sie zum andernmahl an der Folter auß / und ließ sie mit Hacken an ihren Seiten brennen / in welcher Pein sie sprach: O Herz / ich bin durch Wasser und Feuer gangen / und du hast mich in eine annehmliche Kühle geführt. Nach diesem ward sie in ein groß Kübel oder Gefäß voller kaltes Wassers mit gebundenen Händen und Füßen geworffen / aber alle Bänder giengen auß / und das kalte Wasser ward in einen lieblichen Laro verändert. Die Erd fieng an zu beben / die Taube aber / welche sie des Nachts gesehen / erschiene auff ihrem Haupt / und hielt mit ihrem Schnabel ein

R. P. Sulten 4. Bund.

ffff

ne löste

iren

I.
II

ne köstliche Kron / und redte sie vor allen mit klaren und hellen Worten also an: Komme Regina mit deinem Bräutigam zu regieren / und den Lohn für die Schmerzen / welche du seinet wegen aufgestanden / zu empfangen. Darauf sich 850. Personen / so solches sahen / zum Christlichen Glauben bekehrten. Olibrius wiste weiter nit was er mit ihr anfangen solte / und ließ ihr das Haupt abschlagen. Ihre Seel ward augenscheinlich von den Engeln gen Himmel geführt. Ihr Leib ward zu Aliso begraben / und thut bis auff heutigen Tag grosse Wunderzeichen.

Hierauf hast du zu lehren / wie es so nützlich das man von Kindheit wohl angeführet und unterwiesen werde.

2. Wie übel die daran seynd und betrogen werden / welche ihre Jugend in weltlichen Gelüsten zubringen / und nachmahlt Gott dienen wollen.

3. Wie viel das gute Exempel zur Befehrung der anderen vermöge.

Der 8. Tag im Herbstmonat.

Edliche gemeine Underrichtungen und geistliche Anleitungen das Fest der Geburt der seligsten Jungfrauen und Mutter Gottes anzüchtlich und nützlich zu zubringen.

A den hohen und fürnehmen Festtagen pflegt Gott seine Gnaden reichlicher und überflüssiger / als sonst den anderen Tagen nutztheilen: dan wan die Fürsten und Herzen dieser Welt an ihren Geburtstagen besondere Gnaden erweisen / und Geschenck außtheilen pflegen: wan der heyllose Herodes der Tochter seiner Weyschläfferin

alles zu geben verheisse / wan sie schon fünfzig Königreich begehren würd: so soltu für gewis darfür halten / daß sich Gott und die seligste Mutter von der Freygebigen der Menschen nicht werden überwinden lassen und nit weniger Gnaden und Geschick an dem Geburts-tag seiner Tochter / Mutter und Braut auftheilen werden / wehmen es der Mensch an seiner Seiten nit wird manglen lassen. Zu diesem End gib ich dir folgende Lehrstück.

Das erste ist daß du all dein Gebett / den Betracht / deine H.H. Opfer der Müß und andere andächtige Übung die du machst acht Tag dahin richtest / damit du die Verdiensten der seligsten Jungfrauen fünf besondere Gnaden erlangen magst. Die erste / daß diese Jungfrau genüßlich Weis in deinem Herzen durch ein vollkommene Nachsolgung aller ihrer Tugenden behoren werde: also daß ihre Gedanken deine Gedanken / ihre Wort / Gebärden / Werk und Begierden deines Herzens werden bestalt daß erer dich ansehet und bedacht gleichsam die seligste Jungfrau an dir ansehete. Die 2. Daß du von newem wider zu geböhren werden (dan wer selig werden will / der muß wider von newem geboren werden / und nit nach dem Fleisch und Blut sonder nach Gott; nit auf unmaßigen Begierden deines Herzens / sondern nach der Vernunft / in der Gnad und nit in dem Werk; nach dem Geist und nit nach dem Fleisch leben.) und solches in allem deinem Handel und Wandel zu versehen gebest. Die 3. Damit deine heylsame Begierden und Begierden / welche du so offtmahl in deinem Herzen gleichsam empfangen / nicht ersticket werden / sondern an den Tag kommen / in das Werk gerichtet werden / und nit länger auffgeschoben; damit dir mit dem

Gott für geworffen werde das / was bey dem Propheten Isaiä cap. 37. siehet : Die Früchte ist zur Zeit ihrer Geburt kommen ; aber die / so sie gebähren solten / hatten keine Krafft dieselbe zu gebähren. Die 4. Damit du durch die Verdiensten der seligen Jungfrauen / in diesen acht Tagen alles einbringen und gut machen mögest / was dir in deiner Geburt abgangen und gemanglet. Item daß du eben thun mögest / was die selige Mutter in ihrer Geburt gethan. Die 5. Damit du dem H. Nahmen MARIA, welchen sie an dem achten Tag ihrer Geburt bekommen zu Ehren die Wirkung und Krafft dieses heiligen Nahmens / wie im dritten Lehrstück soll gesagt werden an dir erfahren mögest.

Das 2. ist. Daß du der seligen Jungfrauen und Mutter die acht gebührende Pflichten / von welchen am ersten Theil dieses Buchs cap. 1. Art. 1. p. 3 ausführlich geredt worden / insonderheit diese acht Tag durch erweisest.

Das 3. ist / daß du diese wehrende acht Tag / in welchen die selige Jungfrau diesen H. Nahmen bekommen / dich beleihest / und mit Andacht diesen H. Nahmen zu nennen / und dich in vier Stücken / welche durch diesen Nahmen angedeutet werden zu üben. Dan erstlich heisset dieser Nahm eine Frau / Herrscherin / und eine Erhöbete : darauf du Ursach nehmen solt / dich in der Demuth zu halten / und sie für eine Herrscherin zu erkennen. Zum 2. Heisset er ein Meerstern : darauf du begehren solt / daß sie dich zum Pfört des ewigen Heyls führen wolle. Zum 3. Heisset sie ein Meer der Bitterkeit : welches dir einen Lust geben soll / alle Ding dieser Welt / welche mehr nit als ein bitteres Meer ist / mit Gedult und Lust zu übertragen. Zum 4. Heisset dieser Nahm eine

Erleuchterin : darbey du begehren / daß sie dich mit dem himmlischen Liecht erleuchten wolle. Neben dem so solt du dich beleihest würdig zu seyn / und an dir zu haben was durch diesen Nahmen bedeutet wird : dan ob du wohl in deinem Tauf einen anderen Nahmen bekommen als Maria / so soltu doch nit ablassen die vier Vollkommenheiten an dir zu haben / welche in diesem Nahmen begriffen werden. Dan erstlich soltu seyn gleich wie eine gebietende Frau und Herrscherin / die ungezäumte Bewegungen deines Herzens und unordentliche Begierden deines Gemüths mit dem Zaum der rechten Vernunft regieren / der Seel unterwerffen / und nit zulassen / daß die fleischliche und sinnliche Gelüsten über deine Seelmeister seyn. Zum 2. Soltu seyn wie ein Meerstern / das ist / dich selbst und andere durch Wort / durch heylsame Lehr und außerbäuliches Exempel zu dem Pfört ihres Heyls anführen. Zum 3. Soltu seyn gleich wie ein Meer der Bitterkeit / oder als ein Myrrhen des Meers / das ist / du solt dich beleihest die Schmerzen und Bitterkeit des Leydens Christi in dir zu empfinden / das bittere vor dem süßen / die Dörner vor den Rosen auferwehlen ; einen Lust in der Verfolgung und Widerwärtigkeit haben : damit du Christo desto ähnlicher seiest / welcher Vir dolorum genant wird / ein Mann der Schmerzen. Zum 4. Solt du eine Erleuchterin seyn / oder andere mit deinem Glantz erleuchten / und alle Finsternus der Sünden / so wohl in dir selbst als auch in anderen / mit lehren und mit einem frommen Leben vertreiben.

Das 4. ist / daß du folgende Betrachtungen diese acht Tag durch von dem Fest der Geburt Maria halten oder lassen solt ; auff daß du dich Geheimnus desto besser begreiffest / und desto grössere Andacht gegen

ffff 2

gen

tren

I.

II

gen ihr haben mögest. Hast du aber zu den anderen fürfallenden Betrachtungen größern Lust / so kanst du beyde zu unterschiedlichen Stunden des Tags überlesen. Was andere kurze Schuß-Gebettlein und Seuffzen anlangt / werden sie dir sehr behalfflich seyn / statts an disß Zeit zu gedencken / und dich in der Andacht zu halten. Endlich so gebrauche dich der Gebettlein / welche die Geistliche in ihren göttlichen Aemptern in den Kirchen zu gebrauchen pflegen. Diese vier Lehrstück seynd alle Tag / so lang disß Zeit wehret / zu erhalten.

Betrachtung von der Geburt Mariä.

Lass dir seyn und gedенcke / als wan du diese Tag durch mit deinem Geist im Haus des H. Joachimi und der H. Anna zugegen wärest / und mit Augen sähest / wie disß Kindlein in der Wiegen liege / und wie man mit ihm umgehe: wie endlich die H. H. Engeln dasselbige umgeben und bewahren. Zum 2. Begehre von Gott Gnad / daß du disß Geheimnus wohl begreiffen / und dir alles zu Nutz machen mögest.

1. Punct.

Erwege wie daß nach neun Monaten von ihrer Unbefleckten Empfängnis an / die selige Jungfrau auff diese Welt gebohren / und derselben sehr grosse Freud gebracht. Gott Vatter erfreuet sich / daß diese seine Tochter / nach welcher man so lange Zeit verlangt; Gott der Sohn / daß seine künfftige Mutter; und der H. Geist / daß seine Braut nun mehr glücklich auff die Welt gebohren. Die Engel erfreuten sich; dan sie sahen daß durch diese Geburt die Lücken und ihre Läre

Plätz im Himmel sollten erfüllt werden. Die Väter des alten Testaments in der Vorhölle: die weil ihnen die Morgenmische auffgieng / auff welcher die Sonne der Gerechtigkeit folgen / und sie in ihrem finstern Kerker der Vorhöllen erleuchten solte. Die Menschen auff Erden: die weil die Maria dessen / welcher sie erlösen würde / mütterlich gebohren. Allhie soltu dich blüch mit dem H. Joachim und der Anna erfreuen daß sie eine so köstliche Frucht auff die Welt gebohren / ab welcher Himmel und Erd freylosere Schame und verdemüthige dich auff das allertiefste / daß du durch deine Sünd / welche du gleichsam gebähren thust / Gott und die Engel / also zu reden / betrübest: ja allen frommen Menschen im Jeggewr und auff dem Leyd bringest; hergegen aber den Teufflen den Verdampten in der Hellen / und den gottlosen Leuthen auff Erden eine Freud verursachest. Endlich begehre ersüchlich von Gott / daß du alle deine gute Fürsichten welche du bey dir gemacht / glücklich in das Werk richten / und gleichsam gebohren mögest.

2. Punct.

Erwege die grosse Vollkommenheiten mit welchen die Seel der Mutter Gottes in ihrer Geburt gezieret gewesen / wan man sie mit den Seelen der anderen Menschen in ihrer Geburt vergleichen will: dan für das erste / so wird sie in der Gnad gebohren ohne enige Erbsünd: da hergegen alle andere Menschen in der Erbsünd gebohren werden. Für das 2. So hatte sie in ihrer Geburt mehr Gnaden weder kein Engel / noch Mensch gehabt hat; da hergegen sonst niemand in der Gnad gebohren wird. Für das 3. So wird sie mit vollkommenem Verstand und

Ursach auff die Welt gebohren; andere müssen Jahr und Tag haben / ehe daß sie zu ihrem Verstand kommen. Für das 4. So hatte sie durch den Glauben und eine eingegossene Wissenschaft die Erkenntnis Gottes / neben einer eifrigen Liebe zu Gott / welche niemahl in ihr erloschet; andere werden ohne Glauben und Liebe gebohren. Für das 5. So war sie in ihrer Geburt in der Gnade gehäret / also daß sie niemahl weder bößlich / noch täglich sündigen würde; andere werden mit der Neigung zu den Sünden gebohren. Für das 6. So war an ihr der Wandel oder Antrieß zur Sünden (das ist / die ungezäumte Begierlichkeiten und Bewegungen des Herzens) entweder ganz abgeschloßet / oder unterdrucket; alle andere werden mit dem Antrieß und Neigung zu Sündigen gebohren. Für das 7. So wurde sie mit dem Kleid der Gnaden / der Liebe / und allerley anderen eingegossenen Tugenden und Gaben des H. Geists gebohren; alle andere werden ohne das Kleid der Gnaden und Tugenden gebohren: die weil ihnen die Erbünd solches aufgiehet.

Wer soll sich hierüber mit verwunderen / und billich mit den Engeln sagen: *Qua est ista, qua ascendit de deserto: Was ist das für eine / welche auß der wilden Einöde herfür kommet / gleich wie ein köstliches Rauch-Ferzlein / welches auß allerley Gewürz / Myrrhen / Weyrach / und anderen köstlichen Sachen bereit t. Lobe und dancke dem allmächtigen Gott / der gangen Dreyfaltigkeit / und einer jedwedern Person absonderlich / für so grosse Gnaden. Über das so hast du dich wohl zu schämen / in Erweckung deiner Geburt gegen der Geburt der seligen Jungfrauen Maria. Dan von dir kan gar wohl gesagt werden / was bey Ezech. 15.*

geschrieben: *Quando nata es in die ortus tui, An dem Tag / an welchem du gebohren / wurde dein Nabel mit beschnitten / du wurdest nit gewaschen oder gebadet: du wurdest nit mit Salz bestrichen / noch in Windlein eingewicklet: man thäte dich hinwerffen / und ein Abschewen von dir haben / gleich wie sonst von einem unflätigem und abschewlichem Ding. Endlich so beleiße dich zum wenigsten in deinem Leben der Mutter Gottes in ihrem Stand / in welchem sie gebohren wurde / gleich zu seyn: die weil du ihr in ihrer Geburt nit hast können ähnlich seyn: damit du nemlich nie ohn die Gnad Gottes sehest; daß du allzeit nach rechter Vernunft lebest / nimmer ablaßest Gott zu erkennen und zu lieben; und erwirff deiner vernünftigen Seel deine unmäßige Begirten; und sey stäts mit dem Kleid der Liebe und der Tugenden bekleidet.*

3. Punct.

Erwege mit Geiße den Leib dieses Tochterleins in der Wiegen / und sehe erstlich an / wie auß diesem Jungfräulein heut oder morgen der Sohn Gottes einen menschlichen Leib annehmen wird / und auß die Welt gebohren werden. Für das 2. Wie ihre Augen den Heyland der Welt anschauen / und in seinem Todt bitterlich weynen werden. Für das 3. Wie ihre Oehrlin die himmlische Lehr anhören werden. Für das 4. Wie diß Mundlein den Sohn Gottes und Heyland der Welt küssen werde. Für das 5. Wie der Sohn Gottes in diesen ihren Armlein wird getragen werden. Für das 6. Wie ihn diese Händlein in Windlein einwicklen / zu essen bereiten / und in anderen nothwendigen Sachen dienen werden. Für das

ffff 3

fren

I.
II

das 7. Wie er neun Monat lang in diesem Leib wohnen wird / und andere dergleichen Sachen mehr.

2. Punct.

COLLOQUIUM.

Endlich begehre von der seligen Jungfrauen / daß du etlicher massen die Heiligkeit erlangen mögest / welche sie in ihrer Geburt hatte.

Der 9. Tag im Herbstmonat.

Betrachtung für den zweyten Tag der Geburt Mariä.

Wie sich die seelige Jungfrau in ihrer Geburt / und in der Wiegen liegend gegen Gott verhalten habe.

1. Punct.

Erwege wie daß die seelige Jungfrau niemahl keinen einigen Augenblick in ihrem Leben müßig gewesen. Wie sie immerdar fortgefahren sich in dem zu bemühen / aufzuhalten und zu üben / welches sie von ihrer Empfängnis erstlich angefangen; gleich wie der Baum des Lebens nie ohne Frucht / und die Sonne nie ohne Glantz ist; also war die seelige Jungfrau nit ohne gute Gedancken und innerliche und äußerliche andächtige Arbeit.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott / und erfreue dich mit der seligen Jungfrauen wegen dieser grossen Gnad. Schäme dich daß du so viel Zeit unnützlich nit allein im Müßiggang zugebracht / sondern so gar mit böß thun.

Erwege wie die seelige Jungfrau von ihrer Geburt an auff fünffter Zei-
 sich in ihrem Herzen und innerlicher Be-
 ckung ihres Gemüths gegen Gott verhalten
 habe Erwege eine jedwede absonderliche
 und befehle dich deinen Muth zu schafften
 ersten / Sie verachte und betrete Götzen
 Dan dieweil sie wegen ihres Glaubens
 eingegossener Wissenschaft eine vollkommene
 fantus Gottes und seiner Unverwundbar-
 heiten hätte; also müste sie nothwendig den
 ewigen Gott hoch halten / und sich verhalten
 ben / als eine Creatur ihrem Erschaffner
 ler Demuth underwerffen / demselben die
 allerhöchste Ehr erweisen und andächtig
 che Ehr Göttern lieber und angerechener / als
 aller anderen Creaturen. Zum 2. Er
 dancke Gott innerlich in ihrem Herzen
 wegen so vieler unterschiedlichen Gaben
 und Gaben / welche sie an Leib und Seele
 von Gott empfangen / (von welchen die
 in der ersten Betrachtung gemeinet.) Er
 wohl zu vermüthen / daß sie in allen
 Gnaden den jenigen / von welchen
 dieselbe empfangen / angesehen. Item
 was grosser Lieb / und wie sie deren so
 würdig / und dergleichen mehr. Zum
 So hatte sie eine grosse Begierd / und
 te die Ehr Gottes zu erweitern: dard
 weil sie wohl erkannte / wie Gott so große
 Ehr und ieb würdig; wie ihm von so
 len andächtigen Personen im Himmel
 auff Erden gedienet wurde; endlich / wie
 die sundige Menschen mit so vielen Lob-
 und Unbilligkeiten erzörneten: also
 theils mit Freuden / theils mit Trauer
 umgeben / und empfunde in ihr einen
 sen Eyffer und Begierd die göttliche Ehr zu

P.
A. S. 116Vol. 1
Paris

erweitern. Zum 4. So begehrete sie gar ernstlich und heftig von Gott (als eine Sack) da ihr mehr als an der ganzen Welt gelegen) daß sie ganz und gar sich an Gott ergeben mögte/ ohne einige Sünd; daß sie gänzlich an seinem göttlichen Willen hängen/ und von seiner besonderen Fürsichtigkeit nicht geleitet werden. Zum 5. Sie opfferte sich vollkommenlich/ gleich wie ein Brandopffer/ dem ewigen Gott auff: ihre Seel mit allen ihren Kräften; ihren Leib mit allen ihren Gliedern und Sinn; bereit und willig alles zu thun und zu leyden / was er mit ihr anordnen würde

COLLOQUIUM.

Zum Beschluß so stelle dein Gespräch an wie dir der Geist Gottes und deine Andacht eingeben wird. Ube dich in gemelten fünff Abschnitten / und vereinige deine Übung mit der Übung der seligen Jungfrauen.

Vom Leben des H. Martyrers Gorgonii.

Der Kayser Diocletianus gab im neunzehenden Jahr seiner Regierung Befehl / daß man alle Kirchen der Christen schlieffen / und auff dem Boden hinweg reiffen solte; daß man alle Bücher der Christen verbrennen; daß man alle Priester gefänglich angreiffen / hin und her in die Gefängnis stossen / und mit allerley Qual und Pein zwingen solte dem Christlichen Glauben abzulegen: endlich daß man alle adeliche hohe Personen für gemeine und schlechte Leuth erkennen / und andere für Leibeigere halten solte / wofern sie sich weigern würden die Abgötter anzubeten. Da nun dieser künfftlicher Befehl allenthalben außgan-

gen / und an öffentlichen Plätzen angeschlagen wurd / begab sich / daß in der Statt Nicomedia ein Edler Ritter Petrus genant / ein solches angehäfftetes schriftliches Befehl abriffe / und auff den Boden wurff; darab der Kayser übel entrüstet / und erbittert; also daß er ihn fangen / und dermassen unmenschlicher Weis peinigen und plagen ließ / daß er seinen Geist auffgab. Als nun zween fürnehme Adelige Hoffherren / Gorgonius und Dorotheus / welche bisher ihren Christlichen Glauben heimlich gehalten / solches sahen / hingen sie öffentlich an vor dem Kayser zu bekennen / daß sie Christen wären / und umb Christi willen bereit zu sterben wie Petrus; welches den Kayser sehr verdross / also daß er gleich Befehl gab daß man sie mit Ruhten zerhauen / die Haut über ihren Leib zerreißen / in die Wunden Salz und Essig streuen; auff einem Roost brathen / und endlich den 5. Herbstmonat im Jahr Christi 302. erwürgen solte / da sie zu vor eine gute Anzahl der künfftlichen Beampten zum Glauben bekehret hätten.

Der 10. Tag im Herbstmonat.

Die dritte Betrachtung von der Geburt der seligen Jungfrauen.

Wie sich die selige Jungfrau in ihrer Geburt / und in der Wiegen gegen den Menschen verhalten habe.

1. Punct.

Wiege / wie die selige Jungfrau / nach dem sie wegen ihres völligen Verstands

iren

I.
II

P.
A. S. u. f.
Vol. 2
Paris

stands und Urtheils ; Item wegen ihres Glaubens und eingegossener Wissenschaft / Gott ihre Gebühr erwiesen / weiter auch ihre innerliche Augen und Verstand auff die Menschen gerichtet ; den Jammer und Elend / in welches dieselbe wegen der Sünd gefallen / angesehen habe : furnemblich aber die grosse Abgötterey / den Ehrgeiz / den Luft und unmaßige Begierd zum zeitlichen Gut / die Begierlichkeit des Fleischs / die Verblendung / Thorheit / den Krieg / die Feindschaft / die Gottlosigkeit / die grosse Macht / welche der Teuffel über die Menschen hätte / und wie daß der meiste Theil auß ihnen verdammet werde ; und in Erwegung alles dessen / ein groß Mitleyden und Schmerzen empfunden haben.

Gottes und sein Mutter seyn möge. Er der seligsten Jungfrauen Lob und Dank für das Verlangen / das sie für die Menschen und für das Heyl derselben zu begehren gehabt. Befleisse dich der seligsten Jungfrauen in Befürderung des Heyls deiner Nächsten nachzufolgen.

COLLOQUIUM

Zum Beschluß stelle dein Gesuch an Gott an / und begehre von ihm eine rechte Lieb gegen deinen Nächsten ; eine Freundschaft in seinem Glück ; Erarrigkeit in seiner Nothwertigkeit : mit einem Wort / daß du können thun mögest / was du wilt das dir zu thun sollen.

2. Punct.

Vom Leben des H. Nicolai Tolentini.

Erwege wie daß die selige Jungfrau / in dem / da sie gebohren ward / alle Gnaden und Gaben erkante / welche Gott den Menschen mitgetheilet / eine große Freud darab empfunde / und ihm auß ganzem Herzen dankete / mit begehren / daß er ihnen dieselbige vermehren / und in solcher Freygebigkeit fortfahren wolte. Alles dieses kam ihr für auß grosser Lieb gegen Gott / und Begierd zum Heyl der Menschen / in deren Wohlfahrt sie sich höchlich erfreuete.

Er H. Nicolaus Tolentinus war auß einem Dorff / Canet Angel / oder auß dem H. Engel genant / in der March graffschafft Ancone gelegen. Seine Eltern / dieselbe keine Kinder hatten / verlobten sich auß dem H. Nicolao / (zu welchem sie eine besondere Andacht hatten) das Grab genant H. Nicolai zu Barry in dem Königreich Neapel zu besuchen / damit sie einen Sohn haben mögten. Als sie nun in der Kirch des H. Nicolai zu Barry beteten / erhielt ihnen der H. Nicolaus / und versicherte / daß sie einen Sohn haben solten / und denselben Nicolaum nennen ; wie dan auch geschah. Den meisten Theil seiner Jugend brachte er in andächtigen Übungen zu / unterm Heyland selbst er erschiene ihm einen mal in der Kirchen / mittler Zeit verschaffte man ihm in der Kirchen zu unserm Heyland eine Pfründe.

3. Punct.

Erwege wie sie gleich in ihrer Geburt durch ihren Glauben und eingegossene Wissenschaft erkennete / daß der Sohn Gottes Mensch werden würde / dieselbige zu erlösen und heilig zu machen. Item wie sie bey Gott anhielte / daß solches bald geschehen mögte / und daß sie eine Dienstmagd des Sohns

Nun begab sich das er auff ein Zeit ein
 nen Geistlichen auß dem Orden des H. Au-
 gustini von Verachtung der Welt predigen
 hörte; welches ihm dermassen zu Herzen
 gieng das er der Welt absagte/ in der Sta-
 tuten in das Kloster des H. Augustini
 eintrug/ und Geistlich wurde. In diesem
 Kloster verblieb er dreißig Jahr / als weder
 Fisch noch Fisz/ weder Eyer noch Apffel/
 aß sich in allerley Wercken der Liebe / der
 Demuth und Gedult; fastete alle Montag/
 Mittwoch/ Freytag/ Samstag in Wasser
 und Brod/ als nur einmahl im Tag. Vom
 sechenden Jahr seines Alters an pflegte er
 nach dem Exempel des H. Nicolai etliche
 mahl in der Wochen zu fasten. Wan man
 ihm vorhielt / wie er so wenig essen thäte/
 pflegte er zu antworten/ das der jenig welcher
 alle Tag den Leib Christi auff dem Altar is-
 set / sehr köstlich und wohl gehalten werde.
 Des Nachts pflegte er sich mit einer eisen
 Kette zu schlagen / auff dem harten Boden
 zu schlaffen und den meisten theil der Nacht
 in der Kirchen im Chor zu zubringen. Der
 Teuffel understunde sich ihm seine geistliche
 andächtige Übungen zu verleiden; da er aber
 sahe/ das er nichts aufrichtete / zerschlug ihn
 dermassen übel / das man ihm die Mahlzei-
 den lang ansah; einmahl warffer ihn mit
 solcher Gewalt / das er sein ganz
 Leben lang da-
 re.

Mit den glaubigen Seelen im Jeggewr
 hatte er ein groß Mitleiden / dieneil ihm viel
 erschienen / seiner Fürbitt und Messen be-
 gehreten / und nach gehaltenen Messen zu
 ihm kamen / und ihm für ihre Erledigung
 danketen. Sechs Monat vor seinem Todt
 hörte er alle Nacht der Engel Gesäng und

Sehten-spiel. Vor seinem Todt lief er alle
 seine Mitbrüder zu ihm kommen / bate sie
 umb Verzeihung / und begehrte von dem
 Prior Vergebung seiner Sünden; ward
 mit allen heiligen Sacramenten versehen;
 verehrete mit grosser Andacht das H. Creutz/
 in welchem ein Stücklein vom H. Creutz
 eingefast; begehrte von dieser Welt zu schei-
 den / und mit Christo zu seyn. Als man ei-
 ne ungewöhnliche Frevd an ihm spürete/
 und fragte / wo ihm solche Frevd herkäme/
 gab er zur Antwort: Dieneil mich Jesus
 Christus/ seine H. Mutter/ und der H. Au-
 gustinus in die Frevd meines Herzens und
 Gottes beruffen. Und da er in Anschawung
 des H. Creuzes/ und Erhebung seiner Hand
 die Wort: In deine Hand/ O Herz/
 befehl ich meinen Geist / außgeredt/
 verschied er seliglich den zehenden Herbst-
 monat im Jahr Christi 1306.

Hierauf lehre 1. Wie das du dich in
 deiner Jugend an den wahren Dienst Got-
 tes und Werck der Buß gewöhnen solt/ da-
 mit du in deinem Alter keine Beschwärmus
 empfindest.

2. Wie du auff Erden ein Englisch Leben
 führen solt / damit du würdig werdest ihe
 liebliches Gesäng anzuhören.

3. Wie man den Seelen im Jeggewr zu
 Hülff kommen.

4. Wie das man sich im geringsten vor
 den bösen Geistern nicht fürchten soll/ dieneil
 sie nichts ohne die Verwilligung Gottes
 handeln können.

fren

I.
II

Der 11. Tag im Herbstmonat.

Die 4. Betrachtung.

Wie die seligste Jungfrau sich
in ihrer Geburt und in der Wie-
gen gegen ihr selbst
verhalten.

1. Punct.

Erwege wie die seligste Jungfrau in An-
scharung und Bedenckung ihrer selbst
erkenntete / daß sie Gott durch seine All-
macht auß nichts erschaffen; daß sie an ihr
selbst nichts wäre; daß sie nichts hande-
len noch thun; daß sie durch auß nichts we-
der am Leib / noch ihrer Seel hatte / welches
sie nicht auß lauter Güte und Freygebigkeit
Gottes empfangen; und daß alles dasselbe
nichts wäre mit Gott zu vergleichen. Eben
dies ist der Grund und die Quelle ihrer gros-
sen Demuth / in welcher sie sich ihr ganz
Leben durch so fleißig geübet / und alles dem
ewigen zugeschrieben. Eben in diesem solt
du der seligsten Mutter nachfolgen; und
alles was an dir / es sey natürlich oder über-
natürlich / der göttlichen Allmacht zu-
schreiben.

2. Punct.

Erwege wie daß die seligste Jungfrau/
in Erwekung der übernatürlichen Gnaden
und Gaben / so sie von Gott empfangen: als
nemlich / daß sie für der Erbsünd bewahret/
in welcher sonst alle Menschen gebohren wer-
den; daß sie überflüssigere und grössere Gna-
den von Gott gehabt / als sonst alle En-
gel und Menschen; daß sie mit allen Zu-
guten und Gaben des H. Geists gezieret /

und dergleichen mehr; wie daß sie (hoch) in
Erwekung alles dieses / noch großer
Ursach genommen sich zu verdennicken
sich zu schämen / Gott zu danken / und
in ihrem Herzen (dieweil sie solches mit
Worten noch nicht thun mögte) zu sagen
Mein Seel mache groß den Herrn
dan der Allmächtige hat grosse Ding
an mir gethan.

3. Punct.

Erwege wie daß die seligste Jungfrau
(dieweil sie nimmer müßig / und alles mit
völliger Vernunft thäte / was sonst die
Kinder zu thun pflegen) gleichsam venter
Wiegen an / auß den Stand ihres lang-
gen Lebens gedachte: worin sie sich bewah-
ren und bearbeiten wolte; in was für Zugs-
ten sie sich üben wolte; wie sie sich gegen
Gott / ihren Nächsten / und ihr selbst im-
halten wolte. Sie sahe gleichsam von we-
tem / wie sie sich in der Demuth üben wolte:
sie thät sich Gott anbieten / und gänzlich in
seinen Willen ergeben / mit ihr in allem nach
seinem göttlichen Wohlgefallen zu handeln.

Vom Leben der heiligen Mar-
tyrer Prot und Hyacinthe:
Theodorä der Büsserin.

I. Beide waren verschüttene Dorn-
Eugenia der Tochter eines Rö-
mischen Kaysers Philippi / welcher mit
seinem ganzen Hausgesind in Egypten zo-
ge / das Ampt eines kaysertlichen Statthal-
ters daselbst zu verwalten. Eugenia be-
gab sich die freyen Künsten und andere Wis-
schafft zu erlernen. Hiedurch bekamen ge-
meine Heiligen Ursach allerley gute Bücher
zu lesen / durch welche Gott ihren Ver-
stand

P.
A. S. u. f.

Vol. 2
Paris

stand dermaßen erleuchtete / daß sie sich endlich mit Eugenia zu Christo bekehrten : ja endlich alle drey miteinander underredten / ohne Vorwissen des Philippi die Welt zu verlassen / geistlich zu werden / und in das Kloster / in welchem damahl der Bischoff Helenus Abt war / einzugehen / und Gott zu dienen. Eugenia verkleydete sich in Manns-Kleyder / und bekehrte vom gemelten Abt in das Kloster angenommen / und geistlich bekleidet zu werden. Der Abt Helenus erkannte auß Göttlicher Eingebung / daß sie ein Weibsbild wäre ; jedoch konte er ihr das geistliche Kleyd nicht abschlagen.

Da sie nun etliche Jahr im Kloster gar fromm und auferbäurlich gelebt / starb der Abt und Eugenia ward an seinen Platz zum Abterwchlet / und regirte das Kloster dermaßen / daß alle einen Genügen daran hatten. Nun begab sichs in der Statt Alexandria / daß ein Weib / mit Nahmen Melancia / welches von einer schwären Kranckheit durch das Gebett des Abts Eugenia erlediget und gesund worden / eine sehr grosse ungebührliche Lieb zu ihm bekam / und ihm endlich austrücklich eine Unehre anrühete. Da aber Eugenius ihr solches abschlug / wurd sie bitter böß über ihn / und klagte ihn auß Naachgerigkeit / sich an ihm zu rechnen / bey dem Statthal. er Philippo an / als wan Eugenia sie mit Gewalt hätte wollen schänden. Der Statthalter Philippus / so damahl noch ein Heyd / wurd gar zörnig hierüber / ließ den Abt Eugenium vor sich ruffen / welcher gleich mit ihren zween Dienern Proto und Hyacintho ershiene. Sie verthätigte sich mit allem Fleiß wider solche Schmach und angemaßtes Laster / und entblösete sich endlich / und erwies mit ihren Brüsten / daß sie ein Weibsbild wäre / und daß ihr die un-

verschämte Melancia unrecht thäte ; also mußte Melancia mit grosser Schand und mit Hohn weichen.

Der Statthalter Philippus entsetzte sich sehr hierüber ; und da er vernommen / daß es seine Tochter / und wie daß alles hergangen wäre / bekehrte er sich / ließ sich tauffen / gab sein Ampt auff / und erlangte ein Zeit lang darnach die Kron der Marter. Eugenia aber reysete mit Proto und Hyacintho wider nach Rom / da sie mit ihrem frommen und heiligen Leben viel zum Glauben bekehrten ; welches den Käyser Valianum also verdross / daß er endlich / nach dem sie zuvor auß unterschiedliche Weis gepeiniget / befohl diese drey Personen zu enthaupten / den erstten Herbstmonat im Jahr Christi 253. ungeachtet daß der Tag der H. Eugenia den 25. Christmonat gehalten wird.

Hieauf hast du zu lehren / wie daß die Gnad Gottes so wunderbarlich in Eugenia und ihren zweyen Dieneren gehandelt habe.

2. Wie daß weder das Geschlecht / noch die Blödigkeit und Härte des Leibs / noch die Verächtlichkeit des Herkommens die Heiligkeit verhindere.

II. Die H. Theodora war auß der Statt Alexandria / und lebte mit ihrem Mann gar roohl und friedlich in ihrer Ehe. Nun begab sichs / daß eine andere Gott-vergessene Person eine ungebührliche Lieb zu ihr bekam / und mit allem Fleiß durch Worten / Liebkosen / Verheissungen und Geschenck sich understunde Theodoram zum Fall zu bringen. Dierviel er aber wenig aufrichtete / brauchete er zu diesem End eine ehrvergessene Kupplerin / welche der Theodora so lang anlage und schmeichlete / daß sie in den Ehrbruch verwilligte. So bald aber die Sünd begangen / kame sie eine grosse Traurigkeit

und Unlust an, daß sie niemand trösten mögte. Dan sie sahe wie hoch sie Gott beleidiget; wie sie ihre Ehe geschändet; ihres Mann die Treu gebrochen; ihr Ehr verlohren; und die Hölle stäts vor Augen stunde. Endlich ward sie willens eine schwarze und langwiri-ge Busz zu thun / legte Mans-Kleyder an / und kame unbekanter Weis ohne vorwissen ihres Manns an ein Kloster / sechs Meylen von Alexandria gelegen / und begehrte aufgenommen zu werden. Aber man achtete ihrer nicht / und ließ sie die ganze Nacht vor dem Kloster stehen.

Den anderen morgen ließ man sie ein / hielt ihr die Regel vor / so man halten müste / und die verräthlichste ämpter und Arbeit / die sie thun würde; die Buszwerck / und dergleichen mehr / in welchen sie sich zu üben hätte; alles dessen war sie gar wohl zu frieden / und thät allen obgemelten Stücken acht ganker Jahr lang fleißig nachkommen mit grosser Verwunderung aller deren / so mit ihr umgiengen. Über das so war sie mit den gewöhnlichen Buszwercken des Klosters nicht zu frieden / sonder thät nur einmahl in der Wochen essen / und stäts ein haren Kleyd an ihrem Leib tragen.

Diemeil aber ihr Mann sich sehr bekümmerte / wo sein Weib hinkommen wäre / und nicht wiste was er anfangen / und wo er sie suchen sollte / begehrte er endlich durch sein Gebett von Gott zu wissen / wie es mit seiner Frauen ergangen. Darauf ihm Gott durch ein Engel sagen ließ / daß er sich de folgenden Tag vor der Kirchen des H. Petri sollte finden lassen / und den ersten / welcher ihm begegnen würde / in seinem Angesicht wohl beschauen sollte. Der Abt des Klosters befohl dem Theodora / daß sie mit dem Camelthier in die Stadt ziehen / und Oel für das Kloster einkauffen sollte. Als sie nun

vor der Kirchen des H. Petri vorüber gieng / begegnete ihr ihr Mann / grüßte sie an / Theodora erkannte ihn gar wohl / aber mögte sie wegen des geistlichen Kleides die Veränderung ihrer Gestalt nicht erkennen. Diemeil er aber daran zweiffelte / ob er sie wohl behalten was ihm der Engel befohlen gab er sein sonderlich acht hierauff; und begrehte zum andern mahl von Gott zu wissen was mit seiner Frauen geschehen. Dan ihm derselb Engel wider erschiene und sagte / daß er sich nicht mehr iren wegen bekümmern sollte / diemeil sie an Leib und Gemüth wohl auffwäre.

Nach der Zeit erschiene ihr der Teufel und dränete ihr stark / daß er sie zur Ehe antreiben wolte / und hart verfolgen wolle / sie den geistlichen Stand und das Leben nicht verlassen wolte; aber er mußte mit Schanden von ihr weichen. Auf ein andern Zeit schickte sie der Abt abermahl mit ein Camelthier in die Stadt / Fruchter in das Kloster zu bringen / mit Beselch / daß sie nicht am selbigen Tag in das Kloster kommen mögte / in einem Haus / Nona genannt welches dem Kloster zustunde / über Nacht bleibe sollte / welchem er fleißig nachkam / bey seinen Camelthieren die Nacht über im Stall verbliebe. Der Teuffel / welcher vormahl gedräwet / trieb eine Magd an / daß sie zum Theodora eine ungebührliche Lust und Liebe überkam / und ihm mit außtrücklichen Worten eine Unruhe annuhtete / welches er rund abschlagen wolte. Darauf sie mit einem vorüber reifen zu thun hatte / und vom selbigen geschreckert wurde. Als man sie nun vor sich brachte / fragte / von wem sie das Kind hätte / antwortete sie / daß sie von dem Bruder Theodora im Stall zu Nona geschreckert worden / welches gleich allenthalben außkam und

nüchtern ward / also daß der Abt den Bruder
Theodorum ruffen ließ / und diese Schand
vorhielt; welcher ganz still darzu schwiege /
und sich gleichsam mit seinem stillschweigen
schuldig gabe / da er doch unschuldig. So
bald das Kind auff die Welt kommen/
brachte es sein Mutter in das Kloster / und
übergab dasselbige dem Bruder Theodoro/
welcher ein Mitleyden mit dem Kindelein
hatte / und dasselbig (sich also desto mehr zu
erschämen und größere Buß zu thun) an-
nahm / und von den anderen mit dem Kind
auff dem Kloster gestossen wurde / welches er
mit Heiffen- und Schaff- milch auffzog /
bis es sieben Jahr alt wurde.

Under dessen thät er mehr nit essen / als
Kräuter und Wurzeln / und das klare Was-
ser trinken. Sein Hütlein und Ruffenthal-
tung ware nit weit von der Thür des Klo-
sters / damit er von den ein- und ausgehenden
verspottet / und mit Fingern auff ihn gedeu-
tet würde. Under dessen ließ der Teuffel nit
ab sie starck zu versuchen und verfolgen. Dan
zu Zeiten erschiene er ihr in der Gestalt ihres
Manns / erinnerte sie des Lusts und des
Genügens das sie miteinander gehabt; und
ernahmete sie / daß sie wider gen Haus kom-
men solte. Zu Zeiten erschiene er ihr in der
Gestalt eines wilden Thiers; zu Zeiten in
Gestalt vieler Soldaten / welche einen Für-
sten und Herzen under ihnen hatten / und
Theodorum zwingen wolten denselben an-
zubetten; und als sie sich dessen weigerte / gar
übel und gleichsam zu todt schlügen.

Dessen wurden etliche vorüber gehende
Hirten gewahr / und zeigten solches im Klo-
ster an / damit man ihn begraben thäte; aber
er came wider zu ihm selbst. Da nun der
Abt und andere Geistliche im Kloster be-
dachten / daß sie solcher gestalt sieben Jahr
lang Buß gethan / und ihre vermeynte sünd

abgebüßet / bekamen sie ein Mitleyden mit
ihr / und nahmen sie wider auff in ihr Klo-
ster; doch mit dem Beding / daß sie stäts in
einer abgelegenen Cellen eingeschlossen ver-
bleiben solte / in welcher sie zwey Jahr lang
mit dem Kind verbliebe. Nach verfloffenen
zwey Jahren hörten etliche vorüber gehende
Geistliche / wie daß sie mit hoher und heller
Stimm ihrem Kind so heylsame Lehr geben
thäte / und von ihrem Todt redte. Als dessen
der Abt berichtet / gab er die Schlüssel ihre
Cellen zu eröffnen; dathat man finden / daß
sie nit weit vom Todt: sie beichtete / wurd
mit den 5. Sacramenten versehen / und ver-
schied seliglich im Jahr Christi 474.

In folgender Nacht offenbahrte Gott
dem Abt die große Glory und Herrlichkeit /
welche Theodora wegen ihrer strengen Buß
im Himmel erlangt. Des morgens gieng
der Abt mit etlichen Geistlichen in die Cella /
in welcher der todte Leib; und da sie densel-
ben entblösten / befunde sie daß er ein Weibsb-
bild; über welches sie sich sehr entsetzten: sie
sahen vor demselben nider auff ihre Knie / ver-
ehreten dieselben / und machten alle die zu
spott und schanden / welche ihn angeklagt
hatten. Ihr Mann wurd von Gott durch
einen Engel berichtet / wie daß sein Weib im
gemelten Kloster gestorben; dar auff er in der
Eyl zum Kloster kam / begehrte das geistli-
che Kleyd / und lebte im selben in großer
Fromkeit bis an das End seines Lebens.
Deshgleichen ward auch der Knab / welchen
Theodora für ihr Kind auffzogen / geist-
lich / und beflusse sich dermassen wohl und
from zu leben / daß er nachmahl zum Abt er-
wehlet wurde.

Hierauf hast du ersilich zu sehen / daß in
diesem Leben nichts sicher sey / und wie daß die
Gelegenheit zur Sünd mache daß man in die
Sünd falle / da man am allerwenigsten ver-
meynet.

SSSS 3. 2. Daß

2. Daß ihm einer nach begangener Sünd nichts höher soll lassen angelegen seyn / als Buß zu thun.

3. Wan Theodora wegen eines Ehebruchs allen so große und lange Buß gethan / was soll man dan nicht für Buß thun wegen so unterschiedlichen und vielmahl begangenen Sünden?

4. Wie man fälschlich angemaste Schand und Unbilligkeit mit Gedult aufstehen solle / sich Christo dem Herrn desto ähnlicher zu machen; wie Theodora thäte / in dem sie solche Schand zehen Jahr lang ohn einiges klagen / murren und Ungedult ertragen thäte.

5. Wie man auff Gott vertrauen; dan es geschehe gleich bald oder lang / so bringet Gott die Wahrheit an den Tag.

6. Wie daß Gott zulasse / daß man durch dasjenige gestrafft werde / mit welchem man Gott beleidiget; Theodora hat Gott mit Unzucht erzörnet / und ward darumb wegen der Unzucht angeklagt / und mußte viel leyden.

Der 12. Tag im Herbstmonat.

Die 5. Betrachtung.

Wie sich die H. Dreyfaltigkeit gegen dieser erstgebohrne Jungfraw verhalte.

1. Punct.

Erwege wie daß die ganze heilige Dreyfaltigkeit diß Kindlein gleichsam als ein vollkommenes Kunststück der Göttlicher Allmacht under allen Creaturen ansehe. Dan wan der Thron des Königs Salomons auff der ganzen Welt seines glei-

chens nicht hatte / 3. Reg. 10. was soll man nicht von dem Thron Gottes loben / Lob und dancke der H. Dreyfaltigkeit mit allen Creaturen im Himmel und in Eden für ein so vollkommenes Geschöpf und erkenne deine Untauglichkeit.

2. Punct.

Erwege wie sie Gott Vatter als Tochter ansehe und annehme / und gleichsam sage; Diß ist meine geliebte Tochter an welcher ich mein Wohlgefallen habe. Erwege wie sie auff eine besondere Weise Tochter genant werde / da andere Kinder allein angenommene Gnaden Kinder genant werden; dan die Gnad / auf welcher die Menschen zu Kinder Gottes angenommen / ist viel größer in ihr / als sonst in anderen Menschen. Neben dem so hat der Sohn Gottes seinen Leib / sein Fleisch und Blut auß dem Leib dieser Tochter genommen und daher billiger als andere / eine Tochter des himmlischen Vatters kan genant werden.

3. Punct.

Erwege wie sie Gott der Sohn als die Mutter ansehen thäte / und erkenne wie zu seiner Zeit in ihrem Leib sollte empfangen werden; neun Monat wohnen; von ihm Milch gespiest; in ihren Armen gehalten und mit ihren Händen eingewickelt werden und dergleichen mehr.

Allhie kanst du wohl gedencen / was der Sohn Gottes an dieser seiner Mutter Grewd und Wohlgefallen gehabt. Du kanst so kanst du dich wohl schämen / daß du die Ehr / welche dir der Sohn Gottes angedenket dem er dir vergönnet / daß du sein Mutter seyn könnest / nicht höher achtest; und dich

P.
A. S. 163

Vol. 1.

Part 1

wenig befeisset Christum durch eine vollkommene Nachfolgung in deiner Seel zu empfangen und zu gebühren.

4. Punct.

Erwege wie sie der heilige Geist als seine künfftige Braut ansehe / in welcher er heut oder morgen / mehr als in anderen / seine Güte und Liebe werde sehen lassen und das großschweimmus der Menschwerdung in das Welt richten ; und wie er sie deswegen mit aller Gnaden und Gaben vermassen erfüllt / das sie mehr nicht fassen mögte.

Schäme dich hiebey / das du die Ehr / eine Braut des H. Geists zu seyn und genant zu werden / nicht höher achtest / und so großer Würde nicht gemäß lebest.

5. Punct.

Erwege wie sie von Gott dem Vatter mit der Kron der Macht ; vom Sohn mit der Kron der Weisheit ; und vom H. Geist mit der Kron der Güte und Barmherzigkeit gekrönt werde.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch richte an die H. Dreysaltigkeit / und begehre das du ihr als einer Tochter / als einer Mutter / und als einer Braut nachfolgen mögest.

Vom Leben des heiligen Guidonis.

Er H. Guido war in Draband in einem Dorff von armen / aber Gottesfürchtigen Eltern geboren. Kein einiger Tag gieng in seiner Jugend vorüber / an

welchem er mit die Kirchen besuchte / und den Armen ein Almosen geben thäte ; entweder von seinem eigenen / oder von dem / das er für sie von anderen begehret hätte. Als er auff eine Zeit in dem Dorff Latrem / eine halbe Meil von Brüssel gelegen / verdragte er sich bey einem Priester / und hatte großen Lust die Kirch zu reinigen / und die Altar zu zieren. Er hielt seinen Leib gar hart und streng mit Geislen und härin Kleider tragen / beichtete seine Sünd mit weynenden Augen. Ein Kauffman von Brüssel überredte ihn / das er die Kauffmanschafft anfieng. Da er nun einmahls auff dem Meer seiner Gewerbschafft nachzoge / thät sich ein sehr groß Gewitter erheben / also das Guido in große Gefahr des Lebens came / und vermeynete das es mit ihm geschehen. Hierauf thät er schliefen / das Gott nit wolte / das er ein Kauffman seyn sollte ; verließ seine angefangene Gewerbschafft / und kehrte wider gen Latrem zu seinem frommen Priester.

Nit lang darnach reysete er gen Rom / von dannen gen Jerusalem / und brachte in seiner Pilgerschafft oder Besuchung der heiligen Dert her sieben Jahr lang zu ; endlich came er wider gen Latrem / und ward vom Dechant zu Brüssel / Wonedolphus genant / gebetten / das er ihn gen Jerusalem führen wolte / welches er zu frieden. Als nun gemelter Dechant under Wegs starbe / kehrte er wider zu ruck in sein heimat / und came gen Andree ; der Dechant des Orths nahm ihn gar freundlich auff in sein Haus / in welchem er anfieng krank zu werden. Und da über seinem Beth eine Taube erschiene / so ihn gen Himmel / den Lohn für seine Mühe und Arbeit zu empfangen / beruffen thäte / verschiede er seliglich im Herren im Jahr Christi 1123 bey seinem Grab werden viele Kranken gesund.

Hierauf

tren

I.
II

Hierauf soltu lehren / daß der Reiche bey Gott so viel gelte als der Arme; daß viel daran gelegen daß man fromme Elteren habe und endlich daß die / so sich Altmusen zu geben befeissen/bey Gott Barmherzigkeit und grossen Lohn erlangen.

Der 13. Tag im Herbstmonat.

Die 6 Betrachtung.

Wie sich die Engel gegen der seeligen Jungfrauen in ihrer Geburt verhalten.

1. Punct.

Erwege wie daß / so bald diese seelige Jungfrau gebohren / sich in dem Himmel under den neun Chören der Engeln eine besondere Frolockung erhebt habe. In dem sie sahen daß nunmehr die jenige auff die Welt gebohren / welche den Heyland der Welt empfangen und gebähren / und ihre läre Platz im Himmel erfüllen sollte; wie sie gesungen haben / und was sie für Freuden gehabt / kanst du etlicher massen auß dem Lobgesang/welchen sie in der Christ-nacht: Ehr sey Gott in der Höhe: und Fried auff Erden den Menschen die eines guten Willens seynd/gesungen/abnehmen.

Hierauf lehre / wie du alle Mißgunst außschlagen; und in dem daß von anderen gurs geschicht/dich erfreuen solt/wie sich die Engel im Glück der Menschen erfreuten.

2. Punct.

So kan man wohl vermuthen / daß die Engel vom Himmel kommen / diese Jungfrau zu verehren / sie als ihre Königin zu be-

grüssen / und zu so grosser Ehr / daß sie die Mutter des Sohns Gottes seyn sein Glück zu wünschen.

3. Punct.

Allhie kanst du erwegen / wie ein redlicher Chor der Engelen sich absonderlich mit der seeligen Jungfrauen erfreuet haben. 1. Die Seraphim/welche in der Liebe Gottes leben / verehren sie und bekenneten daß ihre Lieb gegen der Lieb dieser Jungfrauen gering wäre. 2. Die Cherubim/voller Wissenschaft/ verehren sie als eine Person aller göttlichen Erkantnus. 3. Die Thron auff welchen Gott ruhet / und gleichmässig in einem Thron sitzen thut / verehren sie eine wohnung und Thron des Sohns Gottes. 4. Die Herrschaffen / welche andere zu regieren haben / verehren sie als ihre Meisterin und Königin. 5. Die Engel welche die Teuffel binden und vertreiben verehren sie. Die weil sie der Schlangen den Kopf zertreten sollte / und eine Mutter seyn / welcher die Teuffel auß Leib und Seel der Menschen vertreiben würde. 6. Die Kräfte / welche wunder Sachen zu thun und zu würcken pflegen / verehren sie als die allergrösste Wunderthäterin. 7. Die Fürsten / welche Käyser/König und Fürstenthumben vorstehen / verehren sie als eine Königin dieser Welt. 8. Die Erz-Engel welche über die Landschaften hin und her gehen verehren sie als eine Anleiterin der jenen welche in dieser Welt zu regieren und zu herrschen haben. 9. Die Engel / welche besonderheit für die Menschen sorgen / verehren sie als eine Beschützerin / Mittlerin und Fürsprecherin der Menschen insonderheit.

P.
A. S. 166

Vol. 1
Part 1

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Gott an/wie dir deine Andacht eingegeben wird.

Vom Leben des **H. Maurilii**
Bischoffs zu Angers oder
Andegaw.

Yeser Heiliger war ein geborner Mey-
länder / auß Edlem Geschlecht / vom
H. Martino da er sich zu Meyland auffhiel-
te / wohl underwiesen / und endlich vom
H. Ambrosio zu einem Leser oder Lectore
geweyhet. Nach dem Todt seiner Elteren
ward er willens die Welt zu verlassen/begab
sich in Gallschland gen Tours den H. Mar-
tinum daselbst zu besuchen / welcher ihn
zum Priester weyhet / und in allen Dingen
vollkommenlich underwiese/wie er zu Mey-
land angefangen hätte. Als er auff der Meyß
von Tours gen Angers einen Gößen Tem-
pel antraffe / und gern abgerissen hätte / aber
mit vermögtes verfügte er sich in Das Gebett/
und begehrete von Gott daß der Tempel
weit von dannen wäre ; darauff das Gerw
vom Himmel kame / und denselben verbren-
nete mit alle Gößenbildern / so darin verchret
worden. Am selbigen Orth ließ er nachmahl
eine Kirch für die Christen aufferbawen/und
regierte dieselbe mit den Christen 12. Jahr
lang. Nach der Zeit als man zu Angers in
der Kirchen versamblet / einen Bischoff zu
erwehlen / und Gott zu diesem End andäch-
tig bettete / schickte Gott in Gegenwart aller/
so sich hierzu versamblet/eine Taube auff sein
Haupt / darauffer von allen zum Bischoff
begehrt wurde.

Es begab sich einmahls/daß eine Weibs-
person / welche durch seine Fürbitt einen Er-
R. P. Sulfian 4. Bund.

ben von Gott erlanget / mit ihrem Francken
Kind zu ihm kame/und das Sacrament der
Sirmung vom H. Maurilio für ihr Kind be-
gehrete/ehe daß es verschiede. Der H. Mau-
rilius war eben damahls mit dem Opfer des
Leibs und Bluts Christi bemühet / und
wolte nit weichen bis dasselbige verrichtet.
Under dessen sturb das Kind ohne die Fir-
mung ; darab der H. Mann dermassen be-
trubt wurde / daß er sein Bischtumb zu sei-
ner Buß verließ / sich in ein Schiff setzte über
Meer zu fahren. Da er im Schiff/helen ihm
die Schlüssel zu der heiligen Kammer oder
Sacristey / welche er zu sich genommen / in
das Meer ; darauff er anfieng und sagte/daß
er nie wider gen Haus / und in sein Bisch-
thumb kehren wolte / bis ihm die Schlüssel
wider in seine Hand geliffert würden.

Als er nun angeländet / und auß dem
Schiff gangen / verdingte er sich bey einem
Engeländischen Edelmann / seinen Garten
zu bawen und zu handhaben / und also seine
Sünd mit großer Demuth und verächtli-
cher Hand-arbeit abzubüssen. Die Priester-
schafft und Geistlichkeit mit dem ganzen
Volck der Statt Angers wendeten allen
möglichen Fleiß an / daß sie ihren Bischoff
wider haben mögten. Zu diesem End wur-
den vier Bürger zu Angers benant / daß sie
allenthalben umbziehen / und den Bischoff
suchen solten. Da sie nun ihn nach 7. Jah-
ren nit antreffen mögten / und wider nach
Haus reyseten / berichtete sie Gott durch ei-
nen Engel wo er zu finden wäre ; darauff sie
auß Schickung Gottes zum obgemelten
Engeländischen Edelmann kamen/und den
H. Maurilium daselbst funden. Da sie nun
höchlich im Nahmen der Geistlichkeit und
des ganzen Volcks gebetten / daß er mit
ihnen wider in sein Bischtumb kehren wol-
te / gab er ihnen zur Antwort / daß er sich
ver-

h h h

ver-

verschworen/nie wider gen-Haus und in sein
Bischthumb zu kehren / bis er die Schlüssel
der heiligen Kammer / welche ihm in das
Meer entfallen / wider bekommen hätte.
Darauff sie ihm erzeleten / wie das sich ein
Fisch auff de Meer in ihr Schiff geschwun-
gen/in dessen Bauch sie die Schlüssel gefun-
den / und liefferten ihm hiemit die Schlüssel
in seine Hand. Deswegen er mit ihnen gen
Angers reyete / und vom Engel Gottes be-
richtet wurde/ das ihm seine Sünd vergeben
wäre.

So bald er in der Statt ankam / begab
er sich stracks zum Grab des Knabens / wel-
cher ohn das Sacrament der Firmung ge-
storben/ und erweckte denselben nach ver-
tetem Gebett vom Todt; firmete ihn / und
hieß ihn Renatum; und richtete und lehrte
ihn sorglich / und brachte ihn so weit / das er
ihm im Bischthumb nachfolgte. Er war
immerdar schlecht und recht bekleydet; die
vierzig tägige Faste durch pflegt er in dreyen
Tagen ein Brod mit einem wenig Sals zu
essen / und warmlich Wasser zu trincken.
Desgleichen blieb er stäts in seinem Haus/
damit er desto besser d:n geistlichen Sachen
obliegen mögte. Lebte gar streng in das 90.
Jahr seines Alters / und starb endlich im
dreyßigsten Jahr seines Bischthumbs / und
Christi 394.

Hierauf lehre/wie man so wohl die leib-
liche als geistliche Gemächlichkeit soll fahren
lassen; denjenigen/so dir befohlen/zu helffen;
wie man viel Jahr lang eine Sünd abbü-
sen soll/ und nit müd werden / ob wohl
die Sünd in kurzer Zeit
begangen.

Der 74. Tag im Herbstmonat.

Von der Erhöhung des Heiligtums
Creuzes / wie solches Fest auffkom-
men / und wie solcher Tag mit
Andacht zu zubringen sey.

Es laffet sich ansehen / als wan das
von dem Sieg / welchen Constantinus
under dem Creuz = Fahnlein wider den
Heind erhalten/seinen ersten Anfang gese-
hen. Es sey nun wie ihm wolle / so ist einmahl
zu wiß/ das der Sieg des Käyfers Constantini
der den Cosroam König in Persien / durch
welchen er das Holtz des H. Creuzes er-
umb auß den Händen des Heinds bekam
und an seinen Orth / da es zuvor gewesen
auffstellere. Item die Ehr und Gleyche-
che unserem Herrn Jesu Christo her-
entstunde; und endlich der groffe Nuzen
den die Kirch G Ortes durch das H. Creuz
empfangen / groffe Ursach darzu gegeben
das man dis Fest höher gehalten und be-
achtet/als nie zuvor begangen habe. Wem
dis alles hergangen / hast du allhie kurtlich
zu vernehmen.

Einer mit Nahmen Phocas ließ den
Käyfer Mauritium umbbringen / und
machte sich selbst zum Käyfer. Diese That
sethat an ihm zu rechnen / ließ G Ort zu
ihn Cosroas König in Persien mit groffer
Kriegs-macht überzoge/überwunde und ge-
fangen nahm. Diesem Phoca kame Theo-
dorus im Käyserthumb nach: welcher so
weil er gemeltem Cosroa nicht widerstehen
mögte / that derselb fast alles was er mocht.
Er eroberte ganz Syrien; nahm die Statt
Jerusalem ein; brachte 80000 Menschen
darin umb; plünderte die ganze Statt an
nahm den Patriarchen Zachariam gefangen

P.
A. S. S. S.Vol. 1
Paris 1

gen/ ließ das H. Creuz/ welches Helena die Mutter des Käyfers Constantini hatte lassen erheben/ abnehmen/ in Persien führen/ und mit großer Ehrerbietigkeit über seinen Königlichen Thron stellen.

Käyser Heraclius / dieweil er sich viel zu schwach befunde/ begehrete den Frieden vom Cosroa; mögte aber nichts erlangen/dierweil Heraclius dem Christlichen Glauben nicht abgeben wolte. Darauff Heraclius seine Zuflucht zu Gott nahm / Bett- und Fasttag anstellen/ und Volck beschreiben ließ/ und ein Kriegsheer auftrichtete/ willens dem aufgebathenen Cosroa die Spitze zu bieten. Zog endlich zu Feld mit der Bildnus Christi und Maria in seinen Händen/ thät das Königlich Lager / welches von einem starken und berühmten Hauptman und Kriegs- obristen/ Salvaro genant/ geführet wurde/ mit Gewalt anfallen / und erhielt den Sieg wider ihn. Eben dasselbige thäte er dem zweyten Lager des Cosroa / welches von einem erfahrenen Feldobristen / Sayn oder Satin genant/ geführet wurde. Under wehrendem Streit erhobte sich ein groß Ungewitter mit Regen und Schlossen/ welches den Persern zu wider/ und in ihr Gesicht fahren thäte/ also daß sie weichen und gewonnen zu geben gezwungen wurden. Das dritte Kriegsheer des Cosroa / welches Nazatenes under ihm hatte/ ward ebenmäßig überwunden; Nazatenes ward mit dem meisten Theil seines Volcks umbgebracht: der ander Theil hin und her verjagt. Darauff Cosroas gezwungen sich wider zu rüek in Persien zu begeben/ willens eine neue Macht zu versambeln; da mit aber seine Macht desto grösser wäre/ machte er seinen jüngsten Sohn Medarsen/ zum Nachtheil des erstgebohrnen / zum Mitgenossen seines Königreichs / welches den erstgebohrnen Siroem gar übel verdroß/

also daß er beyde seinen Vatter und seinen Bruder umbs Lebe brachte / und nach angenommenem Reich seines Vatters den Frieden mit dem Käyser Heraclio beschloß/ und alles wider gab / was ihm sein Vatter abgenommen. Neben anderen Friedens- Artickeln war der fürnehmste / daß er das heilige Creuz wider geben / und den Patriarchen Zachariam mit anderen gefangenen Christen los geben solte.

Also kam das H. Creuz / an welchem Christus das menschliche Geschlecht erlöset / wider in die Hand der Christen / nach dem es vierzehnen Jahr lang in Persien gewesen. Da nun der siegreiche Heraclius mit großem Freudenwesen/ mit großem Gepräng/ köstlich und herlich bekleydet das H. Creuz wider an den Orth tragen wolte / da es Cosroas genommen hatte / und bis an das Stadt Thor / durch welches man zum Schedelberg gehet/ kommen; könte er weiter nicht fortkommen. Da sich nun alle hierüber entsetzten/ und gedachten was das zu bedeuten haben würde; fieng der Patriarch an/ und sagte zum Käyser: Daß sich solcher Pracht mit der Demuth/ mit welcher Christus das Creuz auff den Schedelberg getragen/wenig vergliche/ und nicht wohl beweisen könten. Darauff der Käyser seine Kron und den Käyserlichen Mantel ablegte/ schloß Kleyder an/ und mit blossen Füßen das H. Creuz bis auff den Schedelberg ohne einige Beschwärnus trug.

Eben dazumahl ward ein Verstorbener wider lebendig / vier Sichtsbrüchtigen wurden gesund / vierzehnen Blinden sehend/ zehen Aussätzigen gereiniget / viel Besessene vom Teuffel erlediget/ und viel andere Krancken durch die Krafft des H. Creuzes gesund gemacht im Jahr Christi 529.

Lobe und dancke dem gutigen Gott/ daß
h h h 2

fren

I.
II

er das H. Creuz wider hat lassen in die Händ der Christen kommen. Neben dem so nimm mit Freuden an / wan du am selbigen Tag Gelegenheit bekommest zu leyden; und gib anderen zu verstehen / daß du ein wahres Kind des gereusigten Herrn Jesu seyest. Halt du die Lehr und andächtige Übungen / welche ich für den Freytag das ganze Jahr durch vorgeschrieben hab lib. 1. part. 3. cap. 6. Bitte Gott daß er dem Christlichen Heer wider die Unglaubigen seinen Segen und den Sieg gebe wolle.

Lehne auß dieser Geschicht / wie daß man allzeit auff Gott sich verlassen solle / so gar wan alles scheint verlohren zu seyn.

Zum 2. Wie man sich verdemühtigen müsse / wan einer von Gott gestrafft wird.

Zum 3. Wie Gott den Hochmühtigen so bald stürzen könne / und die Verdemühtigte erhöhen.

Zum 4. Wie die Güter dieser Welt / der weltliche Pracht in Kleyder und anderen Sachen so gar nichts helfen das Creuz Christi zu tragen / ja verhindern das mans nicht tragen könne.

Betrachtung von der Erhöhung des H. Creuzs / und wie daß Christus JEsus am selbigen verdemühtiget sey.

1. Punct.

Christlich erwege / wie daß der Herr JEsus mehr am H. Creuz / als sonst in seinem ganz Leben verdemühtiget worden: Stelle dir vor Augen den Spruch des H. Pauli / Philip. 2. daer sagt: Der Herr JEsus hat sich selbst verdemühtiget bis gar zum Tode des Creuzes.

Allhie sehe an / wer der sey / welcher sich ge-

melter Gestalt verdemühtiget / daß er der selbsten / und keiner auß den Dieneren / daß er der Erlöser und Heyland / und kein Creuzer sey; daß er gesalbet wie ein König und hoher Priester. Zum 2. Sehe an / wer ihn verdemühtiget; nemlich er selbst; als wann nicht genug an dem gehabt / daß ihn die Juden und Heyden verdemühtigten / was er nicht zugleich auch von seinem Vater / von ihm selbst wäre verdemühtiget worden. Zum 3. Wie weit oder tief er sich verdemühtiget; bis in den Tode / ja bis in den Tode des Creuzes. Nichts ist / darzu man sich mehr entsetzet / als für den Tode; nichts ist schändlicher und schmähtlicher / als der Tode des Creuzes / und für einen Creuzer gehalten werden. Zum 4. Werck an / der wem daß er verdemühtiget worden / werden die Hände der Juden und Heyden / der Feind / ja under den Teuffeln selbst / welche durch die Juden und Heyden / als ihre Diener / solches Werck treiben under seinen Underthanen / ja under der Gerechtigkeiten des himmlischen Vatters.

Allhie hast du dich wohl zu schämen / daß du dich so ungeru vor anderen Creaturen verdemühtigest / da sich doch dein Gott und Herz so tief verdemühtiget hat. Aber daß du hast auch die Göttliche Gerechtigkeiten zu fürchten: dar wan der Unschuldige solche gestalt verdemühtiget / was wird dann den schuldigen und Sünder geschehen: Erhöhet folge dem Herrn JEsu in seiner Verdemühtigung; und erwirff dich umb Gottes und Christi willen den anderen / und laß keine Verschmähung auß.

P.
A. S. 116

Vol. 2

Part 1

2. Punct.

Zum 2. Erwege/wie diese tieffe Verdemühtigung eine Ursach gewesen / daß der Herr Jesus so hoch erhebt worden. Was ist anders die Ursach / sagt der H. Paulus / daß Christus so hoch erhebt und auffgestiegen / als dieweil er herab gestiegen / und sich verdemühtiget? Ja er selbst sagt im H. Evangelio: Wer sich erhöhet / der wird angedrigger werden. Ja daß diese Verdemühtigung nicht allein eine Ursach seiner Erhöhung / sondern eine Regel und Maß derselben. Dar je tieffer und grösser seine Verdemühtigung / je höher und herrlicher war auch seine Erhebung. Er hat sich nder Verdemühtiget / deswegen ist er von seinem Vatter über alle erhöht worden / auff daß sich in seinem Nahmen alle Knye beugen sollen / deren so im Himmel / auff Erden und nder der Erden.

Allhie hast du dich zu verwunderen / wie daß Gott auf einer so schmählichen Verdemühtigung eine so grosse Glory und Herrlichkeit herfür bringet / und auß dem unschönen Korh das schönste Gote heraufziehet. Erreue dich mit dem Herrn Jesu deinem Heyland / daß er so hoch erhebt / allenthalben gechret / von jederman für Gott erkennet / daß ihm alle ihre Knye biegen; etliche zum Zeichen ihrer Underthänigkeit / als die heilige Auserwehsten im Himmel; etliche umb Gnaden und Gaben bey ihm anzuhalten; als die Menschen auff Erden; etliche auß Furcht der Straff und Gerechtigkeit / umb Gnad und Barmhertzigkeit zu erlangen; als die Seelen im Heggewir / und Sünder / welche noch allhie auff Erden leben. Endlich so gar die / welche in der Hölle selbst seynd / als die Teuffel und Verdamb-

ten / welche gezwungen werden den Herrn Jesum zu erkennen / und mit zitteren vor seinem heiligen Nahmen ihre Knye biegen müssen. Ach was eine grosse Erhöhung! wilt du nun mit Christo im Himmel erhöht seyn / so gedenc wie du dich mit ihm allhie auff Erden verdemühtigen müssest / sonst hast du keine Erhöhung zu hoffen.

3. Punct.

Zum 3. erwege / wie daß nit allein Christus erhöht worden / sondern auch das Creuz und andere Werkzeug und Rüstung seines Leydens und seiner Verdemühtigung: also daß das H. Creuz jetzt allenthalben in grossen Ehren und Werth gehalten werde / daß sich König und Käyser für glücklich halten / wan sie dasselbe können zu küssen bekommen.

Verehre und halte viel auff das heilige Creuz und Schmach des Herrn Jesu / dan es ist ja billig daß du den jenigen auff dein bestes verehrest / welcher deinetwegen so hoch verunehret worden. Frag eine besondere Andacht zum H. Creuz: kusse es oft / und hab einen Lust nicht allein an dem sichtbaren äusserlichen / sondern auch an dem geistlichen und unsichtbarlichen Creuz / leyde gern etwas / und halte es für eine grosse Wolthat / daß du etwas an deinem Leib / Seel / Gütern / Ehr und guten Nahmen zu leyden habest: Dan gleich wie das Creuz gleichsam der Weeg / auff welchem Christus zu der Glory und Herrlichkeit seines Leibs kommen; also ist vornöhten daß du durch dasselbe Mittel zur Glory deiner Seel und deines Leibs gelangest. Folge Christo in seinem Leyden und Verschmähung / wilt du anders sein Jünger und ein wahrer Christ seyn / wie der H. Paulus sagt Gal. 2. lat. 5.

hh h 3

lat. 5. Der Christliche Beruff und Stand erfordert / das man seinen Leib / sein Fleisch mit ihren Lastern und Begierlichkeiten creutzige. Nichte nichts mit dem H. Paulo hoch / als was auff das H. Creutz gegründet; rühme dich in keinem Ding, als im Creutz deines Herrn Jesu Christi.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle an mit dem gecreutzigten Herrn Jesu Christo, wie dir der Geist Gottes und deine Andacht eingegeben wird.

Die 7. Betrachtung.

Wie sich die Menschen gegen diese Jungfraw in ihrer Geburt zu verhalten haben.

1. Punct.

Erwege / wie billig und rechtmässig es sey, das die Menschen diese Jungfraw in ihrer Geburt auß Eingebung Gottes kommen zu verehren / gleich wie unser Heyland im Kripplein von den Hirten / und dreyen Weisen durch die Engel und den Stern angetrieben, besuchet, verehret, und angebetet wurde. Erstlich darumb / dieweil diese Jungfraw von Gott höher und werther gehalten wird, als alle Menschen und Engeln. Zum 2. Dieweil sie zu einer Mutter des Sohns Gottes aufkoren: dan ob sie zwar noch keine Mutter Gottes / so war sie doch unfehlbarlich hiezv verordnet: gleich wie man etliche zu Zeiten für Bischöf haltet und verehret / so doch weder geweyhet, noch in ihr Bischofthumb eingesetzt. Zum 3. Dieweil sie gleichsam eine Mutter aller Menschen / durch welche den Menschen ihr

Heyland sollte gebahren / und alles Gut und Heyl mitgetheilet werden. Zum 4. Ban die Engel / welche doch nicht so große Wolthaten als die Menschen von ihu erwarten haben / kommen und sie verehren wie viel mehr will solches den Menschen anstehen / welche durch sie alles Heyl und Wolthat zu erwarten haben. Zum 5. Dieweil es ein Zeichen / das man ihu außserwehlet, wan man die selbige Jungfraw verehret / und eine besondere Andacht hat.

Erwecke in dir ein groß und ernstliches Verlangen, das alle Menschen diese Jungfraw erkennen, verehren und lieben.

2. Punct.

Erwege, wie das die Ehr / welche durch alle Menschen dieser Jungfrawen ertheilt sollen / und die Andacht / die man zu ihr haben soll / fürnehmlich in sieben Dingen besthe. Erstlich in dem / das man dieselbe hoch und werth halte / wegen der überschüssigen Gnad / welche sie von Gott empfangen, das man die Ehr einer Mutter des Sohns Gottes / zu welcher sie von Ewigkeit her wehlet, an ihr erkenne; was kan einer Creaturen höhers und würdigers widerfahren? Zum 2. In einer innerlichen und außsichlichen Ehr / das man sie nicht zwar wie dem Sohn / sondern mehr als andere lauter Creaturen verehere. Zum 3. In dem das man ein Vertrauen und Hoffnung zu ihr habe, dieweil sie alles weiß / dessen wir nöhten haben; dieweil sie das Verlangen und den Willen und Liebe hat dem Menschen zu helfen: Endlich auch, dieweil sie alles bey Gott außbringen kan. Zum 4. In einer großen Lieb gegen ihr; dan Gott hat seine heilige Menschheit oder Christum

P.
A. S. 116

Vol. 21

Part 1

genommen / so ist nichts noch im Himmel/
noch auff Erden grösser Liebe werth; dieweil
sie voller Gnad / eine Ursach aller Wohltha-
ten: eine Braut des H. Geistes. Zum 5. In
einer ständigen / also zu reden / Dankjagung:
deweil sie von ihrer Kindheit an ein Mit-
liden mit uns gehabt / und für uns gebettet.
Zum 6. In einer vollkommenen Nachfol-
gung / daß wir unser thun und leyden nach
dem ihren / als nach einer geraden Regel rich-
ten. Zum 7. In einer frey und gutwilligen
Auffopfferung deines selbst.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit der seligen
Jungfrauen an / wie dir der H. Geist und
deine Andacht eingeben wird.

Der 15. Tag im Herbstmonat.

Die 8. Betrachtung.

Von der Geburt Maria / von
ihrem Nahmen MARIA, welcher
ihr am achten Tag ihrer
Geburt gegeben.

1. Punct.

Erwege wie dieser Nahm erstlich eine Kö-
nigin / oder / also zu reden / eine gnädige
Frau heisse: dan sie warhafftig eine Köni-
gin des Himmels und der Erden: neben dem
daß sie mit ihren Wohlthaten die Menschen
für selbst gleichsam zu Underthanen ge-
macht und verbunden. Weiters so ist sie
Königin und Meisterin über sich selbst und
alle Begierlichkeiten ihres Herzens und ihrer
Sinn. Endlich so hat sich der Sohn selbst
derselben / als seiner Mutter / unterworfen.

2. Punct.

Erwege wie dieser Nahm MARIA wei-
ter ein Meerstern heisse: dan erstlich gleich wie
ein Stern seine Stralen und Glanz ohne
Verfälschung seines selbst von sich geben
thut: also hat diese Jungfrau den Heiland
und das Liecht dieser Welt gebohren / ohne
einige Verfälschung ihrer Jungfravschafft.
Zum 2. Gleich wie der Meerstern denen/
welche auff dem Meer seynd / vorleuchtet;
also leuchtet diese Jungfrau denen / welche
auff dem unruhigen und gefährlichen Meer
dieser Welt umschiffen. Zum 3. Gleich wie
der Meerstern die / so auff dem Meer seynd/
und sich nach demselben richten / zum ge-
wünschten Meerhafen anleitet: also führet
die selige Jungfrau durch ihr gutes Exem-
pel und Fürbitt zum Gestatt des Himmels.
Daher der H. Bernardus sagt: Maria stel-
la est super hoc mare, &c. Maria ist ein
Stern / welcher über dem Meer dieser Welt
sichet / ganz glühend an Verdiensten / und
glänzend mit ihrem Exempel; wilt du in
sein Ungewitter gerathen / so laß dir diesen
Stern nie auß den Augen kommen. Begeh-
re von ihr / daß sie dich zum Gestatt des ewi-
gen Heyls anführen wolle.

3. Punct.

Erwege wie der Nahm MARIA weiters
ein bitteres Meer / oder eine Myrthen des
Meers heisse: Sie ist ein Meer; dan gleich
wie sich das Wasser überflüssig und in gros-
ser Mänge im Meer befindet: also thät man
die Gnad in allem Ueberfluß an der selig-
sten Jungfrauen finden. Zum 2. Gleich
wie alle Fluß auß dem Meer kommen; also
kommt uns das Heyl durch MARIAM.
Zu

fren

1.
11

Zu dem gleich wie keiner die Wasser-tropfen des Meers zehlen kan; also seynd auch die Vollkommenheiten MARIAE unzählbar. Zum 4. Gleich wie der König Pharaon in dem rohten Meer ertrencket; also ward der Teuffel durch diese Jungfrau und ihre Frucht in den Abgrund verfürgt. Zum 5. So ist sie ein bitteres Meer/ oder Bitterkeit des Meers; diweil sie voller Schmerzen und Bitterkeit/ als sie ihren Sohn am Creutz sterben sahe.

4. Punct.

Erwege wie endlich der Nahme MARIA eine Erleuchterin/ oder eine/ so andere erleuchtet/heissen thue: dan gleich wie an ihr nichts dunkels/ noch finsters; also kan auch nichts dunkels von ihr kommen/ weder in Gedanken/ noch in Worten/ viel weniger im Werck. Neben dem so hat sie das Licht der Welt geböhren/ das ist/ den Sohn Gottes/ welcher das Licht der Welt ist/ welches alle Menschen in dieser Welt erleuchtet. Joan. 8. & cap. 1. Begehre von der seeligen Jungfrau/ das sie alle Finsteris in dir vertreiben wölle/ und dich in allem klärllich erleuchten.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle an mit der seeligen Jungfrau. Bitte sie das du geistlicher Weiß mögest geböhren werden/ das du die vier Bedeutungen ihres Nahmens haben mögest. Endlich opffere dich selbst an auff.

Vom Leben des H. Nicomedes Priesters und Martyrs.

Der H. Priester Nicomedes brachete H. Petronillen vor ihrem Leben das H. Sacrament des Altars; dan seynd sie viel lieber von dieser Welt scheiden/ als sie mit dem Glacco verheyrathet. Gemelter Petronilla hatte allzeit eine tugentliche Jungfrau bey ihr/ Felicula genant; da Petronilla todt/ begehrte er Feliculam zu ehelichen/ welches als sie ihm kurz und rund abschlug/ lief er sie als eine Christin anklagen/ dan ward sie sieben Tag in eine Gefängnis eingeschlossen ohn essen und trincken. Nach ein Tagen ward sie zu den Jungfrauen unter der Abgöttrin Vesta dieneten und erffennet Vestales genant/ eingeschlossen: dan aber lieber Hunger leyden/ ja so gar sterben wolte/ als von dem essen/ was der Abgöttrin einmahl auffgeopffert war/ ließ sie den Richter gar hart an der Folter quälen/ und auff einen Misthauffen werffen/ auff welchem sie ihren Geist auffgab. Der H. Nicomedes/ als er solches erfahren/ hant nächtlicher Weil/ nahme den Leib von Petronen/ und begrub ihn ehrlich. Dan ward den Glaccum übel/ ließ deswegen Nicomedem gefänglich einziehen/ und befliß sich/ das er den Abgöttern opffern solte; aber solches abschlug/ ward er demnach geißlet und zerschlagen/ das er seinen Geist auffgab den 17. Herbstmonat im Jahr Christi 70. Sein H. Leib ward in den Jannuarius geworffen; aber von einem mit Nahmen Justo/ gesucht/ gefunden/ und ehrlich begraben.

Was das dreytägige Fasten/ Quadragesimae Temporum genant/ anlangt/ diene

P. A. S. S. S.

Vol. 2. Pars 1

sie Keiten gewissen bestimten Tag haben; also hab ich für gut gehalten/ dich dessen allhie zu ermahnen / und auff den Vericht oder Lehr/ so ich für dergleichen Fasttag nach dem Fest der H. Lucia gegeben/ zu weisen im ersten Theil Cap. 3.

Der 16. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Cornelii und Cypriani.

I. Cornelius war ein geborner Römer/ kame dem H. Gabiano im Pabstthumb nach / welches wofern er nit gehoffet hätte durch diß Mittel desto ehe zur Marter zu gelangen / nie angenommen hätte. Die Kezer Novatus und Novatianus / so versoffen an das Pabstthumb zu kommen / waren dessen übel zu frieden/ und stelleten eine Uneinigkeir und Zertrennung in der Kirchen Gottes an. Darauff Cornelius die Bischofs- und Vorsteher der Kirchen zu Rom versamblete von welchen Novatus und Novatianus mit ihrem Anhang für Kezer verdammet / und auß der Kirchen Gottes verstoßen. Underdessen daß die Christen von den Räufern Volusiano und Gallo hart verfolget wurden / ließ der H. Cornelius ein Schreiben an Lupicinum den Bischoff zu Wien abgehen/ und begehrte von ihm/ daß er die Christen im Glauben stärken/ und ihnen ein Herz machen wolte.

Der Cornelius selbstn ward gen Centocellas jehund Forcella genant / in das Elend geschickt: in welchem ihn der H. Cyprianus oft mit schreiben tröstete: desgleichen thät der H. Cornelius gegen dem Cypriano. Bald darnach ward er gen Rom geführt/ da dan der Räußer befahl/ daß man

ihm seinen Mund mit bleyenen Kugeln zerschlagen sollte / und darauff in den Tempel des Abgotts Martis führen / den Abgott anzubetten / und im Fall daß er sich weigern würde / das Haupt abschlagen. Ehe man ihn zum gemelten Tempel führete / begehrte Cerealis (welchem er zu verwahren gegeben) von ihm/ daß er sich würdigen wolte vor seinem Haus vorüber zu gehen / sein Weib Salustiam / welches 15. Jahr gichbrüchtig gelegen / gesund zu machen; welches er von Herzen gern thäte. Darauff sie sich/ ihr Man/ und alle Soldaten/ welche er under ihm hatte/ zum Christlichen Glauben bekehrten und getauft wurden; welches der Räußer erfuhr/ und Befehl gab/ daß man sie alle mit dem Cornelio in den Tempel Martis führen sollte/ demselben zu opfferen; aber sie wolten nit opfferen / sondern sperten den Abgott an. Endlich thät man sie miteinander enthaupté bey die 21. Personen im Jahr Christi 255.

II. Cyprianus/ welchen der H. Augustinus einen süßen Lehrer / einen fürnehmen und glorwürdigen Bischoff / und seligen Marter nennet / war auß der Landschaft Africa von sehr fürnehmen Eltern / in den freyen Künsten / Wissenschaft natürlichen Sachen/ und in der Kunst wohl und zierlich zu reden wohl erfahren. Auß der Gemein- und Freundschaft eines frommen Priesters/ mit Nahmen Cecilius kam er so weit/ daß er sich zu Christo bekehrte/ tauffen ließ/ und in das künfftig Cecilius / Cyprianus genant seyn wolte. Sobald er getauft/ thäte er sein Weib und seine Kinder dem Priester Cecilio befehlen / ihnen zu ehrlicher und genüglicher Nahrung und Auffenthalt Vorsehung thun/ und das übrige under die Armen auftheilen; sieng ein frommes und heiliges Leben an / und richtete gar hell und klar mit gründlicher Erweisung die Christen in Glau-

R. P. Sätzen 4. B. und.

iiii

bens

bens Sachen. Endlich ward er zum Prie-
ster geweyhet / und Bischoff in der Statt
Ca thago ; ungeachtet das er sich hart da-
wider setzte / und so gar seine Haus-thüren
verschlossen hielte / damit er nit mit Gewalt
zur Kirchen geführt / und zum Bischoff ge-
weyhet würde; aber er mußte sich mit der Zeit
in den Willen Gottes ergeben / und das
Bischthumb annehmen / welchem er gar
wohl und löblich vorstunde.

Da nun die Verfolgung des Käyfers
Drei grosse Verwirrung und Unruhe in
der Kirchen Gottes verursacht / ward er
gezwungen sich zu verbergen / und ein zeit
lang heimlich zu halten. Under dessen er-
wehlet man einen andern Bischoff/und thä-
te all sein Gut verhassten und einziehen. Er
aber underließ darumb nicht hin und her
schrefflich und mundlich viel gutes zu thun.
Nach dem Tode des Käyfers Deciu / so nur
25. Monat regierte / kam er wider zu seiner
Kirch / erlösete die Gefangene seines Bisch-
thumb / und thät sonst viel guts mehr.
Under den Käyfern Valeriano und Galie-
no ward er von dem Verwalter des Römi-
schen Bürgermeisters / Aspasmus Paternus
genant/in das Elend verschickt.

Nach dem Tode des Verwalters Pa-
terni / als er sich allgemach näher zu der
Statt Carthago machte / damit er desto
füglicher seine anbefohlene Heerd weiden
mögte / thät Galerius Maximus Befelch/
das man ihn fangen / und in die Statt Uti-
cam führen solte / daselbst hinzurichten.
Als solches Cyprianus gewahr worden/ver-
barg er sich / und wartete bis der Verwalter
des Römischen Bürgermeisters gen Car-
thaginem came / damit er daselbst in Ge-
genwart seiner Heerd umb Christi willen
sterben mögte.

Genelter Verwalter gab Befelch / das

man ihn enthaupten solte ; als man die
solches angeigte / sagte er : Gott sey lob
Danck. Da man ihn an das Deth führte
da er solte enthauptet werden / Cypria-
nant / zwey Meilen von Carthagine gele-
gte er selbst seine Bischöfliche Kleidung
ab / übergab sie den Diaconen ; befahl
man dem Scharffrichter 25. Stück Geld
geben solte / die Wohlthat / so er vom über-
kam / zu vergelten ; verbunde seine Hand
kniete sich nieder / und bekam den 25ten
Jahr Christi 255. am selbigen Tag über
im selbigen Jahr/in welchem Cornelius en-
hauptet.

Der 17. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Satyrus
der Jungfrawen Hildegards.

1. **S**atyrus war des H. Ambrosii
der / ihm dermassen im Angesicht
Gebärden / in der Weiß zu reden und zu
ben gleich / das man vielmahls einen für den
andern ansah. regierte die Haushaltung
des H. Ambrosii mit solcher Weisheit
Klugheit und Aufrichtigkeit seines Ho-
gens/dases vielmehr ein klösterliche/ als
sten ein weltliche Haushaltung zu sein
ne. Als er auff ein zeit über Meer reise
nahm er zu ihm das H. Sacrament
Altars / und wurd also auf großer Gefahr
seines Lebens errettet ; starb endlich
seeliglich / gleich wie er seeliglich ge-
hatte.

Hieraus lehre wie die natürliche Lieb-
gen den Blutswerten so groß seyn / und
sie von den Tugenten und Heiligkeit be-
tet wird : Item wie die tugentame
sen durch das heilige Sacrament von ver-
leren Unglück bewahret werden. Endlich

P.
A. S. N. G.

Vol. 21

Part 1

wie das die Andacht zum heiligen Sacrament ein Zeichen der Erwohlung zur Seligkeit seye.

Hildegardis war auß Teutschland / und hatte vom sechsten Jahr ihres Alters an einen Unlust ab der Welt; deswegen that man sie in ein Kloster / und übergab sie einer frommen und andächtigen Kloster Jungfrauen / Zutta genant / under welcher sie den ganzen Pfalter in kurzer Zeit aufwendig schreibe / und endlich das geistliche Kleid anlegte. Als sie auff ein Zeit in ihrem Gebett verzucket / befahl ihr Gott alles schriftlich zu verzeichnen / was sie sehen oder auch verstehen würde; darauff sie die Feder in ihre Hand nahm / und gar fein anhieng zu schreiben / da sie doch solches nie gelernet hatte; und ward zugleich auch von der Krankheit / in welche sie wegen ihres strengen Lebens gefallen / erlediget.

Pabst Eugenius ward durch den Erzbischoff zu Meins berichtet / das Hildegardis anfang Bücher zu schreiben; darauff er dem Bischoff von Verdun / und Aldebertum seinen Rentmeister / und andere fürnehmere Personen verordnete / die Sachen zu ergründen / so ihre Schriften dem Pabst genant worden / welcher sie von den Cardinallen / Bischöffen / und dem H. Bernardo überlesen ließ / und auß ihrer Meynung für gut erklärete. Ihre Heiligkeit that in kurzer Zeit überall erschallen / also das nach ihrem Exempel viel Edeliche Jungfrauen geistlich wurden / und in ihr Kloster giengen; under welchen sie gleich als eine Sonne glanzet / war fast statts verzucket / lebte mehren theil allein / und beschrieb herrliche Bücher; antwortete hin und her auß die Brieff / so man ihr zuschriebe / und in Auflegung der heiligen Schrift fragte; sie machte durch ihr Gebett viel Krancken gesund / und erkennete die

Heimlichkeit der Herzen. Wan sie underlich zu schreiben / was ihr Gott offenbahret / alsdan ward sie von ihm an ihrem Leib gestrafft / und gezwungen zu schreiben. Endlich verschiede sie seliglich im Herrn in Jahr 1142. im 82. Jahr ihres Alters; in ihrem Todt sahe sie ein Cherubin den Teuffel vertreiben.

Der 18. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Hauptmans und Martyrs Serreoli.

Der H. Serreolus war under dem Crespino (Statverwalter zu Wien im Daphinat / und Kayserlichen Statthalter) ein Hauptman; dieweil nun Crespinus auß Kayserlichem Befelch die Christen hart verfolgte / und übel mit ihnen umgieng / ward ihm under anderen auch Serreolus / als ein Christ angebracht; darauff er ihn gleich vorstellte / und nach dem er gesehen das er mit nichten vom Christlichen Glauben mögte gebracht werden / ja sich der Abgötter länger je mehr spottete; ließ er ihn vor seinen Augen gar unmenschlich zergeiseln / in eine Gefangnus einschließen / und an Ketten legen. Über drey Tagen löseten sich alle Ketten und Bänd / mit welchen er gebunden / auff darauff er / under dessen das die Nacht schließ / auß der Gefangnus gieng / und über den Fluß Rhodanum schwumme. Die so ihm nacheyleten / ertapten ihn / und führeten ihn also gen Wien; da er so lang und so greulich zerschlagen ward / bis das er seinen Geist auffgab im Jahr Christi 303. sein H. Leib wird zu Wien / nit gar weit von Lyon / in grossen Ehren gehalten.

Der 19. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Januarii
Martyrs und seiner Gefellen.

JAnuarus war Bischoff zu Benevent
im Königreich Neapolis / da er nun
hingieng Sotium seinen Diacon in der Ge-
fängnis zu besuchen / zu trösten / und zur
Marter zu stärken ward er auß Befehl des
Landpflegers Tinothei angegriffen / und
vor ihn geführet / hart angetrieben den
Christlichen Glauben zu verläugnen; aber er
ware unbeweglich. Als nun der Landpfleger
seine Beständigkeit sahe / ließ er ihn in einen
Ofen werffen / welchen er zuvor drey Tag
lang eingefewret hatte; das Feuer krümme-
te ihm kein einiges Härlein / man hörte daß
er mit den Engelen mitten im Feuer singen
thäte; nach diesem wurden ihm an der Hol-
ter alle Glieder verreckt. Da ihn nun Ge-
stus sein Diacon / und Desiderius ein Leser
besuchten / wurden sie auch für Christen an-
gegriffen / und mit ihrem Bischoff Januario
gezwungen / vor der Kutschen des Landpfle-
gers mit schwarzen Eysen und Ketten bela-
den / in der Statt Puzol herzulauffen.

Nach die ein wurden sie in eine Gefäng-
nis eingeschlossen / in welcher Sotius / Dia-
con zu Misena / Provilus Diacon zu Puzal /
mit zween anderen Christen / Eutychio und
Aucio gefangen lagen / und schon zu de wil-
den Thieren verdambt waren; den anderen
morgen wurden sie alle sieben miteinander
vor die Thier geworffen / die ihnen doch
nichts leyds thäten. Alles diß hielt der Land-
pfleger für Zauberey / und verdampte sie zum
Todt. Darauff er gleich erblindet; aber der
H. Januarus machte ihn wider sehend /
durch welches Wunder sich bey fünff tausent

Mann bekehrten. Der Landpfleger
ward noch mehr erbittert / und gab Befehl
daß man sie enthaupten solte; sonderlich
weil er sich besörchret bey dem Kaiser in
gnad zu kommen: also wurden sie alle
ben den 19. Herbstmonat im Jahr
305. enthauptet.

Der Leib des H. Januarii ward un-
lich gen Benevent / nachmahl zur Zeit
Pabsts Alexandri gen Neapel in die
Schumbfurch gebracht. Durch die
dieses H. Bischoffs ist die Statt und
Königreich Neapel oft von den Heeren
men / welche der Berg Vesuvius auß
thut / erhalten worden. In derselben
halten man auch auff ein Glas voll
seinem Blut / welches / wan mans
nem Haupt stellet / anfängt zu verg
zerfließen / als wan es erstlich auß
herfließen thäte / wie alle Tag zu
sehen ist.

Der 20. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Eustachii
und seiner Gefellen.

Er heilige Eustachius hieß vor
Tauf Placidus / ward in dem
heer der Käysern Vespasiani und
der die Juden / und nachmahl des
Oberster Feldherz / und gegen
freundlich und freygebig. Als er
auff die Jagt / darin er seinen
te) einem grossen Hirsch nachrenn-
dete sich derselbe gähling umb mit
nen glanzenden Crucifix zwischen
Hörner oder Gewicht / welches ihm
redete: Placide / was verfolgest du
Ich bin der jenig / welcher deinetwegen
storben / und dich selig zu machen be-
gieret

P.
A. S. 116

Vol. 21

Part 1

nach welchem er ihm befahle einen Priester zu suchen / ihn / sein Weib und seine Kinder zu rauffen / und nach seinem Tuff wider an dis Ort zu kommen. Allem diesem kame er gehorsamlich nach / und wurd in seinem Tuff Eustachius / sein Fray Theopista / und seine zween Sohn Agapitus und Theopista genant.

So bald dis geschehen / fehrete er wider an das Orth / da ihm Christus durch ein Engelle zwischen den Hörner des Hirsches gepredigt hatte. Und da er daselbst bettete / ersehene ihm Christus zum andernmahl / lobte seinen Gehorsam / und redte ihm von gewissen Widerwärtigkeiten und Unglück so nun begegnet würden. Mit lang darnach kame die Pestilenz under sein Haufigelind / also das ihm alle seine Diener und Mägd sturben ; darauff er von allen verachtet und verlassen / bey ihm beschlus sein Vatterland zu verlassen / und sich an ein unbekantes Orth zu begeben. Setzte sich mit seinem Weib und zween Söhnen zu Schiff / in Egypten zu schiffen. Sein Fray Theopista / diereil sie schon / ward ihm von dem Schiffherin mit Gewalt entzogen / welcher doch / da er sie mit Gewalt schänden wolte / auff der statt marstodt niderfiel. In diesem Wesen wiste er nit wo sein Fray hinkommen wäre / wolle also mit seinen Kindern auß dem Schiff rennen / und sein Fray dahinden lassen. Da er nun im fortgehen an einen Fluß kame / welcher schwarzlich zu durchwaden / nahm er einen auß seinen Kinderen auß seine Achsel / und trug denselben über ; under dessen kam ein Löw herzugelassen / und nahm ihm den anderen Sohn / welchen er gelassen. Nach dem der erst übergetragen / vermeynete er auch den andern zu holen ; aber er sahe das er von einem Löwen von dammen getragen wurde. Und under dessen das er auß dieser

Zeit des Wassers / schleich ein Wolff an der ander Seiten herbey / und nahm auch den / welcher übergetragen war.

Als er nun sahe / das er alles verlohren / begab er sich in einen Flecken oder Dorff zu einem Bauers- oder Ackerman / und diene te demselbigen mit grosser Gedult. Under dessen begab sichs / das der Käyser Trajanus eine grosse und starcke Kriegsmacht beschrieb / und nit recht wiste wem er dieselbe anbefehlen solte. Nach vielem hin und her geducken / erinnerte er sich / wie Eustachius den Käyern Vespasiano und Tito in Bekriegung der Juden so glücklich und trewlich gedienet hätte / und gab Befehl / das man ihn allenthalben suchen solte / willens ihn zum Feldobristen seines Kriegsheers zu machen. Da man ihn nun mit grossem Fleiß lang gesucht / erkennete man ihn an einer Schmarren / so er in seinem Gesicht hatte. dan sonst hatte ihn die Armut / das Leyden / und die Widerwärtigkeit dermassen verstellen / das er nit mehr zu erkennen. Darauff man ihn zum Käyser führete / welcher ihn zum Obersten stellet / wider seine Feind aufschickte / und durch seine Geschicklichkeit / Rath und Zuthan den Sieg erhielt.

Nach solchem Sieg legte er sich drey Tag lang in ein Dorff / sein Volck zu erfrischen / und lassen verschnauffen. Als nun die Soldaten Ruhe hatten / und ein jedweder erzehlete / wie sie pflegen / wie es ihm ergangen / sieng einer an zu sagen / das sein Vatter ein fürnehmer Hauptman und Feldherz gewesen / und wie das er am Gestatt eines Fluß / da ihn sein Vatter gelassen / von einem Löwen wäre hinweg getragen worden / aber von Hirten auß seinem Rachen erlöset / und das er bey den Hirten ernähret / und geblieben bis er selbst sein Brod verdienen mögte. Der ander sieng auch an zu erzehlen / wie ihn sein

P.
A. S. S. S.
Vol. 21
Part 1

Vatter über einen Fluß getragen / und daß ihn ein Wolff von dannen getragen / aber von den Bawrsleuthen demselben abgejagt wäre und so lang bey dem Bawren verblieben / bis er erwachsen. Hierauff fiengen sie beyde zu zweyffeln, ob sie nit Bruder wären / und lunden endlich daß sie Bruder. Theopista dienete im selbige Flecken für eine Kammermagd; und nach dem sie vernommen daß es ihre zween Sohn / begab sie sich zu dem Feldobristen Eustachio / (aber keiner erkennete den andern) und begehrete von ihm eine Gelegenheit / mit ihren Kinderen wider nach ihrem Vaterland zu ziehen. Und der dessen daß sie mit ihm redte / gab Gott daß sie gewahrt wurd / wie daß er ihr Mann; dar ab sie sich miteinander erfreuerten / und den gütigen Gott nicht gnug loben und danken mögten.

Nicht lang darnach machte sich Eustachius mit seinem Kriegsheer auff / und zoge mit großem Fest und Freudenweien / nach überwundenem Genid / in die Statt Rom. Dieweil aber under dessen der Kayser Trajanus gestorben / wurd er von seinem Nachkomling Kayser Adriano herzlich empfangen. Als er aber sahe daß Eustachius den Abgötteren zur Danckagung für einen so wichtigen Sieg nicht opfferen wolte / und daß er ein Christ wäre / gab er Befehl / daß man ihn / sein Weib / und beyde Söhne gefänglich angreiffen / und für die Löwen werffen solte / welche ihnen nicht das geringste leyden thaten / sondern so gar ihre Fuß leckten; endlich ließ er sie mit einander in einen großen mässigen Ochsen einschließen / und durch das undergelegte Feuer verbrennen im Jahr Christi 120. Da man nun nach erkalteten Ochsen am dritten Tag das Thürlein am Ochsen auffhâte / befundt sichs daß ihnen das Feuer so gar kein Härlein gekrummet /

noch Gädlein versenget hätte / und so lebend und wohlgestalt / als wan sie noch lebten. Hier auff hast du zu sehen / wie daß die gütige Gott der natürlichen Menschen gebrauchte / die drey Wunden ihres Heyl zu bringen. Die drey Wunden auß Morgenland / dieweil sie ihren Leben Beschawung der Sternen hatten / wurd durch einen Stern zum Kriplein leuchtend der H. Petrus ein Fischer durch einen ungewöhnlichen Fischfang; der H. Eustachius so dem jagen ergeben / auff der Jagt / in dem er einem Hirsch nachjagte.

Zum 2. Daß Gott dem Menschen kein großer Zeichen der Liebe gegen ihm zu zeigen möge / als wan er ihm viel zu geben gibt / Widerwärtigkeit zu zeigen / das jenne beinmibt / welches ihm am besten ist; wie an dem H. Job und Esau zu sehen.

Zum 3. Wie sich die göttliche Sorg und Fürsichtigkeit gegen die seynen außsohe und wundersame Weisheit lasse.

Was den Fastabend des H. Apostels Matthäi anlangt / so bezeich dich der Anleitung / welche in gemein für alle Fastabend der Apostelen gegeben worden lib. 1. p. 7. cap. 6. art. 7.

Der 21. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Evangelisten und Apostels Matthäi.

Der H. Matthäus war auß Galileischen Land / da der Herr Jesus auff der Hochzeit Wasser in Wein wendete; seinem Veruff und Handhabung nach war er einer auß den fürnehmsten Schreibern / welche in der Statt Capernaum Zoll für den Kayser einforderten /

Mathe bey den Juden sehr verächtlich und verhasst war; dieweil sie entweder frey zu sein vermeynten/oder aber den Leuten großen Bedrang und Unbilligkeit anthäten. Als nun gemelter Matthäus an seinem Zoll an dem Meer sitzen thäte / begab sichs daß der Herr Jesus daselbsten vorüber gieng / ihn an / aber ihn innerlich erleuchtete / und zu ihm sagte: Folge mir nach / welches er ohne Widerstande und dem Herrn Jesu folgte.

Da sich nun die heilige Apostelen nach empfangenem H. Geist in die ganze Welt auftheilten / das H. Evangelium zu predigen; kame Matthäus in Echnopien oder Mohrenland. Sein Evangelium / welches vor der Auftheilung in die Welt in Hebräischer oder Syrischer Sprach beschriben / wurd nachmahlen in der Insel Cyprien dem Leib des H. Barnabä / auß Ermahnung des Matthäi selbst / gefunden. Mit seinem predigen und lehren / durch sein auferbawliches Leben und grosse Wunder thät er viel guts / und bekehrte in kurzem die ganze Landschaft. Er aß nie kein Fleisch / sondern ließ sich mit Rüdenen und Gemüß begnügen / wie Clemens Alexandrinus von ihm bezeuget. Ehe er in Mohrenland reysete / predigte er zuvor im Jüdischen und Egyptischen Land. In Mohrenland wurd er von dem Verschmitzten der Königin Candace / welchen vormahls der H. Philippus getaufft / in der Statt Nadaber aufgenommen. In gemeltem Land funde er zwey berühmte Zauberer / Zaroes und Aristarat genant / welche under den Mohren viel böß thäten; diese Zauberer machte er mit ihrer Zauberey zu spott und zu schanden / und vertrieb mit dem Zeichen des H. Creuzes zwey ungehevre Drachen / welche sie andertwoher gezaubert / dem Volck großen Schaden zu zufügen. Er erweckte den ver-

storbenen Sohn des Königs in Egyptenland / mit Nahmen Egypus / dessen sich die zwey Zauberer understanden hatten / aber nichts thun können; durch welches Wunder sich der König / die Königin / ihre Kinder / mit einer guten Anzahl des Volcks zu Christo bekehrten. Durch sein gutachten hat Zphigenia des Königs Tochter / nach dem sie die Predigen des H. Matthäi von der Keimigkeit und Jungfräwtschaft angehört / ihre Jungfräwlichkeit Gott geloben / welcher bey hundert andere Jungfräwen folgten.

Nach dem Tode des Königs Egypus bemächtigte sich der Bruder Hirtacus des Königreichs / wolte die Jungfräw Zphigeniam mit Gewalt zu seinem Hgemahl haben / und batte den H. Matthäum / die Jungfräw darzu bereden; aber Matthäus that das Gegentheil: dan als er in Gegenwart der Jungfräwen / des Königs / und der fürnehmsten Herzen an seinem Hoff den Ehestand sehr gelobt hätte / fieng er auch an die Jungfräwenschaft zu loben / und dem Ehestand weit vorzuziehen ja zu sagen / daß Gott nicht ungestraft läßen würde / wofern Zphigenia von ihrem Bräutigam Christo Jesu abgezogen / und mit einem andern verhehlicht wurde. Der König Hirtacus war dessen mit zu frieden / gieng auß der Kirchen / und drückte dem H. Matthäo / welcher nach dem Altar gieng das heilige Opfer zu verrichten. Nach verachtetem Opfer thäre sein Gesind und Wacht zufahren / und den H. Matthäum an dem Altar erschrecken. Darauf er seine Seel vor dem Altar in der Statt Nadaver im Jahr Christi 90. außgab.

Der König understunde sich nach dem Tode des H. Matthäi Zphigeniam auff seine Seiten zu bringen / aber er arbeitete vergebens / welches ihn gar ubel verdross; also daß

Fren

2. Punct.

Für das 2. Erwege wie Matthäus gehend den Worten Christi gehorchte; das H. Evangelium sagt/ daß er gleich aufgestanden/ alles lassen liegen und sich dem Christo nach gefolget sey.

Darauf man abnehmen kan / wie die Gnad des göttlichen Veruffs so weit ergehe/ und mache daß man Christo gleich folgest du noch dem innerlichen / oder außserlichen Veruff Gottes/ so halt dich wohl zu schämen; bitte ihn um Abnehmung/ daß du vom Sessel der Sünden nicht also bald auffgestanden; daß du gehst und hörest du seine Stimm nicht / oder abgeschoben hast zu folgen. Endlich opfer dich selbstn Christo dem Herrn auff/ doch nicht ihm daß er dich ansehe und mit dir rede/ biß du gern sein Wort anhören/ und trüglichen allenthalben zu folgen / wo er deine Begierden wird/ so gar biß an das Cruz.

3. Punct.

Für das 3. Sehe an und erwege/ wie die der H. Matthäus/ nach dem er bekehret worden gestellet habe; wie er seinem Veruff nach kommen / und an den Tag gegeben/ daß er warhafftig bekehret. Erstlich/ verließ er alles; er gab alles wider was er mit Laster an sich gebracht und gewonnen / das er gab den Armen; endlich ergab er sich gänzlich an Christum. Er gedachte nicht wider an seinen Zoll zu kehren / wie der Petrus wider an seine Fischerey gedachte/ welches wohl und ohne Sünd geschehen mögte/ jenes aber nicht. Zum 2. Erwege ein groß Freuden-mahl an / thäte wider andere Zöllner und Freund darzu laden / darzu

P.
A. S. S. S.Vol. II
Paris I

daß er befahl das Haus / in welchem Zibigenia mit ihren Jungfrauen lebte / in Brand zu stecken: welches alsbald geschah; aber das Feuer wurd vom H. Matthäo/ den man über gemeltem Haus schreiben sahe/ gelöscht. Nicht lang darnach straffte Gott den König mit dem Aussatz/ welcher ihn dermassen schmerzte/ daß er sich selbstn entleibete. Der H. Hippolitus nennete den heiligen Matthäum ein Schlacht-Opffer der jungfräulichen Keinigkeit; dieweil er wegen der Verthätigung der Jungfräuschafft der Zibigenia sein Leben gelassen. Pabst Clemens schreibt ihm zu die Einsehung des Bephrwassers / und beschreibet das Gebett/ mit welchem er dasselbige gesegnet. Neben dem so will man auch dafür halten / daß er verordnet den zehenden aller Früchten zu geben / die Kirchen und Diener des H. Evangelii und andere Armen zu erhalten.

Betrachtung von dem H. Apostel Matthäo.

Von seiner Berufung zum Apostolat.

Für das erste. Erwege die grosse Lieb Christi gegen dem H. Matthäo: dan ob er wohl von Ewigkeit her sahe/ und wiste/ daß Matthäus ein Zöllner seyn / und mehr auff Silber und Volt/ als auff das Heyl seiner Seel geben würde; so hat er doch gleichwol denselben von Ewigkeit her zu seinem Jünger und Apostel außerköhren; und da die Zeit herbeykommen / freundlich zu ihm beruffen/ und gesagt: Folge mir/ in dem er am Zoll saß.

Hieraus soll man ein grosse Lieb und Vertrauen auff die Güte und Allmacht Christi schöpfen / und an seiner Bekehrung und Besserung nimmer verzweifeln.

Se den Herrn Jesum sehen/von ihm gesehen
wirden/sich mit ihm erkreweten / und sich/
wie er (Matthäus) bekehrten Zum 3. So
hat er das heilig Evangelium mit Fleiß be-
schrieben / mit großem Nutz hin und her ge-
predigt / und in der ganzen weiten Welt
bekant gemacht. Zum 4. So hat er die jung-
fräuliche Keimigkeit hoch über den Ehstand
erhöhet/dan er ward deswegen umbgebracht/
dieweil die Iphigenia ihre Jungfravschafft
mit ihm zu heissen verlobt/welche Hirtacus
mit Gewalt zu seinem Ehgemahl haben wol-
te. Zum 5. So machte er die obgemelte zween
Zauberer/welche das Volck betrogen/ und
denselben sehr schadenet/zu spott und schan-
den. Zum 6. So sturb er nach verzichtetem
H. Opfer des Leibs und Bluts Christi/und
ward selbst demjenigen auffgeopfert/wel-
chen er wenig zuvor auffgeopfert hatte. Zum
7. So hatte er einen überaus großen Eyffer
und Verlangen / die Ehr Gottes und das
Heil der Menschen zu befürdern. Zum 8.
So war er ihm selbst rath/ und führete ein
strenges Leben / in dem er mehr nicht als
Kraut, Wurkeln und Gemüß aße.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle endlich mit Chri-
sto an / und begehre/das er eben das in dir
wücket/was er am H. Matthäo gewürcket
hat.

Der 22. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Mauritii
und seiner Gesellen.

Wider dem Kriegsheer / welches die
Kaiser Diocletianus und Maximia-
nus in Gallischland führeten / war under
R. P. Sulten 4. Bund.

anderen eine Legion / wie mans nennet / (das
ist / sechs tausent sechs hundert sechs und
sechzig Kriegsknecht) welche in der Statt
Thebes und umbliegenden Orthern beschrie-
ben / von Lambda Bischoffen zu Jerusa-
lem getaufft / und durch Pabst Marcel-
linum im durchziehen zu Rom im Glauben
gestärcket / das Haupt oder der Obriste
under ihnen war Mauritius. Als sie nun
über das Alpen- oder Schweizer Gebirg
kommen / gab Maximianus Befelch / daß
alles Volck auff dem bestellten Muster-platz
zusammen kommen / und den Abgötteren
auffopfern solten / den Sieg wider die
Feind zu erhalten. Die fürnembste auß die-
ser Legion waren Mauritius der Obriste/
Eruperius Fährdrich / Candidus ein
Rathsherr ; damit sie nun nicht bey die-
sem Opfer zu seyn gezwungen würden/ be-
schlossen sie undereinander mit ihrem Volck
fort bis auff Agaunum (jezt zum H. Mau-
rit) fort zu rücken / etwan drittehalb Meil
von dem anderen Lager.

Als Maximianus dessen berichtet/thät er
Befelch / daß sie zu rück zum anderen Heer
kommen / und dem Opfer beywohnen sol-
ten. Da sie solch es außschlugen/ließ der Käy-
ser jeden zehenden und zehenden / auffwel-
chen die Zahl in der Ordnung fallen thäte/
hinrichten / welches sie mit Freuden an-
nahmen / und ein jeder der zehende zu seyn
verhoffete ; durch diese Straff vermehnete
sie der Käyser zum Gehorsam zu bringen.
Nach dem nun solches vorüber / gebott er
ihnen abermahl zum Opfer zu kommen/
und da sie sich dessen / wie zuvor / weiger-
ten / ließ er sie sämtlich durch sein ander
Kriegsvolck niederhauen. Als nun ein an-
der Soldat und Christ / mit Namen Vic-
tor/so mit zu ihnen gehörete/ solches erfuhre/
thät es ihm sehr leyd/das er nicht auch zu ge-
hen

ren

I.
I

ffff gen

gen gewesen / und mit den Heber hingetrichtet wäre : so bald diß vor den Käyser kame / geschah ihm wie den anderen im Jahr Christi 229. Ihre Leiber wurden hin und her in unterschiedliche Gruben und Keller geworffen und begraben / in welchen sie verblieben / bis sie von Gott dem Bischoffen Theodoro offenbahret / welcher ihnen eine Kirch auffrichten ließ ; ihre Gebein wurden hin und her zertheilet ; der H. Martinus Bischoff zu Tours besuchte gemelte Kirch / und brachte mit ihm ein Gläselein voll ihres Bluts / welches er immerdar bey ihm truge.

Hieraus hast du erstlich zu lehren / daß man wohl ohne Sünd under einem heydnißlichen Käyser für einen Soldaten dienen könne / wosern man nichts wider Gott / noch wider seine Kirchen thue.

2. Daß man niemahl nichts wider Gott und sein Gewissen thun soll / auß Furcht die menschliche Gunst / Gnad / Dienst / Ampt und Würde zu verlieren.

Der 23. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Pabsts Lenini / und der Jungfrauen Teclä.

I. Lenus war von Volaterra auß Toscan / nach dem er die Predigen des H. Petri oft angehört / thät er sich gänzlich zu ihm schlagen / und wurd einer auß seinen ersten Jüngeren. Der H. Petrus brauchte ihn im predigen / Reichung der heiligen Sacramenten / und anderen Sachen mehr. Nach dem Tode des H. Petri ward er demselbigen im Pabsthumb nachgesetzt / und regierte dasselbige einß Jahr / zwey Monat / drey und zwanzig Tag. Er verordnete /

daß die Weibspersonen mit verdeckten Gesicht in die Kirchen kommen solten / wie ihm der H. Petrus befohlen / und der Paulus schriftlich hinderlassen. Er thät groß und grosse Wunder / erweckte so gar die Todten ; er vertrieb den Teuffel auß der Tochter Saturnini des Bürgermeisters zu Rom / welcher ihn nachmahl auß groß Undanckbarkeit enthaupten ließ im Jahr Christi 89.

Hieraus lehre / wie daß / was man den anderen Menschen zu gefallen thut / nicht gern umb Gottes willen thun soll ; denn du Gott solches allzeit vergelten thut / die Menschen aber gar oft das gut nicht bezahlen.

II. Die heilige Teclä war auß der Stadt Teaconien in der Landschaft Cilicien / eben an Gestalt / und holdselig in Schickung von ihrer Mutter einem jungen Weibchen mit Nahmen Lamirus / versprochen. Nun der heilige Paulus von der Stadt Antiochia gen Teaconiam kame / ward er von dem Onesimo auffgenommen / und behelberget ; hielte denen / welche zu ihm kamen und ihn zu hören begehreten / etliche Predigen ; under anderen kame auch Teclä deren Herzk der heilige Paulus dermassen erwehret / daß sie sich zu Christo bekehrte / den Ehestand mit dem Lamiro absagte / und ihre jungfräuliche Keimigkeit Gott auffopfferte.

Ihre Mutter wurd hierüber gar zornig und klagte sie bey dem Richter an / als eine Christin ; mit begehren / daß man sie zum Exempel der anderen lebendig verbrennen sollte. Darauf der Richter ein groß Feuer anzünden ließ ; die Jungfraw begehret mit dem Zeichen des heiligen Creuzes / und ließ von ihr selbstn mitten in das Feuer verbleiben / verblieb daselbst ohne einige Verlesung Gleich darauff schickte Gott ein groß

gewitter und Regen / welcher das Feuer
gang erlöschete. Als sie darauß los gegeben/
begab sie sich ganz und gar auff das Gebett/
Fasten / Wachen / und andere andäch-
tige Werck.

Nach der Zeit wurd sie zum andernmahl
angeklagt / gefangen / und zu den wilden
Thieren / zu den Löwen / Beeren / und der-
gleichen mehr verdambt / welche sich vor
ihreiderlegten / ihre Füß leckten / und gar
nichts leyds thäten. Da sie auff dem Schar-
platz ware / schlug sie ihre Augen nider / und
betete ihren Leib den Löwen an. Diejenige/
so mit geilen Augen zu zuschauen kommen
waren / giengen wider mit keuschen Augen
hinweg. Dadurch der Tyran nit allein nit
betregt / sondern ansehe mehr zu wüten
und zu rasen / ließ sie in eine Grube voller
Schlangen und giftigen Ungeziffers werf-
fen ; aber es fielen eine feurige Kugel vom
Himmel in die Grube / und tödtete alles Un-
geziffer. Nach diesem thät man sie an zwey
rotte Ochsen binden / dieselbige anzerren
und böß machen / kleine feurige Pfeilen auff
sie zu werffen und anzuhetzen / damit sie die
Jungfrau verzereien / und in Stücken ris-
sen ; aber sie blieb unverleßt. Das Volck/
welches solchen unmenschlichen Wesen zu-
schawete / und die große Wunder Gottes
sah / insonderheit ein furnehme Weibspers-
son / Trifene genant / welcher die H. Te-
cla zu verwahren gegeben war / fiengen über-
laut an zu ruffen : daß der Gott / welchen
Tecla anbetete / billich von allen solte ver-
chret und angebetet werden. Darab sich
der Gewalthaber des Römischen Burger-
meisters auß Furcht besorgte / daß nit et-
wan eine Aufrührer under dem Volck ent-
stünde / und Teclam frey und ledig gehen
ließ ; welche sich gleich zu der Trifene in ihr

Haus begab / und dieselbe mit ihrem gangen
Haußgeind zu Christo beehrte. Nach
diesem begab sie sich in Seleuciam / lebte
dajelbsten eine gute zeit lang in grosser Hei-
ligkeit / entschlief endlich im Frieden im Jahr
Christi 100. ihres Alters aber im 90. Jahr.

Sie ist die allererste / welche umb Chris-
ti willen obgemelter Gestalt gemartert wur-
de / und wird die erstgebohrne Tochter des
H. Pauli genant : sehr von allen gelobt. Al-
so daß wan man eine Weibsperson loben
wolte / zu sagen pflegte / es ist eine Tecla. Al-
so pflegte der heilige Hieronymus Mela-
niam / der heilige Gregorius Nissenus sei-
ne Schwester Macrinam / Teclam zu nen-
nen. Uber das so begehreten die heilige Mar-
tyrer / in dem sie gequälet wurden / von Gott/
daß er sie bewahren wolte und erledigen /
gleich wie er die H. Teclam von dem Feuer
und von den wilden Thieren unverleßt er-
halten hätte.

Hierauß solt du wissen / daß kein Wun-
der sey / daß Christus befohlen Vatter und
Mutter zu verlassen / und ihm zu dienen ;
diweil so gar der Teuffel die Mutter der
H. Tecla antrieb / daß sie von dem Richter
begehrete / damit ihre Tochter lebendig ver-
brennet würde / diweil sie Christo zu dienen
begehrete. Endlich so folge dem Exempel
so vieler furnehmen Personen / und thue sie
in deinen Widerwärtigkeiten und Aeng-
sten mit dem H. Cypriano umb Hülff an-
ruffen mit folgenden Worten : Ach mein
Herz ! stehe mir bey / und sey mit mir / gleich
wie du dem H. Pauli in seinen Bänden/
und der H. Tecla in dem Feuer beystehen
und helfen thatest. Folge dem Exempel der
Christlichen Kirchen / welche under ande-
ren bey den sterbenden zu betten pflegt / daß
Gott den sterbenden beystehen und erlösen

wolle/ gleich wie er die H. Zecla von dreyen
schwarzen Peinen erlöset.

Der 24. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des heiligen Ge-
rardi.

DEr H. Gerardus war auß der Statt
Venedig / durch seine Eltern von Ju-
gend auff in der Forcht Gottes wohl un-
derrwiesen. So bald er zu seinen Jahren kom-
men / verließ er die Welt / und begab sich in
einen geistlichen Stand. Als er auff der
Reys nach dem heiligen Land durch Unger-
land zoge / ward er von dem König Ste-
phano gar freundlich empfangen / und wi-
der seinen Willen bey ihm auffgehalten :
damit er aber desto besser seinem Gebett und
Betrachtung aufwarten mögte / begab er
sich mit seinen Gefellen in ein Einsidlers
Hüttlein / Weil genant / mit weit von dan-
nen gelegen / und lebte daselbsten ein zeit-
lang im Fasten / Gassen / und anderen der-
gleichen andächtigen Übungen mehr / sieben
Jahr lang. Under dessen beßiß sich der hei-
lige Stephanus alle Abgötterey / so herum
schwebte / zu vertreiben / und ließ ein Christliche
Kirch auffbarwen / den heiligen Gerardum
auff seiner Einöde ruffen / die Kirch einge-
ben / und zum Bischoff zu Morison oder
Canade einweihen / welchem er gar wol und
löblich vorstunde ; ließ viel Kirchen auffrich-
ten / insonderheit aber eine an dem Fluß Mo-
rison / welche er Gott zu Ehren im Nahmen
des S. Georgii weyhete ; in dieser Kirchen
richtete er weiters ein Altar auff im Nah-
men der hochgelobten Mutter Maria / vor
welchen man ein silber Weyrach-Faß stel-
lete / und Tag und Nacht aneinander Wey-
rauch brennete ; hierzu waren zwu fromme

alte Personen gestellet / welche eine und die
andere wachen / damit der Rauch allzeit
halten würde. Über das so pflegte er die
Sambstag die Psalmen und Psalmen
Gesäng von der Himmelfart Maria ge-
singen. Er ist ein Ursach daß die Mutter Ge-
tes in Ungern unsere liebe Frau genant
wird / und nimmer den Nahmen Maria
aussprechen / als mit grosser Ehre vor
Neigung ihres Haupts / und Biegun-
ger Knie ; deswegen dan auch der König
Ungerland eine Tochter der seligen Jun-
frawen Maria nennet.

Dieser heilige Mann pflegte des Weins
einen Aufsäzigen in seinem Beth sitzen
schlafen / er selbst begab sich in den We-
Holz zu hacken. Er pflegte von einem
an das andere zu reysen mit zu Pferd /
dern in einem Kärgelein / und überlah die We-
cher / welche er gemacht hatte. Sein
war auß rauem und grobem Tuch
er einen / der im Nahmen Maria etwas
ihm begehrete / lár abweisen / und vergeb-
len / so ihn beleidiget / im Nahmen der Jun-
frawen Maria.

So bald König Stephanus mit dem
abgangen / bemächtigte sich ein ander
Königsreichs / und wolte vom H. Gerardo
gekrönet seyn ; welches er / ungeacht daß
viel andere Bischoff und fürnehme Leute
darzu ermahneten / durchauß nicht thun
te / und sagte : daß ihm die Ungarische Krone
rechts wegen nicht könte gegeben werden
dieweil König Stephanus das Reich
Petro in seinem Todt. beth überlassen.
stunthe funff Jahr lang an / nach welchem
Gerardus sich gen Pegradam begab / die
selbst in der Kirchen der H. Sabina
Opffer des Leibs und Bluts Christi vor-
richtete / und zu den gegenwärtigen
daß er den folgenden Tag wurde

P.
A. S. 111

Vol. 11

Part 1

bracht werden. Da er nun gegen dem Fluß
Donaw reysete / fieng man an mit Stei-
nen auff ihn zu werffen ; aber er hielt sie
durch das Zeichen des heiligen Creuzes ab/
daß sie ihm keinen Schaden thäten. Dar-
auff fuhren sie zu / warffen ihn von seinem
Königlein / und durchstochen ihn mit einem
langen Spieß. Er aber knyete sich gleich ni-
der / bate Gott für die / so ihn umbrachten/
und gab seinen Geist auff im Jahr Christi
1097. Diese Aufrührer und Ermordung ih-
res Bischoffs hatte das gottlose Völklein
dann angestiftet / damit sie die Abgötter-
rey desto leichter (wan Gerardus / welcher
solches verhinderte / auß dem Weg geräu-
met wäre) durch diesen König / welchen sie
aus Polen (dahin er vormahlin in das Elend
vertrieben) geruffen / und zu ihrem König
anzugeruffen.

Hieraus kanst du lehren / wie die An-
dacht gegen der Mutter Gottes / und die
Liebe gegen seinen Feinden / zwey fürnehme
Tugenden zu der Auferwehlung zum ewigen
Leben seyen.

Der 25. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Bischoffs
Solemnis und des Fremini.

1. Er H. Solemnis Bischoff zu Char-
tres / war von Naturen freundlich/
still / eingejogen und friedsam / sehr
dem Gebett ergeben / miltendig gegen die
Armen / und brachte viel Zeit zu in Betrach-
tung des letzten allgemeinen Gerichts / und
der Glory der ewigen Seeligkeit im Him-
mel.

Als er zu Zeiten auff der Reys einen blind-
gebornen / stummen und tauben armen
Menschen antraffe / und Gott für ihn bette-

te / ihn umbfieng und küßete / machte er den-
selben gesund. Clodoväus König in Gäl-
lichland / damahlin noch ein Heyd / nach dem
er solches Wunder gehört / wolte daß er
nach dem Tode Slawii / damahls Bischoff
zu Chartres / daselbsten Bischoff seyn solte/
dessen er sich sehr weigerte / und in einer Hö-
len verbarg / bis so lang daß er verstanden/
wie sie den H. Aventinum an seinen Platz
erwehlet hätten. Darauff vermeynere er frey
und sicher zu seyn / kame auß seiner Hölen
herfür / dem H. Aventino seine gebührende
Ehr zu erweisen / aber er fand sich betrogen:
dan der H. Aventinus übergab ihm das
Bischthumb / welches er auß Antrieb der
Priesterschaft und ganken Geistlichkeit
neben dem Volck gezwungen wurd anzu-
nehmen.

Über zehen Tag kame König Clodoväus
gen Chartres wider den Maricum König
der Bisigothen zu streiten / und beredete sich
in der Sach mit dem H. Solenne / welcher
ihm vorsagte / und versicherte daß er den
Feind würde überwinden / wosfern er ein
Christ werden würde / welches er trewlich
verhiesse. Nach gewonnener Schlacht ließ
er sich / nach laut seines Verheißens und An-
mahnung des H. Remigii Bischoffs zu
Rheims / Item des H. Solemnis / und seines
Ehgemahls Clotildis / und erweisen / und mit
anderen fürnehmen Herren tauffen. Da
nun Maricus zum andern mahl dem Clo-
doväo eine Schlacht anbotte / schickte ihn
Clodoväus gen Tours / da er von einem
Fieber angestossen / in G. Ort entschlieff im
Jahr Christi 490. den funff und zwanzig-
sten Herbstmonat.

Hieraus lehre / wie man die Würde und
Ehren-ämpter stiechen solle; wie man in wich-
tigen und schwären Sachen anderer Rath
pflegen soll ; wie man Fürsten und grossen
Herren

Herren gute und heylsame Racht geben soll / insonderheit was die Ehr und den Dienst Gottes anlangt.

II. Der H. Gremiu oder Firminus war auß der Statt Vampelon gebürtig / vom H. Honesto wohl underwiesen und gelehret; fieng im siebenezehenden Jahr seines Alters an hin und her in den Dörffern zu predigen; und nach dem er zum Priester geweyhet / thät er mit seiner Lehr und Predigen an viel Orthen des Gallischlands sehr grossen Nus. Er wurd von einem Bischoff zu Eoslosa zum Priester / und nach der Zeit zu einem Bischoff im Land gegen Nidergang der Sonnen geweyhet. Zu Angers oder Andegavo predigte er ein gang Jahr und drey Monat lang / und bekehrte dafelbst gar viel zum Christlichen Glauben.

Als nun die Christen in Picardi und umbligender Gegend ubel von dem Landpfleger Valeriano gehalten und geplagt wurden / machte er sich auff / reysete gen Beauvois oder Caesaromagum, Bellovacum / die Christen dafelbst zu besuchen und zu trösten; wurd aber gefangen und gar übel zerschlagen / under dessen er doch nicht underließ 40. Tag lang die Abgötterey zu vertilgen / und 300. Personen zu Christo zu bekehren. Er war vormahl auch anderstwe von dem Landpfleger Sergio gefangen gewesen; diereil aber derselb eines gähnen todts sturbe / ward er frey und ledig gelassen. Er kame weiters in die Statt Amian / da er von dem Rachtshern Faustiano wohl empfangen wurd / und ihn so wohl underwies / das er sich tauffen ließ. Als solches dem Nicciovaro zu Ohren kame / ließ er den H. Firminum vor sich kommen / und nach dem er ihn von seinem Predigen nicht abhalten mögte / in eine Gefangnus werffen / und bey der Nacht das haupt abschlagen / im Jahr Christi

11237. Faustianus / den er zum Christen bekehrte / ließ seinen Leib ehlich begraben. Als er einmahls das H. Opffer des Heil und Bluts Christi an einem Ostertag vorrichtete / thät ein Palmes / weich vor ihm niederfallen / von welcher Zeit an er seinen Ansehung von seinem Fleisch gahle.

Der 26. Tag im Herbstmonat

Vom Leben des H. Cyprian und der S. Justina.

Cyprianus war anfänglich von einem Zauberer in Carthago künstler / aber auß folgende Weis bekehrte. In der Statt Antiochia war ein Jungfraw / gar schön von Gestalt / und weitlichen Verstands / welche einer / mit Namen Agladius / zur Ehe begehrte / diereil sie ihre Jungfrawschaft G. Ort verriet / wurd er abgewiesen. Dessen ungedacht / er nicht ab die Jungfraw zu verjuchen / und diereil er nicht zum Streich kommen mögte / nahm er endlich seine Zusucht zum Zauberer Cypriano / mit begehren / das er die seine Zauberey die Jungfraw auff seine Seiten bringen solte / welches ihm Cyprianus verhießte. Da nun die Teuffel bey der Vermahl sichtbarlicher und unsichtbarer Weis an Justinam gesetzt / und nichts verrichten mögten / wolte Cyprianus wissen warumb das sie ihr nichts abgerwinnen könten. Endlich wurden sie gezwungen zu erkennen / das sie darumb nichts an ihr thun mögten / diereil sie eine Christin waren / Tugend / und von ihrem Bräutigam Christo Jesu wohl verwahret. Darauf Cyprianus anfieng die Unvermöglichkeit der bösen Geister / welchen er bisshero gedient / und alle Ehr erwieien / zu erwiegen; und

P.
A. S. 111

Vol. 11

Paris 1

Der 27. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben der H. Gebrüder
Cosinã und Damiani.

Esese zween Brüder waren auß der Statt Egca in Arabien von Christlichen Eltern; ihr Vatter starb ihnen in ihrer Jugend / ihre Mutter aber Theodora genannt / truge grosse Sorg für ihre Kinder / und ließ sie wohl unterweisen. Sie befüßten sich beyde die Kunst der Arzney zu lehren / und nahmen in derselbigen sehr wohl zu / viel mehr durch göttlichen Beystand / als durch eigene Mühe und Arbeit. Sie heyleten die Kranken / und nahmen kein Gelt von ihnen / deswegen man sie Anargyrios / das ist / Ohnegelt / nennete.

Der Statthalter des Römischen Bürgermeisters zu Rom / welcher die Statt regierete / Lysias genant / ein grosser Christen Feind / ließ sie mit dreyen anderen Brüdern gefänglich einziehen; und nach dem er sahe / daß er sie nit bereden mögte den Abgöttern zu opfferen / ihnen Händ und Füß binden / übel zerhaben und quälen / und also gebunden in das Meer werffen; aber ein Engel lösete ihre Bänd auß / und führete sie an das Gestatt. Darauß sie wider in die Gefängnus gelegt / und des andern Tags in ein groß Gerw geworffen; blieben aber unverletzt. Er ließ sie weiter an die Folter spannen / alle ihre Glieder zu verrencken; aber die heilige Engeln stunthen ihuen bey / daß ihnen nichts leyds widerfuhre; Er ließ sie an Creuzer auffhangen / und mit Steinen werffen; aber die Stein fuhren zu rück gegen denen / welche sie auß die Martyrer geworffen hatten; oder auß die / welche mit Lust diesem un menschlichen Wesen zusahen; desgleichen

me so weit / daß er bey ihm beschlosse ein Christ zu werden / und sich lassen zu tauffen; begab sich zum Bischoff Anchino / ward von ihm unterwiesen / verbrennete alle seine jüderische Bücher / wurd getaufft / und über ein zeit lang zu einem Diacon gerweyhet; nahm wohl zu in allen Tugenten und in der Heiligkeit / und thät grosse Wunder; beß sich mit allem Ernst der H. Justina / so in einem Frauen-Kloster Abtissin / mit Nacht und Hüßß beyjustehen.

Die Heiligkeit dieser zweo Personen breitet sich weit auß / also daß der Graff Antonius den H. Cyprianum und Justinam gefänglich einziehen ließ / an seinem Leib übel mit eysenen Klaven oder Kämen zerreiben; Justinam aber mit Backenstreichen und mit Harnschwänzen elendiglich zer schlagen. Darauß ward Cyprianus in eine Gefängnus eingeschlossen; Justina aber einen Frauen zu verwahren gegeben. Über etliche Tag ließ sie der Richter beyde wider verschicken; und als er ihre Beständigkeit sahe / in einen Kessel voll heisses Feist / Pech und Harz einwerffen; aber sie blieben unverletzt / und der Abtispriester / welcher das Gerw / in welches sie solten geworffen werden / anmachte / verbrennete im selbigen. Von dannen wurden sie gen Nicomedien geführet / und dahinsten nach vielen Plagen mit dem Schwerd hingerichtet im Jahr Christi 302. Ihre Leiber blieben acht Tag unbegraben; der Hött verwahrete sie für allen Thieren; wurden endlich von den Christen bey der Nacht in ein Schiff getragen / gen Rom geführet / da sie jetzt in der Lateranensischen Kirchen ruhen.

P.
A. S. u. f.
Vol. II
Pars I

gleichen ließ er mit Pfeilen auff sie schießen / welche (wie die Stein) zu ruck führen / und die Heiligen im geringsten nicht beschädigten. Endlich gab er Befehl daß man sie alle fünff enthaupten sollte / ihm Jahr Christi 295. Ihre Leiber wurden außserhalb der Statt begraben: die zwey Leiber Cosina und Damiani wurden mit der Zeit gen Rom gebracht / und in die Kirch gelegt / welche Pabst Gelyr in ihrem Nahmen Gott zu Ehren außserbauet hatte.

Vom Leben des heiligen Grafen Elzearii.

Graff Elzearius war auß dem Narbonensischen Gebiet / von hohem und sehr edlem Geschlecht ; sein Mutter führte ein sehr frommes andächtiges Leben / also daß man sie gemeinlich die fromme Gräffin zu nennen pflegte ; verlobte ihren Sohn zum Dienst Gottes / und begehrte zugleich von ihm / daß er ihn viel eher wol sterben lassen / als in eine Todtsund fallen. Dis selige Kind fieng (also zu reden) von der Wiegen an einen Lust zum guten / und zu der Barmherzigkeit gegen den Armen zu haben : Dan wan er die Armen an der Pfortē des Schloß sahe / fieng er an zu weynen / und wolte sich nit schweigen lassen / bis man den Armen das Allmosen gegeben.

Im fünfften Jahr seines Alters fieng er an alles / was mit spielen gewonnen / under die Armen aufzutheilen ; er pflegte sie offft zum essen zu laden. Mittler Zeit ward er gen Massilien in ein Kloster zu seinem Vetter / welcher daselbsten Abt / geschickt / und demselben anbefohlen. In diesem Kloster bekam er einen grossen Lust zur Heiligkeit und Vollkommenheit / so gar daß er begehrte sich zu den Heyden zu begeben / die Marter-

fron zu erlangen. Im zehenden Jahr seines Alters verlobte ihn Carolus der zwoyte König zu Jerusalem und Sicilien mit einer lein Jungfrawen / Delphina genant / in die Ehtand. Drey Jahr darnach ward die Hochzeit mit großem Gepräng und heuchem Aufzug gehalten : in der ersten Nacht in welcher das Beyleger geschähen / fieng Delphina an / und eröffnete dem Fürhaben / und wie sie Gott ihre Jungfrawschaft verlobt hätte / dem sich Elzearius widersetzte.

Nach der Zeit begab sichs daß im fünffenden Jahr seines Alters / am Fest der Himmelfart Maria, eine besondere Vision und ungewöhnliche Verirrung in ihm empfunde / und ihn (elbsten fürnahme) in die sige seine Keuschheit / doch ohne Eht zu halten ; welches dem gütigen Gott fürgehor wie auß dem / was folgte / zu vernehmen. Da ob sie wohl gemeinlich beyeinander in dem Beth lagen und schliefen / so empfand er keine Begierlichkeit und Verfüren des Fleischs ; ja was mehr ist / je mehr das Beth zu ihr ruckete / je weniger wurde er dem Fleisch bewegt. Im zwanzigsten Jahr seines Alters als er spurete daß das Ehtmel und die Unruhe des Hausgesindts in seinem Großvatter / welcher im Ehtmel Elzearium hoch in der Welt angubringt nicht für ihn und Ruhe seines Herzens erre / erlangt er Urlaub bey ihm / sich in das Schloß Podere Michael / (Podium) welches seinem Gemahler blich zustunde / zu nem Anhang zu begeben.

Da er nun daselbsten seine eigene Ehthaltung angestellet / thäte er allen denen welche in seinem Dienst und Schloß sein wten / folgende Regel vor schreiben.

1. Alle Tag dem heiligen Opffer des Leibs und Bluts Christi bezugwohnen.

2. Mit Leib und Seel ein reines Leben zu führen.

3. Alle Wochen zu beichten / und alle Monat das H. Sacrament des Altars zu genießen.

Zum 4. Daß alle Edel- und Jungfrauen von morgens an bis zum essen dem Gebett / Lesung geistlicher Bücher / und Auflegung geistlicher Sachen aufwarten so tenn nach dem essen aber in ihrer gewöhnlich Arbeit fortfahren.

Zum 5. Daß man nie Gott lästern / keinen schmähen / noch mit Worten schelten / noch auch unzüchtige Wort reden sollte. Wofen aber daß einer in gemelten Stücken sich vergreiffen würde / daß er vor anderen auf den Boden sitzend / mehr nicht als Wasser und Brod für sein essen haben sollte ; oder aber in seine Kammer eingeschlossen verbleiben und seine Sünd beweinen.

Zum 6. Daß keiner mit Würffeln oder auf andere verbotene Weis spielen sollte.

Zum 7. Daß alle miteinander in Frieden und Einigkeit leben sollten.

Zum 8. Daß man alle Tag eine Stund lang nach dem essen / oder auff den Abend ein geistlich Gespräch undereinander anstellen sollte.

In allem thät er den anderen mit seinem Exempel vorgehen ; alle Tag bettete er die Psalmen und Kirchen- Gesang / wie die Priester. Under seinen köstlichen Kleidern truge er ein hären Hembd ; er wachte und fastete gleichsam stäts ; er geistete sich mit eisen Kettlein / und thät zu einem jedwedern Vers oder abgetheilten Spruch in dem Psalmen Mätereie drey Streich auff seinen Rücken. Die Gestalt der seligen Jungfrauen und Mutter Maria brachte er mit besonderer Verehrung und Andacht zuzunder die Armen theilte er grosse Almosen an sich.
R. P. Saffien 4. Bund.

ner Taffel speisete er täglich zwölff arme Aufhängigen / rouscheihnen ihre Füß / umbhenge und kuffete sie / und ließ sie mit einem guten Almosen gehen. Mit seinem Ruf machte er sechs Aufhängige von ihrem abschewlichen Aufhängig rein. Wan er sich annahm auff die Jagt zu gehen / besuchte er mit einem Wundarzt und Soldaten die Siechen- häuser. Zur grossen Hungerszeit larete er zwey mahl alle seine Korn- Kästen / den armen hungerigen bezustehen / welche ihm Gott durch ein groß Wunder wider erfüllte.

Im drey und zwanzigsten Jahr seines Alters starb ihm sein Vatter / darauff ihm die zwo Graffschafften Auloise und d' Avan heimfielen / und gezwungen wurd in Italien sich zu begeben. Seine eigene Underthanen widersetzten sich ihm / und thäten ihm drey Jahr lang viel Leyds und Schmach an dem alien unangesehen / ließ er ihnen solches nach / erwiese ihnen guts / und verhinderte den Laurentinischen Fürsten / welcher solche Unbilligkeit rechnen wolte. König Robert / Bruder des heiligen Ludovici Bischoffs zu Neapel / machte ihn zu einem Ordens- Ritter. Darauff er ansehe sich mehr als bishero Gott und göttlichen Sachen zu ergeben. Er verlobte zugleich mit seinem Gemahl / dem ewigen Gott seine Keuschheit : welches Gelübde beyde bis in den Todt hielten. Über das / so thäten sie beyde zum Überfluß die Regel des dritten Ordens des H. Francisci annehmen. Zwey Jahr lang hielte er sich in dem Schloß Auloise im Carbonensischen Gebiet auff ; nach welchen er sich gen Neapol begab / den Erstgebohrnen des Königs Roberti Carolum Hergogen in Calabrien / zu regieren / welchen er in allerley Tugenten unterwies.

Als er nun sahe / daß diesem jungen Hergog die Geschafften des Reichs auff dem

P.
A. S. I. I. I.
Vol. 21
Paris I.

Hals kamen (dan sein Vatter anderstwo in Provence seinen Geschäften nachzog) brachte er so viel zu wegen / daß die Armen/welche Gerechts-händel hätten/vor anderen angehört / und ihre Streitigkeiten gerichtet wurden. Es begab sich einmahls/ da er schon die Hand gewaschen / und zu Tisch sitzen wolte/daß ein Armer/welchem noch kein Bescheid gegeben/ umb Recht und Bescheid anhielte. Darauff er das Essen verließ / gerad hingienz dem Armen lassen sein recht zu geben.

König Robert schickte ihn in Gallischland / seinem Sohn Carolo ein Ehegemahl zu suchen / und in Sicilien zu bringen. Und dessen nun / daß er zu Paris in dieser Sachen handlete/verschiede er durch eine tödtliche Kranckheit von dieser Welt / mit allen H. Sacramenten versehen im Jahr Christi 1327. im 28. Jahr seines Alters. Sein Leib ward mit dem geistlichen Kleid des Ordens des H. Francisci angelegt / und zu Paris bey den Varsüßer begraben; nach der Zeit aber gen Apt in die Landschaft Provence gebracht / und bey seinem Gemahl Delphina bey den Varsüßer daselbst begraben.

Hierauff lehrne / wie der Adel und die Heiligkeit gar wohl beyeinander seyn können.

2. Wie ein tugenthafftes Weib in der Ehe so viel vermöge ihren Mann in den Tugenten; und hergegen der Mann sein Weib in der wahren Andacht zu befürdern.

3. Daß es nit unmöglich sey in dem Ehestand die Keuschheit zu halten; dieweil Elizabeth mit ihrem Gemahl so gar in einem Betht beyeinander liegend / durch die Gnad Gottes keusch lebten.

4. Wie man mit den Armen ein Mitspender haben solle.

5. Wie ein fremmer Hausvatter in sei-

ner Ordnung / Andacht und Gerechtigkeit sein ganz Hausgeisind regieren soll.
6. Wie eine Christliche Seei ihre Enthaltung in den Bunden des Heiligen haben soll/wie der H. Elzarius: dem ihm einmahls sein Ehegemahl zuschriebe / sich beklagte / daß er ihr nit zuschreiben würde/und was er thäte; antwortete ihm so: Wan du wissen wilt wo ich bin/so wirft du mich allzeit finden.

Der 28. Tag im herbsemonat.

Vom Leben des H. Wenceslaus Herzogen und König in Böhmen.

Wenceslaus verlor gar jung seinen Vatter / und ward auß demselben nem Willen oder Testament des Königs Ludmilla seiner Großmutter, an der Ehe des Vatters/ auffzuziehen übergeben; sein Weib war ein arges Weib / und die Christen spinnen feind. So bald er zum erforderem Alter came / sieng er sich an das Könreich / (welches 6 Herren Mutter gehabt / und die Abgötter auff die Füß gebracht / und so gar den Wenceslaus ihren anderen Sohn / welches selbst in der Abgötterey auffgezogen) zu regieren.

Wenceslaus behielte seine jungmännliche Keinigkeit bis in den Todt. Er pflegte wohl bey der Nacht/ als bey Tag den heiligen Vespieren und Psalmen-Gebeten mit Andacht bezuwohnen; dienete zur Ehre Gottes. Er pflegte den Weisen / auß reichlichen die Hostien zum Opfer der heiligen zu backen / mit eigenen Händen zu säen / zu guerden / zu dreschen / und die Hostien

machen. Zu zeiten/ ja so gar im kalten Winter pflegte er mit blossen Füßen durch den Schnee in die Kirch zu gehen. Der jenig/ welcher ihn begleitete / ungeachtet das er wohl angethan/ empfunde grosse Kälte/ und warnte sich gleichsam in den Fußstapfen/ welche Wenceslaus / so vorangien / gemacht hätte. In allen seinen Geschäften bewacht er sich mit Gott / besuchte/ welche die Armen / und stumme ihnen in allem bey. Mit einem Wort / er lebte wie ein Heiliger zu leben pflegt. Dis leben that etlichen in seinem Hoff wenig gefallen: siengen deswegen an den Wenceslaus zu verachten / hieszen ihn ein Mönch / und sagten das er tauglicher für ein Kloster / als ein Königreich wäre. Einer auß ihnen mit Nahmen Radislaus / lehnete sich wider ihn auß / heng an den Wenceslaus zu bekriegen / und wolte durch auß keine Gefandten / noch Friedens Vortzel anhören. Deswegen auch Wenceslaus gezwungen wurd zur Wehr zu greiffen. Derweil es ihm aber leyd thäte / das in dieser Schlacht so viel Personen umkommen solten / und damit die unschuldigen mit den schuldigen leyden müsten / ward er willens in eigener Person mit dem Radislaus zu streiten / den anderen zu verschöner. Darauf er über sein härin Kleid ein Harmschutze anlegte / ein Wehr in seine Hand nahm / und zu Pferd sich gegen den Radislaus stülte / welcher vom Haupt bis zu den Füßen geharnischt / mit einer Lanzen und andern Wehren versehen war; da sie nun gegen einander renneten / ward Radislaus gewahr das Wenceslaus rings umb mit Engeln umbgeben / so zu ihm sagten: Hüte dich das du den Wenceslaus berührest; darab er dermassen erschreckte / das er von seinem Pferd abstiege / vor dem Wenceslaus nieder auß seine Knie fielen / umb Verzeyhung bate/

und von ihm wider zu Gnaden auffgenommen wurd.

Kayser Otto 1. hatte zu Wormbs einen Reichstag angefielt / und den Wenceslaus neben anderen daz zu beruffen: da nun einmahls sein Capellan sich mit der Mess zu lang auffgehalten / und der Kayser mit den andern Fürsten auß ihm warten müsten verdruss sie solches; dan sie vermeynten das er solches auß Hoffart thäte / und beschlossen das sie ihm / wan er kommen würde / nicht auffstehen / noch seine gebührende Ehr erweisen wolten. Aber als er in den Saal came / sahe der Kayser das zween Engel vor ihm hergiengen und begleiteten. Darauf er gleich von seinem Thron auffstunde / ihm entgegen gieng / und neben ihm setzte. Und als er darnach vor allen erklärte / warumb er solches gethan / und was er gesehen / siengen alle an ihn umb Verzeyhung zu betten / und in grösseren Ehren zu halten als zuvor. Von derselben Zeit an war er dem Kayser sehr lieb und werth / und verhies ihm alles zu geben / was er begehren würde. Darauf er mehr mit beehrte / als den Arm des H. Martyrs Viti / welcher auß Gallischland gen Corben in Saren gebracht war; und etliche Gebein vom Leib des H. Sigismundi Königs in Burgundien: alles diserhielte er; zum Überflus / machte er Böhmen zum Königreich / und ihn zum König. Ubergab ihm die Waffen des Römischen Reichs / und befreyte ihn von aller Aufslag / Tribut / und dergleichen Verschwarnus mehr. Nach etlichen Jahren lies er zu Prag eine Kirch im Nahmen des H. Viti Gott zu Ehren auffrichten. Und den Leib seiner Grossmutter Ludmilla / welche ihn auffgezogen / darin begraben / welcher drey Jahr nach ihrem Todt ganz unverföhret / und eines sehr lieblichen Geruchs befunden wurde. Er wolte sich nie-

mahl zum König krönen / oder auch einen König heißen lassen.

Under dessen sahen ihn sein Mutter und seine Bruder allzeit mit schelen Augen an / und trugen wegen seiner Heiligkeit / und wegen der Ehr / welche ihm männiglich anhängte / einen heimlichen Grollen in ihren Herzen auff ihn. Wenceslaus endlich ward willens sein Königreich auffzugeben / und geistlich zu werden ; aber sein Mutter und sein Bruder mögten der Zeit nicht erwarten / sondern brachten ihn umb / the er sein Gurhaben in das Werck richtete. Boleslaus sein Bruder stellte ein prächtige Kindtauff und köstliches Freuden-mahl an am Geburtstag seines Sohns / zu welchem er neben anderen auch Wenceslaus seinen Bruder laden thäte / dessen er wohl zu Frieden. Da nun der Tag herbey came / beichtete Wenceslaus / und empfing das H. Sacrament des Altars / gieng darauff hin zu seinem Bruder / ward von ihm und seiner Mutter / dem äußerlichen Schein nach / freundlich und wohl empfangen / das Freuden-mahl erstreckte sich in die Nacht. Da nun Wenceslaus wider von danen gieng / begleitete ihn sein Bruder Boleslaus auß Anstiftung seiner Mutter / in die Kirchen / in welcher er seinem Gebrauch nach zu betten pflegte / und ermordte ihn under seinem Gebett im Jahr Christi 938.

Zu derselben Nacht ward der König in Dännemarc durch eine Offenbahrung berichtet / das Wenceslaus König in Böhmen von seinen Bruder umgebracht / und das er ihn für einen Heiligen verehren solte. Darauf er mit lang darnach / im Nahmen des H. Wenceslai Gott zu Ehren eine Kirch auffbauen ließ / in welcher Gott seinen Heiligen mit vielen Wunderzeichen berühmt macht. Seine heyllose Mutter / als sie an

dem Orth / das Pragsche Schloß genam / ward mit allen denen / so bey herren / außgenommen den Kutscher / nach der Kirchen gangen / die zu dem Ort der Erd lebendig verschluckt. Neben dem so wurden die jenzigen / so bey dem Volke send und wutend ; also das sie sich nicht unter einander mit dem Wehr / mit welchem Wenceslaus umgebracht / unter die Mauern der Kirchen / in welcher er ermordet / blieben immerdar mit Blut sprengt an dem Orth / da er umkommen und mögte nie abgewaschen oder außgetan werden.

Nach diesem fieng Boleslaus an das Königreich / welches er wider alles recht tyrannischer Weis eingenommen / zu regieren / die Christen zu verfolgen / die Prediger und Diener seines Bruders übel zu halten. Als er nun sahe / das sein Bruder als ein heyliger allenthalben hoch verehret ward / gieng der großen Wunderzeichen / welche bey seinem Grab würckte / gab er Befehl / das man seinen Leib gang heimlich in der nächtlichen Stille gen Prag bringe / und zu dem Leib des H. Viti legen solte / mit solche Wunder nicht dem H. Wenceslaus / sondern dem H. Vito zugeschrieben würden. Darauf man seinen Leib heimlich in eine Kutschen legte / willens nach Prag führen : aber die Pferd hielten an einem ungewissen Orth still / also das sie kein Weg weiter fort bringen mögte / bis der heylige Vito den Betrug des Boleslai offentlich an den Tag brachte. Nach welcher Zeit er durch unterschiedliche Krankheiten angefochten wurde / und starbe.

Zum Beschluß verehere den H. Wenceslaus als einen H. Martyrer. bitte Gott durch die Gurbitt dieses Heiligen die Könige der Königen / Fürsten und Herren

P.
A. Sult

Vol. 21

Part I

der Andacht und Furcht Gottes und erwies
sen werden: Item für die Einigkeit under
den Brüdern: Item daß König und Her-
ren ihren Underthanen mit gutem Exempel
vorgehen. Endlich für das Königreich Böhm-
en / und alle so wegen der Gerechtigkeit
verfolget werden.

Hieraus hast du zu sehen/wie der Ehrgeiz
den Menschen zu so grävlichen Sünden und
Morden antreibe. Wie daß die Engel nie
von denen weichen / von welchen sie verhret
werden. Wie die / so die Diener Gottes be-
lädigen / so hart von Gott gestrafft werden.

Der 29. Tag im Herbstmonat.

Wie man den Erz-Engel Mi-
chael an diesem Tag wohl
verehren solle.

Es ist ja billig und recht / daß du mit be-
sonderer Andacht den H. Michael vereh-
rest / dieneil dich Hest darumb von der Kir-
chen Gottes eingesezt / damit man Gott für
die besondere Wohlthaten / welche er seiner
Kirchen allhie auff Erden erwiesen / in dem er
ihren H. Michael zum Schuß- Herzen zu
geben / und gewöbt daß man ihn ehren solle.
Wie auß der Geschicht / welche sich auff dem
Berg Gargano begeben (wie ich am Fest der
Erkheinung des H. Michaelis / den 8. Maii
vorkauffig erzehlet) zu sehen ist.

Den heutigen Tag pflegt man darumb
zu feiern / dieneil am selben die Kirch / welche
im Nahmen des H. Erz-Engels Michaelis
Gott zu Ehren in der Statt Rom erbawet/
geweyhet worden. Damit du nun diesen
Tag wohl und nützlich zubringen mögest / so
besesse dich deine Seel und deinen Leib Gott
gleichsam zu einer Kirchen zu weihen / im
Nahmen des gemelten H. Michaelis. Und

halte dafür / daß er dich / gleich wie er die Hö-
len / welche under seinem Schuß und Schirm
war / so sorglich verthätigt / daß so gar der
Ochs / welcher vor dieser Hölen von den
Pfeilen nit mögte verlegt werden: daß er
dich / sag ich / gleicher Weiß an Leib und Seel
verthetigen werde: damit dir die Pfeilen der
teufflischen Versuchungen nit schaden mö-
gen.

Betrachtung von den Vollkom-
menheiten des Erz-Engels
Michaelis.

1. Punct.

Erwege wie daß der H. Michael / ob er
wohl mit anderen Engelen im Stand der
Gnaden erschaffen / dennoch ein besondere
Gnad von Gott vor anderen gehabt / daß er
ein Fürst und Haupt der göttlichen Heer-
scharen seyn sollte / und andere an ihm han-
gen oder ihre Krafft bekommen / gleich wie
die Glieder an dem Haupt hängen.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott
thue dich selbst auffopfern und anbieten;
seine göttliche Ehr gegen und wider alle zu
verthedigen / und ihre böse Anschlag zu ver-
hinderen.

2. Punct.

Erwege wie daß der ewige Gott / nach
dem er die Engel erschaffen / ihnen mit einan-
der zu erkennen gegeben / wie daß sein eini-
ger Sohn zu seiner Zeit Mensch werden sol-
te / und befohlen / wie daß sie ihn miteinan-
der in seiner menschlichen Natur verehren/
anbetten / und für ihren Herren erkennen
soltten / dessen sich Lucifer mit seinem An-
hang weigerte / und nicht leyden wolte daß
dem

III 3

dem

3. Punct.

dem Menschen eine so grosse Ehr / und nicht viel mehr den Engeln selbstn sollte erwiesen werden. Item wie der H. Michael hergegen den Anschlag Gottes für gut erkennete / den Sohn Gottes in menschlicher Natur anbetrete, und allem dem unterworfen thate / was von Gott angeordnet; wohl wissend / daß nichts mit Gott möge vergleichen werden / und daß man ihm als dem Erschaffer aller Ding zu gehorsamen schuldig. Weiters wie sich hierauff der meiste Theil der Engeln zum H. Michael schlugen / warauff sich ein Streit im Himmel erhebet; dan Michael mit seinen Engeln wider den Sathan und seinen Anhang anfang zu streiten / denselben endlich auß dem Himmel vertriebe / und in das ewige hollische Gevrr hinab stürzte / und darauff von Gott in der Gnad besträffter wurde.

Allhie hast du mit Fleiß die Umständ dieses Streits zu erwegen. Erstlich / wie daß die Hoffart eine Mutter alles Neids und Mißgunsts den Lucifer mit seinem Anhang zu diesem Unglück und zu diesem Abfall gebracht habe: und wie daß die Sünd so sehr zu fürchten sey; dan wan diese edle Creaturen / welche mit so grossen und vielen Gnaden und Gaben gezieret / gemelter Gestalt gefallen / und wegen einer Sünd / welche sie allein mit den Gedancken begangen / ewig verdambt worden; was wird dan mit dem elendigen und gebrechlichen Menschen / welcher in Sünden empfangen / und nicht mehr als ein Erdwürmlein ist / geschehen? Wan solches an grünen Holz geschicht / was wird dan mit dem durren

geschehen?

Zum 2. Wie die Demuth / eine Frucht der Lieb und des Gehorsams / den H. Michael und seinen Anhang dahin veranlaßte / daß sie gern und willig dem Befehl Gottes nachkommen / und erkennen / daß sie nichts Wesen von Gott hätten / und daß sie Gott weder seyn / noch würdten anzuwenden. Welches dir einen Lust und Lieb zu Demuth machen soll. Insonderheit aber zu dem weil sie von Christo vor allen andern Engeln geliebt und geübt worden. Und zu dem weil sie den Engeln in ihrem Streiten besondere Krafft gegeben / den Engeln endlich die Versicherung in der Glauben gebracht.

Zum 3. Wie daß Christus Ehr und Mensch zu diesem Streit und Abfall Gelegenheit gegeben / welchen sich Lucifer anzuwenden; Michael aber mit seinen Engeln hergegen alle Ehr und Gebühr ermahnet.

Nach deren Exempel du Christus Ehr besondere Ehr und Gebühr erwiesen. Dan sie anfänglich durch ihre Handen zu Gott außbrachten / daß die Menschwerdung Christi ehe geschähe / als sie sonst geschehen wäre; sie haben ihn / so bald er in die Welt gebohren / angebetten / und andere ihn angebetten ermahnet.

4. Punct.

Zum 4. Wie daß der H. Michael den Lucifer und seinen Anhang mit seinen andern Wehren oder Waffen bestritten / als mit denen / welche durch seinen Nahmen angedeutet werden / welcher so viel heisset / als Wer ist wie Gott? dan durch ihn sein seine Mit-Engel erleuchtet worden.

P.
A. Suft

Vol. 21

Part I

erkennen / was da sey Gott seyn / und das endlich nichts / weder im Himmel noch auff Erden mit Gott zu vergleichen sey.

Hierauff lehre / wie du die Ansechtung des leydigen Sathans mit denselben Wehren bestreiten sollt / mit welchen ihn Michael und sein Anhang bestritten. Das ist / das du oft bey dir erweget / wie nichts weder im Himmel / noch auff Erden / das mit Gott zu vergleichen; das die Reichthumb / die Ehr und Wollusten allhie auff dieser Welt mit dem Reichthumb / mit der Ehr und dem Lust / welche man im Dienst Gottes empfinden / vergleichen / nichts freyen. Das du dein größtes Glück begegnen könne / als Gott die- ren / dich demselben underwerffen / und so dein Leben für ihn dargeben.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit dem H. Michael an / nach dem dir deine Andacht eingeben wird; und begehre von ihm insonderheit / das du mit seiner Hülff deine eigene Lieb in der überwinden mögest / und die Liebe Gottes allein Platz habe. Item das er dich in deinem Abscheid von dieser Welt / Vermög seines Amptes / welches er von Gott bekommen / alle Seelen vor Gottes Thron zu stellen / vor den bösen Geistern verthatigen wolle.

Der 30. Tag im Herbstmonat.

Vom Leben des H. Kirchen-lehrers Hieronymi.

Jeronymus war auß Stridone in Dalmatien / oder Grängen Sclavonien in Ungarn gelegen / von fürnehmen und reichen Eltern. In seiner Jugend ward er

gen Rom geschickt / die Lateinische Sprach / freye Künsten / und andere Wissenschaften zu erlernen. Nach diesem durchreysete er unterschiedliche Länder / die H. Schrift / wo er die beste Gelegenheit bekame / zu begreifen. Von Rom begab er sich mit Bonoso seinem Gesellen / einem jungen edlen reichen Jungling in Gallischland / name seinen Weg durch Concordiam in Lombardy gelegen / kame endlich gen Trier: von dannen begab er sich durch Aquilegiam (da er sich e. n Zeit lang aufhielt / mit dem H. Valeriano Bischoff / Helodoro / Nepotiano / Rufino zu handeln) mit Bonoso in Italien.

Endlich verreysete er wider in sein Heimat / da er erfuhr das sein Schwester durch einen jungen Menschen verführet worden. Dann er sie wider zu recht brächte / besitz er sich so lang und viel / bis das er ihr in einem Kloster Gelegenheit funde / in welchem sie ein frommes und andächtiges Leben führete. Nach diesem reysete er durch Thraciam / Pontum / Bithiniam / Galaciam / Cappadocien / Ciliciam und Syriam in Griechenland. Er verblieb ein Zeit lang in der Stadt Antiochia bey dem Evagro / welcher nachmahlt Bischoff daselbsten. Under dessen wurde er gewahr / wie das Apollinaris / so zu Antiochia öffentlich lehrete / eine falsche Lehr und Keheren aufbreitete; deswegen nach dem er ihn etliche mahl angehört / verliesse. In Syrien bekam er auß Rath und Anleitung des Anachoreten Theodosii / und nach dem Exempel vieler Munch / einen Lust die Welt zu verlassen / und begab sich darauff mit dreuen Gesellen / Innocentio / Hila und Helodoro in eine rauhe Wusten; Evagrius aber überschickte ihnen ihre notwendige Underhaltung. Neben dem so schickte er ihm etliche andere gelehrte

rem

gelehrte Personen und Schreiber zu / durch welcher Hülff er die Bücher / so ihm vonnöthen/in seine Sprach überfetzte. Solches wehrete nicht lang; dan Innocentius und Hilas starben / und Heliodorus lehrete wider nach Haus; also daß Hieronymus allem bliebe / und von unterschiedliche Krankheiten / und vom Teuffel zu der Unkeuschheit hart angefochten wurde; aber G. Ort tröstete ihn / und gab ihm Stärke alles zu überwinden. Seine Waffen / mit welchen er den Teuffel überwunde / waren das Gebet / unterschiedliche Bußwerck / die göttliche heilige Schrift / welche er sich unterschiede je länger je vollkommlicher zu lehren und zu durchgründen. Zu diesem End lehrete er die Hebräische Sprach von einem geschickten Juden / welcher sich zu Christo bekehret / wie er selbst im vierten Schreiben an den Rusticum bezuget.

Under dessen erhub sich in der Antiochenischen Kirchen eine grosse Uneinigkeit und Zertheilung wegen der H. Dreysaltigkeit under Paulino / Melecio und Vitale / deren ein jeder den H. Hieronymum auff seine Meynung und Lehr zu bringen unterschiede; aber Hieronymus ließ zwey Schreiben an den Pabst Damasum gen Rom abgehen; darauff ihm geantwortet / wie wohl zu crachten / sich bey dem Paulino zu halten / von welchem er nachmahl zum Priester geweyhet ward.

In dieser Einöde machte er etliche Bücher / überfetzte die Predigen des Origenis in Latein / und schrieb hin und her unterschiedliche Brieff. Nach vier Jahren / welche er in der Wüste zugebracht / begab er sich gen Jerusalem / die heilige Verther daselbst zu besuchen / und die Hebräische Sprach / zu besserer Erkantnis der H. Schrift / vollkommener zu erlernen. Es kame ihn endlich ein

Unlust und Verdruß an so oft die heilige Schrift zu lesen / dieweil sie schlecht und recht / ohne einige Zier der Wort und Redenheit beschrieben / und hätte wol lieber Ciceronem gelesen; deswegen er von dem gestrafft wurde / einen harten Berührung me / und hören mußte / Daßer ein Junger Ciceronis und mit Christi wäre. Die Emma und Mahlszeiten dieser Zucht blieben ihm lange Zeit an seinem Leib. So rawe Zuchtigung machte / daß er andern Sinns wurde / die Bücher Ciceronis hören ließ / und sich gänglich auff die heilige Schrift und andere heylsame Büchern begab.

Im 30 Jahr seines Alters ward er zum Bischoff Paulino zum Priester geweyhet. Nach diesem begab er sich gen Constantinopel den H. Gregorium Nazianzenum zu suchen / sich dem elben zu untergeben / um ihm zu lehren / und verblieb drey Jahre bey ihm / und machte zur selbigen Zeit meinschafft mit dem H. Gregorio Nazianzeno Bruder des H. Basili. Eben zur selben Zeit war er seinem Meister dem Gregorio Nazianzeno behülflich in Widerlegung der Weltweisen Maximi.

Dieweil sich zur selben Zeit unterschiedliche Spaltungen und Verwirrungen in den Kirchen G. Ores gegen Morgenland entstanden; also ward vom Pabst Damasum dem Kaiser Theodosio für gut und recht gehalten / eine Versammlung der Bischöher in der Kirchen Gottes zu Rom anzuhalten; bey welchem sich der H. Epiphanius Bischoff zu Salamine / Paulinus Bischoff zu Antiochia / und der H. Hieronymus finden ließen; wurden unter andern vom Pabst Damasum wohl empfahen. Damahls thät er seinen alten Jünger Paulinichium antreffen / und ward hin

P.
A. S. S. S.

Vol. II

Pars I

von unterschiedlichen fürnehmen Personen besahet.

In dieser Versammlung that er seine Geschicklichkeit und Wissenschaft an den Tag / und brachte zu wegen / daß wichtige Artikel und Gesag / zur Bekantnis und zur Erhaltung des Christlichen Glaubens / beschlossen wurden ; daß die göttliche Kirchen-ämpter wohl angeordnet und berichtet ; daß das heilig Opfer des Leibs und Bluts Christi gläublich geschehe ; und endlich die Kircken und Gottes-häuser rein und zierlich gehalten würden.

Neben dem so hielt er weiters vor / daß man nach dem Exempel der Kirchen zu Jerusalem / in der Römischen Kirchen das ganze lange Jahr durch (aufgenommen von dem Sonntag Septuagesima bis auff Ostern) das Alleluja singen sollte ; Item / daß man nach dem Gebrauch der Kirchen zu Antiochia allzeit am End der Psalmen hinzusetzen sollte : Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto, &c. Nach vollender Versammlung verlebte er drey Jahr lang in der Stadt Rom / brachte durch seinen heiligen Wandel und Handel viel zur Besserung ihres Lebens ; widerlegte mündlich und schriftlich unterschiedliche Kegereyen. Er predigte und schreibe ohne Scheu stark wider die Laster / widerheit die / so damahl im Schwang waren ; dadurch ihm gar viel feind wurden / und nach dem Todt des Pabsts Damasi viel Schand und Laster auflegten / insonderheit aber der Unzucht ; diereil ihn viel tugentame Römische Edelfrauen besuchten / und sich von ihm unterweisen lieffen / als die Witfrava Paula mit ihren Töchtern / Paulina / Eustochium / Hlesilla / Rufina / Marcella / Albina / Isella / Leta und andere mehr. Seine Feind stelleten einen ehrlösen Menschen an / daß er Hieronymum der Un-

R. P. Suffren 4. Bnd.

zucht mit der H. Paula anklagen sollte ; da man aber denselben etwas harter und strenger fürnam / bekennete er / daß er gelogen / und den heiligen Mann fälschlich angeklagt hätte.

Nach vieler Mühe und Arbeit / Schmach und Nachreden / so er zu Rom aufgestanden / machte er sich auff / und reysete wider nach Jerusalem mit seinem jungen Bruder Pauliniano / dem Priester Vincentio / und etlichen anderen Mönchen. In dem durchreysen ward er in Eypren vom H. Epiphano / und von dem H. Paulino zu Antiochia wohl empfangen / und kame endlich daselbst an mitten im Winter ; bald darauff zog er in Egyptenland / die Mönch hin und her zu besuchen ; und ergab sich ein Zeit lang dem blinden Didimo als einem Meister ; kehrete darnach wider gen Jerusalem / und ließ zu Bethlehem / da Christus gebohren / ein Kloster für sich und seine Mönch aufzubauen / und neben dem ein Spital oder Haus für die arme Pilger. Zu diesem End schickte er seinen Bruder Paulinianum in sein Vatterland / das übrige seiner Güter zu Selt zu machen / den Armen desto besser zu helfen. In diesem Kloster lebte er gar heiliglich mit stätigem Betten / Bußwercken / in großer Demuth / Armuth / Einsamkeit / Furcht und Betrachtung des letzten Gerichts ; die arme Pilger empfieng er mit großer Lieb / (aufgenommen die Kezer) welche hauffenweis kamen / und die heilige Orther besuchten.

Die Origenisten / insonderheit aber Joannes Bischoff zu Jerusalem / (welcher vor-mahl ein Mönch / und mit der Macedonia-ner Kegerey behafftet) waren Hieronymo nicht hold / und verfolgten ihn hart ; Bischoff Joannes that ihm mit seinem Bruder Pauliniano und anderen Mönchen in den geistlichen Bann / mit Verbott / daß weder er /

m m m u

noch

noch seine Mönch in das H. Grab zu Jerusalem eingehen sollten. Aber das so hatte er weiters im Sinn den H. Hieronymum mit seinen Geistlichen mit Gewalt auß Jerusalem zu treiben; und hätte es warhaftig gethan/wosern er die heilige Paulam/Eustochium/ und andere andächtige Frauen und Jungfrauen / welche gen Jerusalem kommen waren den H. Hieronymum zu besuchen/nit angesehen hätte: Dan ihr Ansehen und Fromkeit hielt seinen bösen Anschlag zurück; wie in dem 61. und 62. Schreiben zu sehen ist. Neben dem so wurd er vom Rufino/welcher ein Origenist (und zuvor einer auf seinen besten Freunden/ ja sein Mitgesell gewesen) hart verfolgt / und nunmehr die Irthumb des Origenis / wider den H. Hieronymum verthätigte/ aber von dem Pabst Anastasio als ein Kezer verdampft. Obgemelte Origenisten beiffen sich stark durch Alipium / welcher gen Jerusalem kommen das heilig Grab zu besuchen / zwischen dem H. Hieronymo und dem H. Augustino eine Uneinigkeit zu machen; also das sie anfangen einander beißende und pfeckende Brieff zu zuschreiben. Aber es wehrete nicht lang / und der Fried wurd bald gemacht zum Höhn und Spott aller seiner Feind. Weiters so widerlegte er gar deutlich den Kezer Vigilantium / welcher wider die Keuschheit der Priester / und Verehrung der heiligen Martyrer lehrete: Item den Kezer Pelagium / einen Mönch und Engländer / welcher wider die Gnad Christi war; endlich auch Helvidium/welcher wider die jungfräwliche Keingkeit der Mutter Gottes; vnd Jovinianum / welcher die Jungfräwtschaft dem Estand gleichschetzte. In summa er war allenthalben in so großem Ansehen und Ruhm / das man überall seine Zustucht zu ihm hatte.

Der H. Augustinus selbstien schickte seine Bücher zu lesen / und zu sehen ob man darin zu besseren oder zu verändern mochte. Alles dessen thät er sich nicht im geringsten überheben / sondern blieb immerdar in seiner Demuth.

Endlich nach vieler Mühe und Arbeit wohl dem allgemeinen Stand der Kirche Gottes zum besten / als auch zum Heil der besondern Personen; nach dem er die H. Schrift oder Bibel in unterschiedlichen Sprachen überfetzt / und etliche Propheeten und andere Bücher der H. Schrift noch aufgelegt / ward er in seinem hohen Alter abgemergelt / also das er sich in dem Bethlein nicht aufrichten könnte / als einem Seyl / welches über seinen Rücken herabhieng / von einem starcken Feind ergriffen; und als er sah das sein End bevorraume / ließ er sich mit den H. Sacramenten versehen/seine Mönch zusammentreiben / etliche andächtige Personen herbey kommen ermahnete sie zur Lieb Gottes und des Heilsten / und allen Christlichen Tugenden und verschiede im Heran den dreiffsigsten Herbstmonat im Jahr Christi 422. und seines Alters im 78. Prosper sagt / das er ein und neunzig Jahr gelebt. Sein H. Leib wurd zu Bethlehem begraben / nachmahls aber gen Rom gebracht/und in die Kirch der Mutter Gottes Majoris genant aufschalten.

Hierauf hast du erstlich zu wissen / das die weltliche Wissenschaften gar nit zum Glauben thun / wosern man sich in ihnen nicht erhebt; gleich wie das Silber Holt / und andere köstliche Sachen / so die Israeliter auß Egyptenland tragen zur Vorbereitung des Tabernackels gar wohl nutz m. n. thaten.

2. Das man in der H. Schrift nichts suchen soll/als den Geist Gottes.

P.
A. SUFF

Vol. II

Part I

- 3. Das keiner von den Versuchungen frey sey / oder wohl gang allein lebe.
- 4. Das der Haff wider die Feind Gottes und Keger nicht strafflich sey ; das man sich besessen soll ihren grossen Mahnen und grosse Meynung / so sie etwan bey anderen haben / zu verkleinern / und alles Vermögen ihre Irthumb weiters auszubreiten / schriftlich und mündlich benehmen soll.
- 5. Das die Geschicklichkeit und Demuth gar wohl beyeinander seyn können.
- 6. Das man wegen der Verfolgung und Nachred nicht ablassen solle guts zu thun.
- 7. Das man in allen Glaubens-Artickeln

und Streitigkeiten seine Zuflucht bey der Kirchen Gottes / und dem Statthalter Christi allhie auff Erden haben solle.

8. Das die Betrachtung des letzten Gerichts gar viel wider die Versuchungen helffe ; Item die Gelegenheit verheyde / sich in Wercken der Buß übe / seinen Leib mit Fasten / haren Kleyder / und dergleichen mehr züchtige.

Wilt du eine Betrachtung von dem H. Hieronymo anstellen / so nim die selbe / welche in gemein für alle Kirchen- Lehrer gegeben ist / lib. 1. p. 4. cap. 6. art. 7.



mmmm 2

Der elffte

Item